Don Pedro Calderon de la Barca's

Schauspiele.

Übersetzt im Versmaße der Urschrift.

4.

Bändchen.

WIEN,
Druck und Verlag von J. P. Sollinger.
1827.

Weiße Hände kränken nicht.

Von

E. F. G. O. von der Malsburg.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Wien.

Bey J. P. Sollinger.

Weiße Hände kränken nicht.

I.

Im Bilde zeigt sich hier vor euren Blicken
Der Liebe kindisch unbewußtes Walten,
Ihr Selbstverrath, ihr Aufblühn und Entfalten,
Ihr Ahnen, Drängen, Trauern und Entzücken!

Und länger kann sie nicht die Glut ersticken,
Sie sucht ein Herz, um daran fest zu halten; —
Allein des Zufalls täuschendbunt' Gestalten
Entwirrt sich nur, sich tiefer zu verstricken!

Mißgönnend dem Geliebten ihre Bande,
Den Ungeliebten zu verlieren bangend,
Kommt sie, vor ew'ger Ahnung, nicht zur Klarheit!

Da sinkt der Flor; — getäuscht am Gegenstande
Hat sich ihr Herz, und nun am rechten hangend,
Sucht es Ersatz für Irrthum in der Wahrheit!

II.

Doch schien euch hier die Liebe gleich dem Kinde,
So flammt sie dort euch überreif entgegen,
Dem Wand'rer ähnlich, der auf seinen Wegen
Sich selbst verlockt, daß er das Ziel nicht finde.

Denn selbst sich blendend mit der Täuschung Binde,
Beschwatzt sie sich, ein and'res Bild zu hegen,
Als ihr der Puls verräth in allen Schlägen,
Und stürzt sich tiefer stets in's Irrgewinde!

Da dräu't Gefahr dem einst geliebten Herzen,
Dieweil es, in gerechten Zorn's Entbrennen,
Durch Kränkung will anstürmen zu dem Ziele!

Doch weiße Hände kränken nicht; sie schmerzen;
Der Schmerz ist Reu', die Reue wird Erkennen,
Und lös't in guten Ernst die bösen Spiele.

J. G. Seidl.

Weiße Hände kränken nicht.

(Las Manos blancas no ofenden.)

Personen.

Serafina, Fürstin von Ursino.
Federiko, deren Vetter.
Fabio, Federiko's Freund.
Patakon, Federiko's Diener; Gracioso.
Cesar, Prinz von Orbitel.
Enriko Sforza, dessen Oheim.
Lisarda, Enriko's Tochter.
Theodor, Cesars Erzieher.
Carl, Prinz von Visignan.
Lidor, in Diensten Serafinens.
Laura, Chloris, } Damen der Serafina.
Flora, Livia, } Damen der Fürstin von Orbitel.
Nise, Lisarda's Dienerin.
Musik, Soldaten, Gefolge u. s. w.

Schauplatz: Italien.

Erste Abtheilung.

Federiko's Wohnung.

Lisarda und Nise (treten auf, verschleiert,) Patakon (in Reisekleidung).

Lisarda.

Wann verreist dein Herr?

Patakon.

In einer
Stunde, Fräulein, fährt er aus.

Lisarda.

Darf man fragen, wohinaus?

Patakon.

Wagt' ich auch die Folgen seiner
Wuth, würd' ich's, so wahr ich lebe,
Wenn ich's wüßte, doch dir sagen,
Theils um nichts bei mir zu tragen,
Theils weil ich beständig bebe
Vor dem Hochmuthsgeist in dir!
Grund zu fürchten hab' ich ja,
Dieses blanke Patschchen da,
Sei es noch so blank, schlägt mir
Zwei, drei Zähne in den Gaum,
Als wenn meine Schuld es wär',
Daß er reiset hin und her.

Lisarda.

Noch schwieg meine Klage kaum,
Daß er einmal vor mir ging,
Und er geht zum zweitenmal?

Patakon.

Was zu thun, da er einmal
Diesen Wandelgeist empfing?
Er kann gar nicht stille stehen.

Nise.

Er taugt gut zu einer Uhr.

Patakon.

Und, schelt' ich auch immer nur,
Er ist so erpicht auf's Sehen,
Daß er lediglich auf Schau
Wandern muß von Ort zu Ort,
Immer aus dem Hause fort.

Nise.

Er taugt schlecht zu einer Frau.

Patakon.

Fragt dich wer, daß du drein schwätzest?
Schweige, Nise! was ist das,
Daß zu meinem reinen Baß
Deinen Contrapunct du setzest?

Nise.

Sag' ich was?

Lisarda.

Ich bitt' euch drum,
Still mit dem einfält'gen Streit,
Den ihr jeden Tag erneut,
Er ist unerträglich dumm.
Sag (o Himmel!) sag mir schnelle,
Wo ist Federiko jetzt?

Patakon.

Währ'nd er mich in Aufruhr setzt,
Daß die Koffer ich bestelle
Und Postpferde, ging er aus,
Aber ich weiß nicht wohin.

Lisarda.

Doch da ich gekommen bin,
Ihn zu sehn, ruf' ihn nach Haus! —
Läßt mein Schmerz es mich ertragen,

Da ich sehn muß dieß Verschmähen,
Soll er mich nicht weinen sehen,
Aber hören meine Klagen. —
Geh, sag' ihm, ich kam hierher;
Such' ihn.

Patakon.

Ihn zu suchen geh ich,
Weiß ich gleich nicht, wo? da seh ich
Aber Fabio kommen; der
Weiß es wohl.

Lisarda.

Zwar einerlei
Wär' es, wenn mich Fabio sehe,
An ihm rächt' ich Weh durch Wehe;
Doch ich will, wie dem auch sei,
In der Gallerie verborgen,
Die sich auf den Po hinstreckt,
Lieber warten; unentdeckt
Wünsch' ich meine Herzenssorgen.

Patakon.

Halt!

Lisarda.

Warum?

Patakon.

In dem Gemach
Eben heut dich zu verstecken,
Zu verkleiden, zu verdecken,
Hat ein großes Ungemach.

Lisarda.

Und das ist?

Patakon.

Ein weiser Mann,
Ein spitzfind'ger vielleicht schilt,
Daß dieß ewige Verhüllt,
Und Versteckt noch kommen kann.
Eh er sieht wohin es zweckt,

Sagt er selbstvergnügt, belesen:
Das Stück ist schon da gewesen.

Lisarda.

Fabio kommt ja und entdeckt
Mich! — Ich will mich ihm nicht weisen! —

Nise.

Komm, verbirg dich, deck' dich zu! —
Du jedoch, erwiedre du
Deinem unbekannten Weisen,
Sollt' ihm selbst vielleicht etwa
Was Verlarvtes nöthig seyn,
Wollt' ich ihm den Schleier leihn
Und die Thür sei immer da.

Die Frauen (verbergen sich;) Fabio (kommt).

Patakon.

Mühe hab' ich mir gegeben,
Euch zu hindern; nun ist's schon
Nicht mehr möglich!

Fabio.

Patakon!
Wo ist Federiko?

Patakon.

Eben
Geh ich, ihn zu suchen; wart
Hier! (bei Seite). Gott geb's, daß ich ihn finde
Und bei Zeiten ihm verkünde.
Wo Lisarda sitzt und harrt. (Ab).

Fabio.

Du mein thörichter Gedanke,
Du wirst über mich nicht klagen,
Will ich dir den Schmerz nicht sagen,
Den ich mir zu sagen schwanke!
Wenn ich Trost mir daraus bilde,
Daß der heute geht, der mir
So viel Neid erreget hier
Mit dem allerschönsten Wilde

Dieser Wälder, dieser Meere, —
So erlaubt der Hoffnungsschimmer
Die unedle Rache nimmer,
Die so ganz auf Kosten wäre
Eines Freundes in der Ferne,
Welchen meine Liebe kränkt.
So zum Schweigen denn gedrängt,
Sorg' ich, daß ich schweigen lerne,
Auch mir selbst; verschließ dich, Mund!
Wer nicht lindern kann das Herbe,
Dulde, schweige, seufze, sterbe.

Federiko (kommt).

Federiko.

Fabio, wie gabt ihr nicht kund,
Daß ihr hier war't?

Fabio.

Patakon
War bereits nach euch gegangen.

Federiko.

Ein vergebliches Verlangen,
Ging er euch zu weit davon!
Ich schrieb nur in jenem Zimmer
An Lisarda dieses Blatt,
Schrieb ihr, daß ich aus der Stadt
Reisen müß', um ihr nur immer
Was zu sagen. . . .

Lisarda (im Versteck).

Wehe mir!

Federiko.

Weil die stritt'ge Gütersache
Diese Reise nöthig mache.

Lisarda (wie oben).

Hörst du, Nise?

Nise (eben so).

Ja! um dir
Was zu sagen, schreibt er nur.

Lisarda.

Ha, Tyrann!

Fabio.

Ist dieß nicht dein
Grund, warum du reisest?

Federiko.

Nein!
Todt bis auf die letzte Spur
Ist die Fordrung, aber wißt,
Eine Hoffnung lebt dagegen,
Ein Vertrauen, das verwegen,
Doch Magnet dem Herzen ist.
Ihm nur folg' ich, unbewußt
Ob zum Finden, zum Verlieren; —
Laßt euch eine Sorge rühren,
Die in sich sucht ihre Lust!

Fabio.

Nicht zu forschen will ich wagen,
Will nichts wissen, nichts erspähen;
Was ihr selbst nicht wollt gestehen
Ich kam nur, um euch zu fragen,
Worin ich euch dienen kann,
Während ihr wollt ferne bleiben,
Und wohin ich euch soll schreiben.

Federiko.

Du klagst mich so sinnig an,
Ich erkenn's! und daß sich leise
Nicht die Freundschaft mag beschweren,
Sollst du nun den Anlaß hören,
Daß ich schwieg und wieder reise;
Ob mit Grund, urtheile du.

Lisarda.

Hör recht zu!

Nise.

Welch ein Verstoß,
Er sagt die Geschichte bloß,
Und du sagst das Höre zu!

Federiko.

Daß zum Erben von Ursino
Ich geboren wurde, wißt ihr,
Aber was der Himmel gab,
Nahm mir auch der Himmel wieder.
Alexander, der des Landes
Letzter Fürst war und Gebieter,
War der Bruder meines Vaters,
Und da ihm kein Sohn verblieben,
Mußt' ich, als männlicher Sproß,
Kommen zu des Staats Besitze.
Doch mein Unglück oder Glück,
Oder mein Gestirn bestimmte,
Das Theodosius, Deutschlands Kaiser,
Oberlehnsherr des Gebietes,
Das ein römisch Reichslehn ist,
Anders wählt' und Serafinen,
Meiner Muhme, die als kleines
Zartes Kind verwaist geblieben
Durch den Hintritt ihres Vaters,
Den Besitz hat überliefert
Als unmittelbarer Erbin,
Mein vom letzteren Besitzer
Stammend Recht mir vorbehaltend.
Doch warum, was Ihr schon wisset,
Euch erzähl'n? Ihr wißt die Lage,
Worin wir uns Beide finden;
Sie ist Fürstin von Ursino
Und ich bin der ärmste Ritter
Ihres Hauses. Unser Rechtsstreit
Gab den Grund, warum wir nimmer
Uns seit jener Zeit gesehen,
Denn das Sprichwort armer Ritter:
„Processirt und eßt zusammen!"
Scheint mir der Natur zuwider.
Ich begreif' es nicht, wie zwei
Neigungen zusammen stimmen

Und verkehren können, sondert
Sie ein ganz verschiedner Wille.
So mit dem Verdruß, um grade
Nicht zu sagen, der Unbilde,
Denn nichts raubt sein Selbstgefühl
Einem wahrhaft edeln Sinne,
Lebt' ich als ein müß'ger Gast
An dem Hof zu Mailand, immer
Der Geringschätzung der Armuth
Ausgesetzt, und, ich versichre,
Immerdar beschämt und traurig,
Melancholisch, unzufrieden.
Mögen Alle mir vergeben,
Die mühselig sich durchwinden,
Unter allen Lagen bleibet
Stolze Armuth stets die schlimmste. —
Eines Tags, als ich nachdachte,
Ob in meinem Leid kein Mittel
Helfen könne, das zugleich
Ein erlaubtes Mittel bliebe,
Kam mir vor (es sei nun Narrheit
Oder Stimmung, denn ich will nicht
Mit Vernunft zusammenreimen
Müßige Gedankenspiele),
Als ernähr' ich einen Feind
Mir in meinem eignen Innern,
Als wär' mir das Beste, lebt' ich
Ungekannt und in der Stille,
Trüg' ich meine vielgetäuschte
Eitelkeit in ganz verschiedne
Kreise; denn die Noth kann Trost
In der Einsamkeit wohl finden,
Aber unter Zeugen nie.
Welch ein alter Irrthum ist es:
Nicht der Mangel drückt, es drückt
Das Gefühl, daß Andr' ihn wissen.
Diese Narrheit, sagt' ich früher,

Und ich sage jetzt es wieder,
Sie bewog mich, Fabio,
Mich zu trennen, — von der Liebe
Selbst sogar Abschied zu nehmen,
Einst Lisardens Gunst gewidmet,
Ihres Vaters Haß zum Trotze.
Da ihr Vater in den Kriegen
Von Italien ein Guelfe
War und ich ein Gibelline,
Waren wir erklärte Feinde —
O wer sah in der Familie
Eines Herzens jemals so,
Wohnend in des Hauses Innerm,
Ja in Einem Bett, an Einem
Tisch, den Abscheu und die Liebe?
Den uns aufgeerbten Haß
Sättigt' er denn auch in diesem
Meinem Rechtsstreit wieder, nicht
Wie dem Edelmann geziemet.
Zu Mailand ließ er die Tochter
Unter Obhut ein'ger Sippen,
Die indeß sich auch entfernten,
Eine Löhnung zu beziehen
Von dem Kaiser, und nach Deutschland
Ging er, wo er, Serafinens
Anhang sich gesellend, gegen
Mich mit Rath und That ihr diente.
Doch wozu das hier? — Ich also
Nahm, zur Trennung fest entschieden,
Meinen Abschied von der Neigung,
So ich fühlte. Merke bitt' ich,
Da zu dir ich hier nur rede,
Wo Lisarda nichts kann wissen:
Sag' ich, daß ich Lieb' empfand,
Heißt's nicht, daß ich Lieb' empfinde,
Ohne daß du glauben sollst,
Daß der Wechsel meiner Liebe

Vom erwähnten Groll herrühre.
Doch laß hier das Buch uns schließen;
Bald, um Alles aufzuklären,
Oeffn' ich dir dasselbe wieder. —
Ich entfernte mich von Mailand
In der einz'gen Absicht, lieber
Freund, die sonderbare Laune
Meiner Thorheit zu befried'gen.
Ich besuchte die vier großen
Höfe unsers Himmelstriches,
Die zumal vier Elemente
Huldreich scheinen anzublicken:
Denn Neapel ist ganz Wollust
In dem sanften Reich des Windes,
Rom, der Erde reiches Centrum,
Ist hinwieder ganz Gebirge,
In dem Schooß des Meers Venedig
Stadt des Wassers, und Siciliens
Brennend Reich ist Feuer ganz.
Aber als ich meine Blicke
Wieder auf mein Unglück wandte,
Sah ich dieses nicht gemildert
Durch den Umtrieb meines Lebens;
Vielmehr zuzunehmen schien es
Durch den schönen Wechsel solcher
Glänzenden und großen Bilder.
Deßhalb dacht ich umzukehren;
Wetterfahnen haben nimmer
Mehr Bestand, wenn sie sich einmal
Drehen nach dem Wunsch des Windes! —
Nun trieb mich ein andrer Plan,
Fabio, und der war, im Schwinden
Meiner letzten kleinen Bärschaft
Glück durch Wagniß zu gewinnen,
Und zum Kriege, den die Deutschen
Mit den Schweizern jetzt beginnen,
In den Kampf hinauszutreten.

Aber was gleicht mehr dem Kriege,
Als die Herzenssorge, was
Mehr dem Sturm, als die Begierde,
Mehr dem Schwert, als Eifersucht,
Mehr dem Kämpfen, als die Liebe?
Eifersucht und Liebe sagt' ich, —
Daß ihr seht, ob das gewiß ist,
So merkt hier besonders auf,
Hier bedarf ich eurer Stille. —
Als ich denn nach Mailand kehrte,
Mußt' im Fürstenthum Ursino
Ein'ge Örter ich berühren,
Und fand sie von öffentlichen
Lustbarkeiten ganz erfüllt,
Spielen, Tänzen und Musiken.
Als ich nach dem Grunde forschte,
Sagte man mir, Serafine
Hab' ihr minderjähr'ges Alter
Nun beschlossen; das Concilium,
Das ihr Land bisher in Form
Eines Parlaments regierte,
Setze sie am nächsten Tage
In des Regiments Besitz, mit
Der Bedingung, binnen einem
Jahre einen Herrn zu kiesen,
Damit einer Frau sie nicht
Forthin unterthan verblieben.
Deßhalb stelle nun die Landschaft
Feste an, um dessentwillen
Sei'n die Fürsten von Italien
All' versammelt, mehr gewidmet
Ihrer Schönheit, als den Staaten, —
Warum nicht? die Schönheit bildet
Ein Reich das so viel Vasallen
Zählt, als unser Busen Triebe. —
Alle feiern Sie mit Eifer,
Doch der Erste unter ihnen,

Dem das Glück den Kranz verheißt,
Ist der edle Fürst und Ritter,
Carlos, Prinz von Visignan,
Der vor allen in den Spielen
Stets den ersten Platz behauptet.
Seinen Anspruch halt' ich wichtig,
Denn es hat der viel voraus,
Der das Volk zum Ehestifter
Hat, indeß der weit zurücksteht,
Der das Volk mißgünstig siehet.
Durch Herolde ward verkündet,
Daß gewandt und feinen Sinnes
Carl ein feierlich Turnei
Ordne, männiglich entbietend
Zur Bewährung: daß nicht Einer
Serafinens Hand verdiene!
Wer für eine Wahrheit streitet,
Wagt nicht sehr zu unterliegen!
Fabio! wär ich klug gewesen,
Sollt' ich ihren Beifall fliehen,
Um des eignen Busens Unmuth
Zu entrinnen; doch getrieben
Fühlt' ich mich vom sonderbarsten
Drang mich ins Turnier zu mischen,
Und besucht' Ursino's Hof.
O wie blind, wie ohne Sinnen
Stürzet sich ein Unglücksel'ger
Ins verhängte Mißgeschick! er
Sieht nicht, wo der Schade drohet,
Wo der Vortheil winkt; der Himmel,
Der mit seinen goldnen Lettern
Im azurenen Gefilde
Leuchtend einschrieb seine Schlüsse,
Fragt nach unserm Urtheil nimmer,
Und so fügt sich Gut und Übel
Nur nach seinem eignen Willen.
Diesen Ausdruck brauch' ich, weil

Als ich Nachts verhüllt und stille
Kam, vor mir die Stadt da lag,
Wahrhaft als ein Erdenhimmel.
Ja! die Grau'n der nächt'gen Schatten
Sprachen Hohn dem Tageslichte
In der Feuerwerke Glanze.
Zürn' nicht, Sonne! unterwind' ich
Mich, zu sagen: hätte jenes
Lichtmeers erdgeborner Schimmer
Fortgestrahlt, Aurora selber
Durfte nimmer dich vermissen;
Denn was gab ihr dein Erscheinen
Und was nahm ihr dein Verschwinden?
So von Straße denn zu Straße
Leise schweifend, trunken blickend,
Kam ich endlich zum Pallaste;
Wo ich, gleichwie man berichtet,
Feiern sah durch Tanz und Jubel
Den Vorabend des Turnieres,
Das der Morgen bringen sollte.
Da schlich unter dem geringsten
Volk verborgen ich zum Saale,
Und auf hohen Throne sitzen
Sah ich Serafinen; dießmal
Bringt der Name den Begriff mir,
Nicht ich selbst, darum erlaubet,
Ob es schlicht, ob albern klinge,
Daß den Thron ich Himmel nenne
Und den Seraf Serafinen.
Das hab' ich euch schon gesagt,
Daß ich sie seit ihrer Kindheit
Nicht gesehn, und darum mag
Widerspruch nicht Grund gewinnen,
Nenn' ich dieß das erste Mal,
Daß ich Aug' in Auge blickte
In das Angesicht der Sonne,
Daß ich, ach, betäubt, ein Blinder,

Mich in ihren Strahlen fand! —
Wenn dem höhern Reiz ich sinne,
Der ihr holdes Antlitz schmückte,
Dann vergess' ich, es besitze
Zeit zwei Hände, zum Vollenden
Eine, Eine zum Vernichten;
Doch ich weiß, wenn ich zum Schaffen
Eines klugen Mahlers blicke,
Wie er, der mit fleiß'ger Sorge
Eben mahlt an einem Bilde,
An die Leinwand lehnt den Stecken,
Seine Hand dran ruht und sinnet,
Und, wenn das von ihm Entworfne
Nicht Gefallen bei ihm findet,
Das, was seine Rechte mahlte,
Wieder löschet mit der Linken.
Eben so verfährt die Zeit;
Kurze Jahre, zart und lieblich,
Braucht sie, Reize anzulegen,
Führt sie aus im Schönheitlichte,
Aber wenn der Gegenstand
Nicht nach ihrem Wunsch gelinget,
Nimmt die eine Hand die Färbung
So die andre auftrug, wieder.
Frauenalter ist ein Blatt,
Das der Zeit zum Zeichnen dienet,
Bis zu einem Puncte, wo sie,
Unzufrieden mit dem Bildniß,
Selber das zu tilgen kommt,
Was sie selbst hat ausgezieret.
Nie im Leben sah ich, Fabio,
Solches Wunder, solche Zierde,
Solche Pracht und Herrlichkeit
Einer Schönheit, und doch ist's nicht
Wundersam, da in vier Lustern
Zeit nicht konnte Zeit gewinnen
Mißbehagen anzudeuten,

Jeder Strich war ein Gelingen.
Ich enthalte mich, mein Freund,
Dir die ganze Pracht zu schildern,
Stickereien, Schmuck, Juwelen,
So der Damen, als der Ritter,
Denn das seltsamste Begegniß,
Das du je vernommen, zwinget
Mich zur Eile. Kurz, der Jubel
Mußt' in Träume still zerrinnen,
Und allein im allgemeinen
Schweigen war die Nacht geblieben;
Doch ich nahm mit mir vom Feste
In der Brust, ohn' es zu wissen —
Eine Sorge wollt' ich sagen,
Und doch ist es Sorge nimmer,
Ein Verlangen — kein Verlangen,
Ein Empfinden — kein Empfinden,
Ein Gefallen — kein Gefallen,
Qual — nicht Qual, nein, ein gewisses
Weiß nicht was — nun ist's gesagt,
Denn ich weiß nicht, was es ist — ich
Lüge, wenn ich's Freude nenne,
Nenn' ich's Leiden, lüg' ich wieder —
Solchen neuen Gast der Seele,
Daß, herbergend ihn im Innern,
Ihr sogar bewußt nicht war,
Ob er Lust, ob Trauer hieße.
Mit dem Räthsel, das auch heute
Ich nicht fasse, noch entziffre,
Stand ich an des Pallasts Pforten,
Noch betäubt, versenkt, unwissend
Wohinaus ich gehen sollte;
Und was Wunder? wider Willen
Hielt mich leblos diese Stelle,
Jene schloß mein Leben in sich.
Indem, in geringer Ferne,
Hör' ich in zerrissnen Stimmen

Ängstlich ausgestoßner Worte
Feuer! rufen; Feuer wieder
Ruft das Echo; ich bedurfte
Keines weiteren Berichtes
Um zu wissen, wo es war?
So zugleich zusammenfielen
Sehn und Hören, daß vereinet
Lärm und Flamme mich umfingen.
Serafinens Wohnung war es,
Die im kurzen Augenblicke
Vom Pallast zum Ätna wurde,
Zum Vesuv vom Fürstensitze.
All der prächt'ge Bau, gefräßig
Wilder Feuersbrunst Ruine,
Stieg als Obelisk von Rauche
So hinan, daß seiner irre
Weh'nden Funken Wiederscheine,
Mit dem Stolze von Gestirnen
Selbst dem Wind zum Trotze brannten,
Hoch erhoben ob dem Winde.
Wehe nun dem Lichterprangen,
Wehe nun dem Freudenschimmer
Aller festlich glüh'nden Fackeln,
So vorher die Luft gelichtet!
Denn ein unbemerkter Funke
Des entbrannten Festes spielte
Alles in den Schlund des Zufalls,
Mich in des Verderbens Tiefe. —
Weil ich wacher war geworden,
Weil ich nah war, weil ich sicher
War, daß mir ein andres Feuer
Jede Feuerfurcht vertrieben,
Stürzt' ich mich hinein, durchkreuzte
Die zerrissenen Ruinen
Des geschwollnen Elementes,
Die es durstig, die es gierig
Um sich streute, gleich zertrümmernd

Alle Pracht und alle Zierde,
Ohne Scheu hier Gold, dort Jaspis
In sein räubrisch Netz zu spinnen,
Ohne Scheu, in seinem Hunger
Hier das Zierrath zu verschlingen,
Dort das reiche Hausgeräthe —
Vom vergoldeten Gesimse
Bis zum schimmernden Getäfel,
Hier den Fleiß des Webeschiffes,
Dort des Pinsels Sorgsamkeit,
Zündend, zehrend, in sich ziehend.
Da rief eine Stimm': Erbarmen!
Im ohnmächtigen Gewimmer;
Und mich lockte der magnet'sche
Pol zum Hafen eines Zimmers,
Wo, beinah des Lebens letzten
Zug verhauchend, ohne Sinne,
Nur vom Sinn des Leids erfüllet,
Lag die schöne Serafine.
Ganz verhüllt nicht; noch enthüllet
Lag sie da, es hatt' immitten
Ihres Kleidens sie der Schrecken
Überfallen und im Fliehen
War die Ohnmacht ihrer Flucht
Schlinge worden. O ihr Himmel,
Wer zu malen sie vermöchte!
Doch selbst im Erzählen will ich,
Während sie im Feuer schmachtet,
Nicht in Worte mich ergießen.
In die Arme faßt' ich sie,
Drang, Äneas nun der Liebe,
Durch die Dampf- und Feuerschranken
Bis zum Vorhof mit ihr nieder,
Wo man sie schon todt beweinte.
Doch, als man sie nun erblickte,
Nahm man sie mir aus den Armen,
Und bemüht um Rettungsmittel

Brachte man sie zu dem Hause
Eines alten Cavalieres,
Ohne daß nach mir und meiner
That ein Einziger von ihnen
Fragte, — doch wo fand noch eines
Armen That mehr Lohn als diesen?
Wer wird's glauben, eben der,
Die mir Stand, Rang, Glanz entrissen,
Der gab ich das Leben? doch — wer
Glaubt es nicht, wenn, hier nun wieder
Öffnend das vorhin geschloss'ne
Buch, ich eingesteh', in dieser
Schönheit sei der Grund, nicht aber
In des Vaters Haß zu finden,
Warum sich das Bild Lisardens
In des Herzens Grund verwischte.
Mag der Weise, was ihm gutdünkt,
Sagen von der ersten Liebe,
An der zweiten muß ich halten,
Wo die zweite ich erblicke.
Lege seine Hand auf's Herz,
Wer mich treulos schilt, und finde
Wie viel Liebkosung von gestern
Heut nur Compliment geblieben.
Kurz, im Trachten nach dem hohen
Glücke, was ich zu erringen
Hoff', entweder durch die eigne
Tollheit oder Serafinens
Dankbarkeit; da dieser Zufall
Aufschob Wettkampf, Tanz, Turniere,
Auf das Möglichste versehen
Mit Credit, mit Gold und Flitter,
Auch mit Roß und Rüstung, kehr' ich,
Sie zu feiern, zu bedienen,
Wieder, als erklärter Freier,
Ganz von Hoffnung nicht geschieden,
Denn, damit sie ihres Lebens

Retter in mir kenne, bringe
Ich ein Zeichen, dieß Juwel hier,
Das als Zeugen und Erinnrer
Meiner That ich ihrem Busen
Raubte, als sie losgerissen
Von dem meinen ward. Gestützt
Darauf und mein Blut (und wirklich,
Brennt sie ohne Feuer, brennt sie
Besser wohl mit Feuers Hülfe)
Zwing' ich sie.

Lisarda (kommt aus dem Versteck hervor und entreißt ihm das Juwel).

Das sollst du nicht,
Undankbarer!

Federiko.

Was erblick' ich!

Lisarda.

Daß, wenn du nicht andre Zeugen
Hast der Schuld, die sie verpflichtet,
Als den Stein hier, dieser Stein
Nicht es seyn soll!

(thut, als ob sie ihn zum Fenster hinauswürfe.)

Federiko.

Was beginnest
Du, Tyrannin?

Lisarda.

In den Po
Werf' ich das verrätherische
Werkzeug meiner Schmach! begünstigt
Dich Ein Element, so diene
Mir das andre, Wasser nehme
Hin, was dir das Feuer bringet.

Federiko.

O verwünscht doch sei die Rücksicht
Edler Sitte, welche Schlingen
An des Edeln Hände legt,
Frauentrotz zu rächen hindert!

Denn bei Gott, bedächt' ich nicht
Daß ich gegen mich verstieße,
Mehr als gegen dich, ich weiß nicht,
Was ich thät', indem ich schwinden
Seh das liebste Pfand der Seele.
Doch so brünstig will ich lieben,
So getreu will ich vergöttern,
So ergeben will ich dienen,
Daß ich nicht bedarf des Steines.
Und da du gehört, was sinnig
Mehr als sittig zu vergolden
Ich gedacht in diesem Briefe,
So empfang den Brief in Stücken,
(zerreißt den Brief.)
Denn entschuld'gen will ich mich nicht
Mehr bei dir, und da das Wasser
Dich am Feuer rächte, finde
Nun auch einen, der dich räche
An der Luft Atomenspiele! —
Patakon?

Patakon (kommt).

Patakon.

Da hatt' Eins lange
Draußen suchen, wenn du drin bist.

Federiko.

Ist schon Alles zubereitet?

Patakon.

Alles, Herr, ist zugerichtet.

Federiko.

Nun so kommt die Post, wir gehen! —
Leb wohl, Fabio! und du, wilde
Schlange, bleib! von deiner Schönheit
Scheid' ich und seh nie dich wieder. (Geht.)

Patakon.

Nise, lebe wohl, und Eine
Sach' empfehl' ich dir inzwischen
Zu der Trennung Unterfutter.

Nise.

Was?

Patakon.

Sei keusch und nicht keusch.

Nise.

Schlingel!

(Patakon ab.)

Fabio.

O Lisarda, welche Rache
Für Verschmähen könnt' ich finden
Im Verschmähn, das du erfährst,
Aber edel ist mein Lieben
Und es sollen deine Schmerzen
Tröstung nicht den meinen bieten.
Weine darum ohne mich,
Denn dich weinen sehend, zittr' ich,
Mein' und deine Eifersucht
Werde mich zum Ärgsten bringen. (Geht.)

Lisarda.

Wer hat sich in gleicher Noth
Auf der Welt gesehn? inzwischen,
Warum klag ich feigen Muthes,
Räche mich nicht muth'gen Sinnes.

Nise.

Welche Rache kannst du nehmen
An solch roh unfeinem Ritter?
So zu gehn! ist das der Feine,
Der Ergebne, Treue, Sitt'ge?
Gottes Blitz komm' über Alle!

Lisarda (sinnend).

So? — nein, so! — Ich hab' ja diesen
Stein, auf den ich gründen kann
Meine List.

Nise.

Wie meinst du dieses?
Warfst du ihn nicht in den Fluß?

Lisarda.

Nein, weil ich voraussah, dienen
Könn' er mir zu meinem Zwecke,
Warf ich einen andern nieder,
Welchen ich am Busen trug,
Überließ den Trug dem Winde.
Und da nun geschieht, was ich
Vorgeschaut in einem Blicke,
Auf, mein Geist! es mag mein Leben
Stoff zu neuer Fabel bieten;
Ward von eifersücht'ger Thorheit
Schon so manches Buch geschrieben,
Was verschlägt nun eine mehr?

Nise.

Was gedenkst du?

Lisarda.

War ich Viper
Nicht vom Lebensaufgang an?
Denn als ich das Licht erblickte,
Nahm ich meiner Mutter Leben.
Zog mein Vater in des wilden
Mars Getümmel nicht mich auf,
Um mich nicht der Gibellinen
Stolzen Bannern Preis zu geben,
Denn er war der Welfen Krieger?
Hat, als andere Natur,
Die Gewohnheit nicht so krieg'risch
Mich gemacht, daß ich das Schwert
Schwinge und daß Roß regiere?
Jetzt, da nun die Scharen ruhen,
Weil sie zu des Kaisers Dienste
Ziehn nach Mailand, ward ich nicht
Filiberten überliefert,
Meinen Ohm? und dieser, starb er
Nun nicht auch, daß ich, geschieden
(Weh!) von Allen, frei nun bleibe?
Ist Prinz Cesar denn mein Sippe

Welchen seine Mutter ferne
Von der Unterthanen Blicken
Unter ihren Frau'n erzog,
Nicht ein Jüngling schön und zierlich,
Dem das Leben auch den ersten
Flaum der Jugend um die Lippen
Nicht gehaucht? und gehn nicht eben
Mehre Freier Serafinens
Nach Ursino?

Nise.

Ja.

Lisarda.

Wohlan!
Alles das in Eins verbindend
Folge mir und keinen Einwand
Richte gegen meinen Willen,
Denn wär' in der Menschen Herzen
Keine Seltsamkeit zu finden,
Unnütz wäre die Bewundrung
Auf der Erde, denn wo blieben
Räthselhafte Wunderwerke,
Staunenswerthe Wunderdinge,
Eines Mannes, der beleidigt,
Einer Frau, die Rache sinnet? (Gehen.)

Schloß Miraflor.

(Zwei Damen mit Lauten, und Theodor treten auf.)

Theodor.

Bringt ihr eure Lauten?

Erste Dame.

Ja.

Theodor.

Nun zu lindern seine Leiden,
Während er sich wird bekleiden,
Singt an dieser Stelle da;
Die Erfahrung habet ihr,

Daß ihm der Gesang allein
Mag zerstreun der Seele Pein.

Zweite Dame.

Welch Lied, Flora, singen wir?

Erste Dame.

Vom Achilles, der sein Leben
Deidamiens Dienste weiht;
Dieß Lied sahn wir allezeit
Ihm die meiste Freude geben.

Theodor.

Singt nur, was es immer sei!
Ihm, dem Freunde der Gesänge,
Gab der Himmel süß're Klänge
Als der Vögel Melodei,
Und vielleicht, wenn eure Lieder
Wiederum sein Ohr berühren,
Singt er auch und wir entführen
Ihm die tiefe Schwermuth wieder.

(Gesang).

Für Deidamien liebeglühend,
Schönstes Mährchen süßer Liebe,
In den zarten Kinderjahren,
War der tapfre Held Achilles.

Cesar (tritt auf, stellt sich vor einem Spiegel, schmückt sein Haar und legt sich die letzten Gewänder um).

Cesar.

Für Deidamien liebeglühend,
Schönstes Mährchen süßer Liebe,
In den zarten Kinderjahren,
War der Tapfre Held Achilles? — (singt:)
O, weh mir armen Kinde,
Daß mein Geschick in diesem Lied ich finde!

(Gesang der Damen).

Bald in Schmerzen, bald in Wonnen,
Hingegeben seinen Trieben,
Stirbet er zur Lust dem Leide,
Lebt zum Leid der Lust er wieder.

Cesar.

Bald in Schmerzen, bald in Wonnen,
Hingegeben seinen Trieben,
Stirbet er zur Lust dem Leide,
Lebt zum Leid der Lust er wieder? (singt:)
O, weh mir armen Kinde,
Daß mein Geschick in diesem Lied ich finde!

(Gesang der Damen.)

Thetis, seine Mutter, bange,
Weil zwei Tode Fahr ihm bringen,
Dort des Krieges wildes Dräuen,
Hier das süße Weh der Liebe.
Daß der Krieg ihn nicht erspähe,
Liebe seine Schmerzen lindre,
Hüllet ihn in Tracht der Mädchen,
Daß er Deidamien diene.

Cesar.

Hüllet ihn in Tracht der Mädchen,
Daß er Deidamien diene? (singt:)
O, weh mir armen Kinde,
Daß mein Geschick in diesem Lied ich finde!
(spricht:)
Stille, stille, denn mir scheinet,
In dem Lied und seinen süßen
Weisen, welche mich begrüßen,
Bin ich statt Achill gemeinet.
Dunkle Ahnung will mir sagen,
Als ob ich es sei gewesen,
Den die Mutter auserlesen,
Als ein Mädchen sich zu tragen,
Weil sie will, daß unter Frauen
Ich die Wuth des Mars nicht lerne,
Wein' ich auch um das vom Sterne,
Der mich lenkt, gedrohte Grauen.
Ohne daß sie meinen Klagen
Etwas nehme von dem Herben,
Läßt sie mich sein Weh erwerben,

Seine Wonne mir versagen;
Denn, da ich als Mädchen soll,
Wider meinen stolzen Muth,
Leben in verschloßner Huth,
Könnte sie mich ebenwohl
Als ein Mädchen einer zweiten
Deidamia lassen dienen,
Und an ihren süßern Mienen
Augenlust mir zubereiten.
Doch da meine Schmerzgefühle
So mich drängen, schweiget gleich,
Und für immer werft von euch,
Oder brecht die Saitenspiele!
Weinend in verborgner Pein,
Will ich nicht, daß Sang erklinge,
Damit ich nicht selber singe.

Theodor.

Gibt es dir nicht Freude?

Cesar.

Nein!

Theodor.

Sprich, seit wann, da Gott genug
Dir des Zaubers hat verliehen,
Daß bei deinen Melodien
Vögel hemmten ihren Flug,
Ist dir nun Musik zuwider,
Da dir im Gesang nur sie
Stillte die Melancholie?

Cesar.

Eben seit ich sah, daß Lieder
Diese stillten, flieh ich jene.
Theodor! in meiner Pein
Ist mir das ein Trost allein,
Daß ich dran zu sterben wähne.
Darum laßt mich sterben, nein,
Dulden, klagen, todt mich sehnen;

Welch ein Ton kann süß wie Thränen,
Welch ein Lied wie Seufzer seyn?

Theodor.

Wenn dein Busen Mißtraun nährt
Gegen mich, ist's freventlich;
Wer hat dich bedienet, sprich,
Dich erzogen, dich belehrt?

Cesar.

Ja auf dich will ich vertrauen! —
Gehet jetzt hinaus, ihr Beiden!
(Die beiden Damen gehen).
Hör die erste Gunst im Leiden,
Die vergönnt mir ward zu schauen. —
Erbe meines Vaters blieb ich
In so zarten Kinderjahren,
Theodor; daß lange Zeit
Ich nicht fühlte seinen Mangel.
Meine Mutter, wahrend jenen
Edlen Witwenstand der alten
Römerinnen, als Matrone
Gleicher Tugend, gleichen Namens,
Ließ Mailand und Orbitel,
Ihren Hausstand auf sparsames
Maß beschränkend und in Mitte
Der Gebirge hier verpflanzend,
Wo Schloß Miraflor am Po
Ein so kleines Reich umspannet,
Daß kaum über vier Familien
Geht die Zahl der Unterthanen.
Ihren Wohnsitz ließ mit düstern
Trauerflören sie umhagen,
Ließ zum Felde kaum ein Fenster
Blicken im gestrengen Walten.
Ach! in dieser öden Stille
War mein jugendliches Alter
Ein freiwilliges Gefängniß
Für den Frevel, daß ich athme.

Da — zwar Alles weißt du schon,
Doch laß dir's noch einmal sagen,
Ist es doch ein Trost im Leiden
Das Bekannteste zu klagen! —
Da bewacht, hegt mich die Mutter,
Mit so großem, blinden Bangen,
Daß die Luft sie schon erschreckt,
Wenn im Flug sie kaum mich anweht.
Bitt' ich einmal um die Gunst
Auf die Jagd zu gehn gen Abend,
Sieht sie schon in den Kaninchen
Thiere, wild mich anzufallen,
Und das Höchste, was sie mir
Als ihr Äußerstes gestattet,
Das sind Vogelherd und Käfig,
Rothe Beer'n, geleimte Stangen.
Geh ich an den Strand des Flusses,
Um zu fischen mit der Angel,
Freu mich an den klaren Wellen,
Bebt sie, daß ich könne fallen.
Sieht sie mir Gewehr in Händen,
Weint sie, weil es wohl zerplatze,
Weil von selbst es losgehn könne;
Sieht sie mich ein Pferd besteigen,
Sei es noch so sanft, sie zittert,
Daß sich's bäum' und überschlage.
Ob man Männern meiner Art
In der Windel Degen anlegt,
Sie erlaubt mir nimmermehr,
Daß ich einen Degen trage.
Das Gefolge, das mir dienet,
Duennen sind es nur und Damen;
Nichts erfreuet sie von mir,
Als das Spielen einer Harfe,
Und da weint denn meine Stimme
Manches Lied nach ihrem Tacte,
Weil die Kunst mir kam — vielleicht nur

Auf dem Weg zu einem Andern.
Dich allein, weil sie kein kluges
Weib auf Erden konnt' erlangen,
Denn gewiß, sie fand es aus,
Hätt' auf Erden es gewandelt,
Dich verlieh sie mir zum Meister,
Welcher mich die sogenannte
Schöne Wissenschaft gelehret.
So ist denn so groß das Bangen,
Womit sie den Vaterlosen
Auferzieht, so streng das Wachen,
Daß ich sorge, die Natur
Selbst führt meinetwegen Klage,
Daß mein Haar in langen Locken
Wallend ich geflochten trage,
Und läßt deßhalb, Theodor,
Sprießen nicht um meine Wangen
Jene frühe Jugendblüthe,
Die zum Schmucke dient dem Manne.
Lassen wir das herbe Schicksal,
Daß ein Mann zum Auferwachsen
Nur erwuchs und nicht wie sonst
Das erreichte Jünglingsalter
Ihm den Ausgang bahnt ins Leben,
Seines Gleichen sich zu nahen, —
Und berühren ein Ereigniß,
Dessen neues, wunderbares
Bild in meiner öden Stille
Meine Seele nie verlassen. —
Serafina, die als Fürstin
Nunmehr ob Ursino waltet,
Nachdem sie gesiegt im Streite,
Worin du als Gegner standest,
Weil du Freund des Federiko
Seine Forderung vertratest, —
Serafina, deren Zürnen
Dich von Heimath und Verwandten

Ferne hält, einzog dein Gut,
Dich verbannt vom Vaterlande, —
Sie, des Kaisers Hand zu küssen,
Welcher war in Mailand grade,
Als, vom Übermuth gerufen
Der empörten Schweitzerscharen,
Er geruhte den Besuch
Auch Italien abzustatten, —
Kam bei Miraflor vorüber,
Wo als Freundin und Verwandte
Meine Mutter ihr das Schloß
Bot zum gastlichen Nachtlager.
Theodor! da sah ich sie,
Sah in ihr das Wundersamste,
Was die Zauberfantasei
Dessen, der nur das ertrachtet,
Was er sinnt und nimmer sieht,
Je im Stand ist zu gestalten,
Wann zur Tafel er die Luft nimmt,
Und zur Farbe den Gedanken, —
Sei es denn, daß in mein Herz,
Ähnlich einem reinen Blatte,
Worauf Liebe noch kein Wort
Eingeschrieben ihrer Qualen,
Ohne daß sie eine Spur
Früh'rer Schrift zu lőschen hatte,
Leicht sie schreiben konnt' und schrieb:
Sterbe, wer da liebt! — Ich faßte
Kaum die Hand, um sie zu küssen,
Als die Mutter mich entsandte,
Um der Fremden Raum zu geben,
Auszuruhn auf ihrem Lager;
Und so kurz war der Besuch,
Säh' sie mich zum zweiten Male,
Würd' es ihr nicht möglich seyn,
Mich zu kennen; o wahrhaftig,
Unermeßlich muß die Kluft seyn,

Die das Sehn trennt vom Betrachten,
Mein geliebter Theodor!
Sag's, wer seh'nd vorüber wandelt,
Oder wer betrachtend weilet;
Denn, ob Beides Eine Sache,
Jenes gräbt in hartes Erz,
Dieses drückt in weichem Wachse.
So betrübt war ich, so blind,
Als ich sehn sie mußt' und lassen,
Daß ich neubegierig kühn
Schlich zurück zu einem Saale,
Der an ihre Wohnung gränzte,
Und beim spärlich kleinen Strahle,
Den das Schloß der Thür gewährte,
Mit dem Blick bestach die Wachen.
Ihren reichen Blüthenschimmer
Wand die Prächt'ge aus dem Haare,
Und als ich bei jeder Blume,
Die sie von sich nahm, gewahrte,
Wie sie Selbst nur schöner blühte,
Sprach ich: sicher in der argen,
Fernen Welt ist Schönheit geizig,
Da sie neben so viel Glanze
Hülfe noch vom Putz begehrend,
Das begehrt, was ihr nicht mangelt! —
Kaum sah sich ihr Haar entfesselt
Von den Flechten, Schleifen, Banden,
Als es kam herabzurollen
Um den Hals und um den Nacken.
Dießmal muß Ofir vergeben,
Der gekämmte Berg Arabiens,
Dießmal waren's nicht Goldfäden,
Die er spann in seinen Adern,
Dießmal war's ein breiter Golf
Von dem schwärzesten Agathe,
Der in solchem Widerspiele
Sich durch Schnee bald dehnt, bald sammelt

Daß, wann ihre weiße Hand
Ihn gescheitelt seitwärts strahlet,
Stets die sanfte Linie zeichnend
Von der Stirne zu dem Nacken,
Sie von Ebenholz und Marmor
Bildet zwiefärb'ge Mosaik.
Drauf in eines Bandes leichte
Haft fängt sie des ausgelassnen,
Wilden Volkes Übermuth,
Und hebt dann mit solchem Glan
Sich empor, daß glanzentkleidet
Erst im rechten Glanz sie pranget.
Was soll ich dir von dem reichen
Schimmernden Gewande sagen,
Welches als ein goldner Frühling
Silberblumen ließ erwachsen?
Wie, o Himmel! würd' ich reden
Vom noch leichteren Gewande,
Das, weiß nicht, welch blaue Schleife,
Welchen Streif von Alabaster
Schirmte, deß Jasmin zur Knospe.
Ein Atom von Ambra hatte,
Wärest du's nicht (wehe mir)
Theodor, dem ich es sage!
Es verschüchtern mich des Meisters
Würdigkeit und Silberhaare,
Und es paßt zu weißen Locken
Nicht das Grün der Jugendjahre.
Darum sag' ich das allein:
Als sie kaum zur Ruh gegangen,
Ordneten die Dienerinnen
Meiner Mutter Abendtafel,
Und sie schwand mir sammt Auroren,
Mit der Nacht allein mich lassend.
Wie mir ward, sag' ich dir nimmer,
Es genügt, daß du es ahndest,
Der du bist ein treuer Zeuge

Meiner wiederholten Qualen.
Wohl wär' ich vor Leid gestorben,
Bot ein Zufall nicht den Antrieb,
Meinen herben Schmerz zu täuschen,
In dem flüchtigen Umstande,
Daß, als von ihr sprach die Mutter,
Zu ihr sagte eine Dame:
„Keine üble Tochter wäre
Die Prinzessin!" worauf zagend
Sie mit feinem Lachen sprach:
„Ei, den Stein der Weisen haben
In der Liebe, wäre schön,
Und gewiß, das wär' der wahre!" —
Wie der Schmerz sich leicht befriedigt!
Will man ihm in seinem Schmachten
Ein'ge Linderung gewähren,
Nimmt er gleich vorlieb mit Allem.
Das sag' ich, weil an dem Einen
Flücht'gen Wort ich so erstarkte,
Um auf Rechnung dieses Hoffens
Nicht im Tode zu verblassen.
Doch auch diese kurze Tröstung
Schwindet jetzt mir wie ein Schatten,
Und du bist's, der das verschuldet,
Weil du laut das Schreiben lasest,
Daß um Serafina werben
Alle Fürsten von Italien,
Weßenhalb ihr ganzer Hof
Ringelrennen ist und Tanzen,
Mummerei, Turnier und Stechen,
Worin Alle siegend prangen,
Daß, auf Alle eifersüchtig,
Ich im Mißtraun geh zu Grabe.
Tausendmal wär' ich geflohen
Aus dem Kerker, der mich wahret,
Wenn ich könnte von mir wähnen,
Ich vermöcht' ihr zu gefallen;

Doch wohin, wenn ich, erzogen
Unter Fräulein und Hofdamen,
Mehr von Bändern weiß und Blumen,
Als von Rossen und von Waffen?
Wehe — nicht sag' ich, der Liebe
Meiner Mutter — weh doch aber,
Ihre Lieb' in allen Ehren,
Ihrer Liebe stätem Trachten,
Denn mit Furcht, mich frei zu zeigen,
Hält sie mit den Fuß gefangen!
Dieses ist mein Schmerz, mein Leiden,
Dieß mein Kummer, meine Klage,
Meine Trau'r, mein Mißgeschick,
Meine Wuth, mein Tod, mein Jammer, —

Theodor.

Keine Antwort werd' ich geben
Dir auf Alles, was du sprachest,
Außer auf den Einen Punct,
Daß ich selber als Sachwalter
Und als Freund des Federiko
Fern bin meinem Vaterlande.

Cesar.

Was kann mir daraus ersprießen?

Theodor.

Deine ganze Hoffnung!

Cesar.

Wahrlich?

Theodor.

Ja! weil mir am Herzen liegt,
Nach Ursino dich zu schaffen;
Denn wenn du von Ungefähr
Zu dem hohen Glück gelangtest,
Würde dort dein Ehebündniß
Serafinens Zorn verjagen,
Und ich kehrte zu den Meinen,
Zu dem heimathlichen Dache.

Cesar.

So du mir auch Hülfe leihest,
Dieß Gefängniß zu verlassen,
Was beginn' ich in der Mitte
Ihrer Freier allzusammen,
Weiß ich kaum dem Namen nach
Was Turnierbahn ist und Schranke?
Und, die Wahrheit zu bekennen,
Mich erschreckt schon der Gedanke;
Denn gewiß, umsonst nicht höret
Auf der Welt man Alle sagen:
Die Gewohnheit wird Natur.

Theodor.

Sieh, auf seinen Flügeln flattert
Amor immer im Verborgnen,
Drum sieht niemand, wo er wandelt.
Das bedeutet, daß in seinen
Unterschiednen Liebeswahlen
Bald das Wilde ihm gefällt,
Bald das Schön' ihm regt Gefallen,
Bald das Stolze ihn erfreuet,
Bald der Stolz ihm mißbehaget.
Drum mißtraue nicht zu sehr
Deiner Schönheit, deinen Gaben;
Sonderlich, wenn sie einmal
Dich kann hören im Gesange,
Lockst du sie durch süß Ergetzen
Vielleicht mehr, als jene Andern
Durch ihr kriegerisch Getümmel.
Frag' Angelika; sie wandte
Sich Medoren zu, dem Schönen,
Vor dem muthigen Rolande.
Such' den Sinn ihr zu entzücken,
Und vielleicht so mehr Behagen
Regt das Schöne bei den Festen,
Als das Wilde in den Lagern,
Mag nun wohl die Serafina

Der Angelika nachahmen.
Komm mit mir! ich will ein Haus
In Ursino dir verschaffen;
Sieht dich deine Mutter dorten,
Muß sie dich mit all dem Glanze
Schmücken, welcher dir gebühret,
Und da von Turnei und Kampfspiel
Deine Jugend dich befreiet,
Rufe zu den Festgelagen
Deinen Geist, die Schönheit auf!
Wenn du dann auch nichts erlangtest;
Würd' es übler um dich stehen,
Als es jetzt um dich gestanden?

Cesar.

Du hast Recht; auch muß man nimmer
Viel erwägen solche Thaten,
Die an das Verwegne gränzen;
Und wann soll ich gehn?

Theodor.

Heut Nacht; ich
Führe, wie du weißt, den Schlüssel
Immer bei mir zum Gemache,
Wo du wohnst, ich werd' es öffnen.
An der Furt harr' eine Barke,
Worin wir den Po hinunter
Zu dem Landsitz wollen fahren,
Wo jetzt Serafina weilet,
Bis zum Aufbau des Pallastes.

Cesar.

Nur noch eine Schwierigkeit
Seh ich, um uns frei zu machen.

Theodor.

Welche?

Cesar.

Daß ich muß vorbei
Wo die Mutter ruht im Schlafe;

Sähe sie hinaus mich gehen,
Würde sie's für seltsam halten.

Theodor.

Gibt es wohl nicht ein Verkleiden,
Daß beim matten Licht der Ampel,
Sie dich nicht erkennen möge,
Sieht sie dich vorüberwandeln?

Cesar.

Ja und die Verkleidung sei....

Theodor.

Was?

Cesar.

Ich nehme einer Dame
Von der Wache, die da schläft....

Stimme (hinter der Scene:)

Cesar?

Cesar.

Meine Mutter war es!

Theodor.

Antwort', daß sie vom Geheimniß
Zwischen uns nichts mag gewahren.

Cesar.

Leb' denn wohl!

Theodor.

Es bleibt dabei...?

Cesar.

Daß ich komme; mag die Larve,
Die ich meine, mich erniedern!

Theodor.

Nein, sie wird die Frucht dir tragen,
Daß du ihrem Blick entkommest,
Ob sie gehen, dich zu fangen.

Cesar.

So erwart mich, und leb' wohl.

Theodor.

Wachend wird mein Herz dein harren.

Cesar.

O Gott gebe, daß durch dich
Mein Herz diese Hoffnung fasse!

Theodor.

O Gott gebe mir durch dich
Heimkehr zum geliebten Lande! (Gehen.)

Landsitz der Serafina. Au unfern den Ufern des Po.

(Serafina, Laura, Chloris, treten auf.)

Laura.

Herrin, läßt dein banges Sorgen
Auf dem Lande dich erscheinen,
Mußt nicht mit Auroren weinen,
Lache lieber mit dem Morgen.

Serafina.

Ach, den Schmerz, in mir verborgen,
Kann nicht Weinen und nicht Lachen
Lindern und vergessen machen!

Chloris.

Nimmt das Leiden dir das Leben,
Gibt's und kann es Keinen geben,
Froh dem Leben zu erwachen,

Serafina.

Wie das?

Chloris.

Hat dich so erhaben,
Herrin, dein Geschick gestellt,
Durch die Hoheit dieser Welt,
Und so schön durch deine Gaben,
Wer soll zur Genüge haben,
Klagest du, in Leid versenkt?

Serafina.

Mehr, als mir mein Stern geschenkt,
Nimmt mir, Chloris, wer mein Leben
In der Liebe Kampf und Streben

Mühsam zu verwickeln denkt.
Siehst du, was mein Leiden nähret?
Was verschlägt's, daß sie mich feiern,
Als Fürstin, umringt von Freiern,
Und von manchem Wunsch begehret, —
Dient, wer mich am treusten ehret,
Nur aus Gier zum ird'schen Lohne?
Nur Ursino's Fürstenkrone
Ist die Dame, die sie lieben,
Alle waren fern geblieben,
Als ich fern noch war dem Throne.
Warum, sag' mir, dächt' alleine,
Wer auch noch so zart mir naht,
Daß ich scheine durch den Staat,
Was ich durch mich selbst nicht scheine?
Willst du wissen, wie ich's meine?
Als mein Pallast stand in Feuer,
Kam da Einer meiner Freier,
Warf sich in die Flammenstätte,
Daß er mir das Leben rette?
Da war Jeder sich nur theuer!
Gar was Schönes ist's fürwahr:
Wie viel Prinzen mir auch dienen,
Ein geringer Mann vor ihnen
Rettet mich aus der Gefahr!
Ein Geringer das ist klar,
Denn ihm gnügt, mir an Juwelen,
Ein Geringes wegzustehlen,
Ohne Zweifel in der Meinung,
Zum Bezahlen der Erscheinung
Möcht' es mir an Mitteln fehlen.

Laura.

Das ist noch kein Grund zum Klagen,
Denn der war an deiner Thür
Wohl der Erste.

Serafina.

Das gibt mir

Neue Klag' um ihr Betragen.
Wie kam sonst wer, muß ich fragen,
Meiner Thür sich zu gesellen?
Statt sie außer Schuld zu stellen,
Kränkt der Grund sie noch dazu;
Dacht' ich doch, die nächt'ge Ruh
Hielten sie an meinen Schwellen!
Nein, mit Allen mißvergnügt,
Und durch Keinen noch erfreut,
Seh ich gern den Liebesstreit
Nur hinausgerückt, und fügt
Sich's nur auch, daß ruhig liegt
Ihre Keckheit anderwärts,
Hält auch Waffenruh mein Schmerz,
Da ich an der Werbung sehe,
Daß die Convenienz die Ehe
Schließen soll, und nicht das Herz.

(Carl von Visignan kommt.)

Carl.

Als ich hörte, daß du heute
Frühe zu der Aue gehst,
Denn die Rose sprach es freudig,
Sprach's die Nelke stolz und hehr,
Weil alljede nun die Wonne
Hoffte, schöner aufzugehn
Beim Berühren deines Fußes,
Als beim Strahl der Sonne selbst,
Da bestellt' ich, so du wolltest
Fischen auf dem Flusse sehn,
Gondeln drei, die, wie sie fliegend
Furchen ziehn im Silberfeld,
Bald den grünen Strand verlassend,
Bald ihm wieder zugelenkt,
Alle drei erzeugt erscheinen
Von Arabiens Samiel.
Zwei sind der Musik bestimmt,
Dir die dritte, die, zum Schmerz

Und Verdruß des Wassers, eine
Goldne Feuerkohle glänzt.
Aber nein! der Baldachin
Straft mein Gleichniß Lügen, denn
Sind auch Gold die Segelstangen,
Ist von Linnen doch das Zelt,
Mit deß lichter grüner Farbe
Wieder hold in Eintracht stehn
Freudenflaggen und Gewänder,
So daß Alles anzusehn
Als ein grünes Eiland, wo nicht
Als ein Vorsprung, der das Meer
Um ein wenig Raum bestiehlt,
Wo's gar lieblich sich ergeht.
Aber, wie auch meine Sorge
Dein Vergnügen stets bedenkt,
In der Luft durch die Musik
Und im Wasser durch das Netz,
Dennoch fleh' ich dich, erlaube
Nur für heute nicht das Fest,
Denn der Po hat wie im Zorne
Seine Schranken überschwemmt;
Vielleicht war es Neid des Meeres,
Als im Kunde ward gewährt,
Dich erwart' als Gast der Strom,
Daß es schnell sich ihm vermengt.
Ob der Ankunft übt der Fluß
Solch ein wüthendes Verschmähn,
Daß, am Strande Zuflucht suchend,
Es dem Boote, noch so fern,
Dem die Furcht nicht Flügel leihet,
Schwingen an die Füße hängt.

Serafina.

Dank euch, Prinz, für eure Sorgfalt
Und den guten Rath; und schwellt
Sich der Po so übermüthig,
Daß, was gestern blüht' als Feld,

Heut ein Golf ist, an deß Rande
Wir nur überragen sehn
Vier bis sechs entblößte Scheitel
Von zwei, drei Felshäuptern her,
Können wir deßhalb nicht ernten
Eurer Sorge Frucht, — bestellt,
Daß die Gondel auf dem Sande
Vor der Hand gestrandet steh,
Bis vom Zorn des wilden Stromes
Sich die erste Wuth gelegt.

Carl.

Legte sie doch so ein Zürnen....

Serafina.

Laßt das, saget nicht von wem!

Carl.

Was denn hilft's, daß ich's verschweige,
Wenn die schon es weiß vorher,
Die es wissen soll?

Serafina.

Gerade

Darum ist Verschweigen Recht!
Die Rhetorik ist verschwendet,
Wo sie uns nichts Neues lehrt.
Kommt, ihr Freundinnen, mit mir,
An den Strand zu gehn.

Carl.

Nun denn,

Nehmt ihr auch die Sprache mir,
Nehmt mir mindstens nicht das Sehn,
Und erlaubt mir, daß ich folge
Eurem Strahlen göttlich hehr
Stumme Liebessonnenwende.

(Federiko und Patakon treten auf).

Federiko.

Schreit' nicht vor.

Patakon.

Warum?

Federiko.

Es steht

Serafina dort.

Patakon.

Just darum

Schreit' ich vor und hin und her,
Daß ich sie mir recht betrachte,
Denn ich sterbe, um zu sehn,
Ob sie schön ist, wie du sprichst.

Federiko.

Willst du, Narr, wohl stille stehn?
Denn, lügt nicht mein Bangen, oder,
Was getreuer ist, mein Herz,
Ist das Carl von Visignan,
Der dort steht — o herber Schmerz!

Patakon.

Gleich beim ersten Schritt ein Unglück?
Nun was gilt's, mein guter Herr,
Wir verspielen unsre Liebschaft
Auf den ersten Wurf?

Federiko.

Wie?

Patakon.

Denn

Schnurstracks wirst du mit ihm raufen,
Wie er deinen Neid erweckt.

Federiko.

Nein, das werd' ich nicht; ich weiß,
Wer auf's Mitbewerben geht,
Der muß dulden und muß schweigen,
Wenn er zu erwerben denkt.

Patakon.

O, wie freut's mich, dieser Meinung
Dich zu sehn, mein prächt'ger Herr!

Federiko.

Warum?

Patakon.

Weil man wohl hört munkeln,
Manchem sitze gleich das Schwert
In der Faust bei jedem Schritte.

Federiko.

Das wär' ein geringer Mensch;
Wär' bei jedem Schritt auch Anlaß,
Ist doch das ein Argument
Nicht zu raufen, daß beim Andern
Raufen man für niedrig hält.

Laura.

Wohin geht ihr, Cavalier?
Lenkt die Schritte anderwärts,
Denn hier wandelt die Prinzessin.

Federiko.

Thut mir denn die Huld, vernehmt,
Ob, die schöne Hand zu küssen,
Einem Fremden sie gewährt.

Laura.

Wartet hier; wie soll ich aber
Euch ihr nennen, wenn sie frägt?

Federiko.

Federiko von Ursino.

Laura.

Herr, ich kannt' euch nicht, vergebt!

Federiko.

Das ist deine Schuld nicht. — Nun,
Patakon, hast du gesehn?
Ist sie schön?

Patakon.

Es läßt sich halten,
Nichts Besonders, schlecht und recht.

Laura.

Federiko von Ursino
Bittet, daß ihm sei gewährt,
Herrin, dir die Hand zu küssen.

Serafina.
Wiederhol mir, Laura! wer?
Laura.
Federiko von Ursino.
Serafina.
Mir? mein Vetter?
Laura.
Ja!
Serafina.
Nun, der
Thor hat, um mich auch zu martern,
Hier mir eben noch gefehlt!
Laura.
Was soll ich zur Antwort geben?
Serafina.
Laß ihn kommen.
Laura.
Sie gewährt
Euch, zu nahn.
Federiko.
Verlegen nah' ich!
Carl.
Das hat eben noch gefehlt,
Daß auch Federiko werbe!
Doch das wagt er nimmermehr,
Der so arm, so glanzlos ist.
Federiko.
Herrin, bin ich es nicht werth,
Dir die Hand zu küssen, gönne
Mir des Kleides Saum.
Serafina.
Erhebt
Euch vom Boden!
Federiko.
Wohl befremdet
Euch die Kühnheit, daß ich jetzt
Hier vor eurem Blick erscheine,

Doch damit den Grund ihr seht,
Nicht Befremden euch verwirre,
Wißt, ich komme nur, um selbst
Euch den Glückwunsch darzubringen,
Daß ihr hier den Zepter lenkt,
Denn am Wachsthum eures Glanzes,
Glaubt mir, nimmt kein Andrer mehr
Theil als ich, und war nur darum
Bei des Streits Verlust mein Schmerz,
Daß ein Andrer und nicht ich
Euch in den Besitz gesetzt.
Lebt darin die Zeit des Fönix,
Der, ein ewiges Geschlecht,
Zwar zum Tode wird geboren,
Doch nur stirbt zum Auferstehn.

Serafina.

Laßt euch danken, Federiko,
Für das feine Kompliment.

Federiko.

Fürstin, nein, das ist es nicht!
Und das ihr alsbald vernehmt,
Wie wahrhaftig mein Verlangen
Sich der Pflicht zu gnügen sehnt,
Als eu'r Ritter aufzutreten,
Komm' ich euch zu flehen, gebt
Mir als dem, dem es gebühret,
Vollmacht, Namens eurer selbst
Eine Kränkung auszutilgen,
Die euch zufügt ein Kartel.

Carl.

Welche Kränkung?

Federiko.

Keiner sei
Ihrer werth.

Carl.

Und ist's denn wer?

Federiko.

Ja, wer ihr das Leben gibt,
Wenn sie in Gefahren schwebt,
Der verdient den Preis des Lebens,
Das von nun an sein ist, denn —
Niemand gibt, was sein nicht ist.
Und das Leben, das er schenkt,
War es damals sein, wer hindert,
Daß er jetzt noch sein es nennt?

Carl.

Ist es gleich Sophisterei,
Wer schenkt' ihr das Leben denn?

Federiko.

Wer — (o hätt' ich nun die Spange!
Wehe dir, Lisarda, weh!)
Während Andre ihrer Ruhe
Pflegen, — Mühesal besteht,
Und so stolz ist auf die That,
Daß er redlich sich versteckt,
Weil er keinen andern Nutzen,
Keinen andern Lohn begehrt,
Als die That gethan zu haben.
Drum verfecht' ich's mit dem Schwert:
Wer ein Leben schenkt und schweiget,
Der verdient als Preis, der Herr
Ihres Lebens erst zu heißen,
Und dann ihrer Gunst nachher.

Carl.

Dieses wird das Feld beweisen!

Federiko.

Wer sagt nein?

Serafina.

Genug! und läßt
Aller Streit Berufung zu,
So verschiebt das Argument,
Denn es ist hier nichts zu thun,
Als zu hören und zu sehn...

Lisarda (hinter der Scene.)
Himmel, Gnad'!
Cesar (hinter der Scene.)
Erbarmen, Himmel!
Serafina.
Hört' ich eben durch den Berg,
Und vom Strom her nicht zwei Stimmen?
Federiko und Carl.
So viel sich erblicken läßt....
Federiko.
Fliegt ein Roß dort zügellos....
Carl.
Schwankt ein Schiff hier flügelschnell....
Federiko.
Durch den Berg zum jähen Sturze....
Carl.
Durch den Strom zum Untergehn....
Federiko.
Und ein edler Jüngling schwanket....
Carl.
Und ein schönes Mädchen schwebt....
Federiko.
Taumelnd her von Riff zu Riffe...
Carl.
Schaukelnd her von Fels zu Fels.
Cesar (hinter der Scene.)
Himmel, Gnad'!
Lisarda (eben so.)
Erbarmen, Himmel!
Serafina.
Welch entsetzlich Los! o, wer
Beider Leben auf einmal
Mild vermöchte beizustehn!
Federiko.
Ist's dein Wunsch, biet' ich das Eine. (Geht.)
Carl.
Und das Andre ich. (Geht.)

Serafina.

Mein Herr,
Kann es seyn, daß ihr von Beiden
Keinem beizuspringen geht?

Patakon.

Beisprung ist nicht mein Manöver,
Ich geh nie ins Stiergefecht.

Cesar und Lisarda (wie oben.)

Himmel, Gnad'! Erbarmen, Himmel!

Chloris.

Federiko läßt sich sehn....

Laura.

Carlos läßt sich dort erblicken....

Chloris.

Der mit hohem Muthe keck....

Laura.

Der mit Übermuth verwegen....

Chloris.

Quer sich hinwirft vor das Pferd....

Laura.

Einem Nachen nimmt die Ruder....

Chloris.

Schnell die Huf' im Mantel fängt....

Laura.

Steurung gibt dem schwachen Holze....

Chloris.

Und mit dem gezognen Schwert....

Laura.

Es den Strom hinaufwärts ziehet....

Chloris.

Glücklich es im Laufe hemmt....

Laura.

Glücklich an den Strand es ankert....

Chloris.

Und den Jüngling, der da fällt....

Laura.

Und die Dame, die ermattet....

Chloris.

Auf den Armen haltend trägt....

Laura.

Tragend bringt auf seinen Armen....

Beide.

Und {ihn / sie} dir zu Füßen legt.

(Federiko bringt Lisarden in Männertracht und Carl den Cesar in Frauenkleidung.)

Federiko.

Also löst' ich meinen Antheil
Der Gefahr, dir zu Befehl.

Carl.

Und auch der Theil ist erfüllt,
Denn du hast von mir begehrt.

Serafina.

Keinen Jüngling kann man holder,
Lieblicher kein Mädchen sehn!

Lisarda.

Himmel, gib mir Lebensodem!

Cesar.

Leben, dunkle Mächte, gebt!

Lisarda.

Daß ich wisse meinen Retter.

Cesar.

Daß man wisse, wo man lebt.

Lisarda.

Aber was erblick' ich?

Cesar.

Aber
Was ist das, was ich muß sehn?

Lisarda (bei Seite).

Ist das Federiko nicht?

Cesar (eben so).

Ist's nicht Serafina selbst?

Federiko.

Patakon?

Patakon.

Spar deine Worte,
Denn ich weiß schon, was dich quält.

Federiko.

Ist das nicht Lisarda? sprich!

Patakon.

Ja, so wahr ich vor dir steh.

Serafina.

Schöne Dame, unterdessen
Euch die Farbe wiederkehrt,
Die der Schreck den Wangen raubte, —
Sagt, wer seid ihr, edler Herr?

Lisarda.

Erst nennt euch, daß nicht Unkunde
Die Galanterie verletzt.

Serafina.

Serafina bin ich.

Lisarda.

Nun,
Da zu Füßen euch, nicht mehr
Ich die Sitte kann beleidgen,
Hohe Herin! so vernehmt,
Wer ich sei — ich bin — ich bin
Cesar, Prinz von Orbitel.

Cesar.

Hab' ich recht gehört? mein Nam' ist's
Und mein Titel, denn er nennt!

Patakon.

Bei Gott....

Federiko.

Still!

Patakon.

Das Schelmenstück....

Federiko.

Schweig und hör!

Patakon.

Das wird mir schwer!

Lisarda.

Weil die Fama einen Wettkampf
Kündete durch ein Kartel,
Fahr' ich auf das Abenteuer
Für euch her, vorausgesetzt,
Daß der Satz, der zu verfechten,
Sei: daß Keiner eurer werth, —
Denn nicht unbescheiden nahet,
Wer gleich unwerth sich erklärt.
Euren Blicken zu erscheinen,
Trieb's so pfeilschnell mich daher,
Daß im heißen Drang zu fliegen,
Rennen Trägheit schilt mein Herz,
Bis denn mein gesporntes Roß
Übersprang des Zaums Gesetz, —
Oder hat des Glückes Güte
Das entbrannte Thier bedrängt,
Daß sein Fall bekund', es habe
Sonnenwärts den Flug gelenkt?

(Nise, als kleiner Lakai, tritt auf.)

Nise.

Und ich, Sandalin Menicke,
Sein Ragazzo, geb' Gewähr,
Alles was er sagt, ist wahr;
So geschehen den und den,
Am Sanct Orbitelentage,
Wenn es nämlich darauf fällt.

Lisarda.

Fort, du Narr!

Patakon.

Bei Gott, der Bursche
Ist die Nise!

Federiko.

Schweige!

Patakon.

Wer
Soll da schweigen?

Federiko.

Wer da siehet,
Daß nicht ziemet das Geschwätz.

Serafina.

Seid von Herzen mir begrüßet,
Tief beklag' ich, daß ich selbst
In Gefahr eur Leben brachte! (Bei Seite.)
Hab ich ihn auch schon gesehn,
Hätt' ich jetzt ihn nicht erkannt,
So war's im Vorübergehn,
Das ich nicht die Züge merkte — (Laut.)
Meinem Vetter, der hier steht,
Dankt die Rettung ihr.

Lisarda.

Herr Ritter,
Eure Güte schätz' ich sehr.

Federiko.

Gott sei mit euch! (Bei Seite.)
Ha, Tyrannin!

Serafina.

Ist das Leben rückgekehrt,
Saget, schöne Dame, mir,
Wer ihr seid.

Cesar (für sich).

Was thu ich jetzt?
Nenn' ich mich, in dieser Kleidung,
Öffentlich, so ist's nicht recht,
Ja man soll nicht einmal wissen,
Daß ich dazu mich bequemt;
Leid' ich aber, daß ein Andrer
Meinen Nahmen nützt und trägt,
Fehl' ich wieder!

Serafina.

Nun, ihr sprecht nicht?

Cesar (bei Seite.)

Wer da wüßte, was er spräch'! (Laut.)
Herrin, ich....

Serafina.

Sprecht weiter!

Cesar.

Bin
Tochter eines Handelsherrn
(Also muß ich mich verstellen
Und erdichten, bis nachher —)
Der zum Port ging, einzuschiffen,
Als der Po begann, geschwellt,
Seine Dämme zu durchbrechen,
Und das Schiff im Sturm zu drehn;
Da will er zu Lande wieder,
(Das allein ist wahr!) er hält
Mir die Hand hin, auszusteigen,
Ich erfasse sie, da sprengt
Plötzlich (weh!) ein Wellenstoß
Unsern Ankertau, und läßt
In den Golf zurück mich schwanken.
Er, der schon am Ufer steht;
Ringet zwar, mir beizuspringen,
Aber ach, es ist zu spät!
In die Fluth wirft sich der Schiffer,
Der nur sich zu retten strebt,
Und ich Ärmste bleib' alleine
In dem Nachen, ausgesetzt
Aller Unbill der Geschicke,
Die mein Herz nicht grausam nennt,
Sondern milde, weil ich dadurch
Kam zu deinen Füßen her. (Bei Seite.)
Fluch dem ganz verwünschten Schicksal,
Das zu diesem Schritt mich drängt!

Serafina.

Prinzen Carl von Visignan
Dankt ihr das. Und wurde denn
Bühne zwei verschiedner Lose
Dieser Strand, von mir beherrscht,
Müssen billig alle beide
Sie auf meine Rechnung gehn;

Cesar, geh nun auszuruhen. —
Lidor!

L i d o r (kommt.)

L i d o r.

Was ist dein Befehl?

S e r a f i n a.

Laß die Dam' in deinen Zimmern
Wohnen, denn ich darf sie selbst
Nicht herbergen in den meinen,
Bis man erst sie besser kennt. (Zu Cesar.)
Dort kannst du dich erst erholen
Von dem Mißgeschick, indeß
Von dir Kund' erhält dein Vater.

C e s a r.

Heil will ich von Gott dir flehn.

S e r a f i n a.

Laura, komm! weh mir! komm, Chloris!

L a u r a und C h l o r i s.

Was ist dir, Fürstin?

S e r a f i n a.

Weiß ich's denn?
Keinen Jüngling kann man holder,
Lieblicher kein Mädchen sehn, (für sich)
Auch kein größeres Verlangen,
Als sich mir im Busen regt,
Daß Federiko der gewesen,
Der das Leben mir geschenkt!

(Geht mit den D a m e n.)

L i d o r.

Fräulein, kommt mit mir zur Wohnung,
Die zu euren Diensten steht. (Geht.)

C e s a r.

Nichts bleibt hier, als zu erdulden
Die Verhöhung meines Sterns. (Geht.)

C a r l.

Nichts bleibt hier, als daß man neue
Gegner zu besiegen strebt. (Geht.)

Federiko.

Wilde Feindin und Tyrannin,
Ungetreues, falsches Herz,
Das du kommst, den Tod zu geben
Dem, der dir das Leben schenkt!
Was ist dein Verlangen?

Lisarda.

Ritter,
Ich weiß nicht, was ihr da sprecht,
Weiß nicht, wer ihr seid? — Sucht Liebe,
Während ich den Haß erseh. (Geht.)

Patakon.

Und du, kleine Kammerschlange,
Wozu kommst denn du daher?

Nise.

Um, indeß ich Possen treibe,
Stumm zu machen dich, Mosje! (Ab.)

Federiko.

Sah man je dergleichen Thorheit?

Patakon.

Mich wird das nicht stören, denn
Länger kann es doch nicht dauern,
Als bis man das Volk entdeckt.

Federiko.

Doch sag' ich, du nennst sie Keinem!
Denn nicht ziemt es, daß mein Herz
Einer Schönheit Liebe suche,
Schon mit einer Frau beschwert.

Patakon.

Doch was thut man hier?

Federiko.

Man schweiget,
Läßt es gehen, wie es geht,
Und sagt wieder, immer wieder,
So lang nur sich nichts erkläret,
Zwischen der vergeßnen Liebe
Und erinnertem Verschmähn:

Brenne, brenne nur, mein Herz,
Retten kann ich dich nicht mehr!

Zweite Abtheilung.

Garten.

Laura. Chloris.

Chloris.
Nie sah man so Wunderbares
Auf der Welt.
Laura.
Wer kann's begreifen,
Daß ein Wesen, das so spröde
Sich für jede Neigung zeigte,
Einem Mädchen aus der Fremde,
Das ein widriges Ereigniß
Herverschlug, so ganz sich hingibt? —
Bloß, weil sie's in süßen Weisen
Kunstreich manchmal singen hörte,
Von dem Ort her, wo sie weilet,
In der Wohnung des Lidor,
Fühlt sie sich so vom geheimen
Zauber ihres Tons umstrickt,
Daß zum unumschränkten Meister
Ihres Willens wird die Fremde?
Chloris.
Laß von deiner Klag' und meiner,
Laura, jetzt uns stille seyn,
Denn sie kommen, wie mir scheinet.
Laura.
Nun, so ändern wir die Sprache,
Reden nur von unsrer Feier.
Serafina und Cesar (in Mädchentracht treten au[f]

Serafina.

Celia, wo hast du die Laute?

Cesar.

In den Blumen liegt sie schweigend.

Serafina.

Warum?

Cesar.

Damit einmal, Herrin,
Dem entspannten Bogen gleichend,
Von dem süßen Tagewerke
Rasten mögen ihre Saiten.

Serafina.

Hole sie! denn nichts kann besser
Von so viel sinnlosen Leiden,
Die ein einz'ges Glück mich kostet,
Mich zerstreuen und erheitern,
Als dein Singen. Darum bitt' ich,
Während ich im stillen Kreise
Dieses Gartens mich ergehe;
Laß beim Tact der muntern Weisen,
Welche die Fontänen spielen,
Deinen Sang zum Himmel steigen.

Cesar.

Herrin, laß die Hand dir küssen
Für die Huld, die du erweisest,
Mir, die unbeglückt, doch glücklich,
Sich zu deinen Füßen neigte!
Du mein Mißgeschick so nehme,
Ruhm und Ehre mir dein Eifer!
Was verlier' ich, nimmst du mir
Nicht dieß gütige Bezeigen?
Doch vergönnt mir — (weh mir Armen!)

Serafina.

Was?

Cesar.

Den Wunsch, daß du mich freigebst
Vom Gesange.

Serafina.

Warum das?

Cesar.

Quell ist's unermessnen Heiles,
Dir zu dienen, zu gefallen,
Doch ich weiß nicht, welch geheime
Trauer meine Seel' umfängt,
Und mich zwinget, mehr zu weinen
Als zu singen; ich weiß nimmer,
Wie zugleich ein Herz beschleichen
Können Wonne und Betrüben.

Serafina.

Was ist's, Mädchen, was du leidest,
Was dir so viel Schmerzen bringt?

Cesar.

Was denn willst du, das ich leide?
(O wär's möglich, es zu sagen?
O wär's möglich zu verschweigen!)
Bin ich ferne meinem Vater,
Der, weil er mich todt beweinet,
Mich vielleicht nicht lebend sucht?
Bin ich so mir selbst entzweiet,
Daß ich selber muß erstaunen,
Wie ich so bedrängt erscheine?

Serafina.

Meine Liebe, dacht' ich mir,
Halte den Zufälligkeiten
Deines Loses wohl das Maß.

Cesar.

Würd' ich denn am Leben bleiben,
Wenn nicht deine Liebe wäre?
Und — leb' ich durch sie alleine,
Wer kann wissen, ob nicht grade
Sie vermehre meine Leiden?

Serafina.

Wie das?

Cesar.

Weil sie ist die Ursach,
Daß mich jemand haßt; und meine
Ich mich zu entschuld'gen....

Serafina.

Sprich!

Cesar.

Ist's, daß nicht mit Unlust Eine
Meine Stimme höre.

Serafina.

Sag' ihr,
Daß ich gern sie höre; eile,
Singe, fürchte nicht den Neid!

Cesar.

Und — wenn Chloris, Laura leiden?

Serafina.

Sie sind's, die du meinst, o Celia?
Wart, ich räche dich an Beiden! —
Laura, Chloris, wovon sprecht ihr?

Laura.

Da in diesen Einsamkeiten
Alle wir beeifert sehen
Deine Trauer aufzuheitern,
Wollen wir, als deine Damen,
Diese würd'ge Sorge theilen,
Und erbitten die Erlaubniß,
Daß wir dir ein Fest bereiten,
Herrin, zu dem Wiegentage.

Serafina.

Welch ein Fest?

Chloris.

Ein Schauspiel.

Serafina.

Meint ihr,
Daß ich das nicht gern erlaube?
Gern werd' ich es sehn.

Laura.

Bezeigest
Du Behagen am Gedanken,
Bleibt, da nach Italiens Weise
Musikalisch unser Schauspiel,
Eins noch....

Serafina.

Was?

Chloris.

Celia geneige
Uns zu helfen.

Serafina.

Welche Rolle
Soll sie spielen?

Laura.

Der siegreichen
Schönheit wegen wird, wie billig,
Der Liebhaber ihr zu Theile.

Serafina.

Willst du, Celia?

Cesar.

Warum nicht?
Ja ich freue mich, im Kleide
Des Galanes Liebesworte
Singend, mich vor dir zu zeigen;
Gab ich doch schon von Talente
Proben unter meines Gleichen,
Und sah nicht ganz übel aus.

Serafina.

Nun, daß du noch schöner seiest,
Will ich deinen Schmuck besorgen.

Laura (bei Seite zu Chloris).

Neue Gunst?

Chloris (eben so zu Laura).

Geduld!

Serafina (bei Seite).

Dem Neide

Gibt es keine größre Strafe,
Als daß man ihm Nahrung leihe.

Cesar.

Wieder küss' ich deine Hände.

Serafina.

Denk, daß meinem Stern ich keine
Größre Huld zu danken wüßte,
Als daß dein Gestirn dich scheitern
Ließ an diesem meinem Strande.
Du erwirbst auf solche Weise
Meinen Dank, daß, wie ich sagte,
Nichts ist, was mein Herz erleichtert
Und vergnüget, so wie du.
Darum bitt' ich, dich nicht weiter
Zu betrüben; Kunde muß
Von dem Vater dir erscheinen,
Oder ihm von dir, und nirgend
Kann dich seine Sorge leichter
Finden als bei mir.

Cesar.

Gewiß.
Und wenn von bedrängt Erscheinen
Meine Lippe dir was sagte,
So geschieht's so neu und eigen,
Daß mein Leben, holde Herrin,
Wenn ich nun wo anders weilte,
Minder nicht bedränget wäre,
Als wo's am bedrängtsten scheinet.

Serafina.

Willst du wissen, welche Höhe
Mein Gefall'n an dir erreichet?
Nun, es fühlt nur Schmerz, daß Carl
Es gewesen der an meinen
Strand dich, aus den Wellen brachte.

Cesar.

Warum?

Serafina.

Weil ich ungern leide,
Daß er für mein Herz was thut,
Wofür ich ihm Dank muß weihen.

Cesar.

Aber Carl — (nun, Eifersucht,
Komm, den ersten Kampf zu streiten!) —
Er, der dir am treusten dienet,
Dich am liebevollsten feiert,
Fesselt er dich nicht vor allen?

Serafina.

Nein! dank' ich auch seinem Eifer
Mehr als Allen, wer kann Sterne
Nach Vernunft uns lenken heißen?
Carl belästigt mich.

Cesar.

Gewißlich
Sind der Glanz, die Artigkeiten
Des Cesar von Orbitel
Daran Schuld?

Serafina.

Ich bitt' dich, schweige,
Celia, denn auch Cesar haſſ' ich!

Cesar (bei Seite).

O, wer konnte denken, einstens
Kling' es lieblich mir, zu hören,
Daß sie Cesar haßt? Doch weiter
Auf dem angetretnen Wege,
Der Versuch gibt Muth! — (Laut.) Auf keine
Weise wag' ich zu bestimmen,
Wer verdient, daß du ihm neigest,
Doch getrau' ich mir, zu denken,
(Die Vergunst mußt du ertheilen)
Möglich sei es nicht, daß du
Einen nicht in dem Wettstreite
Lieber als den Andern sähest.

(Serafina lächelt.)

Ha! die Antwort ist ein heimlich
Lächeln?

Serafina.

Das bejaht noch nichts
Deiner Tücke.

Cesar.

Doch verneint es
Ihr auch nichts!

Serafina.

O nein! und soll
Dir mein Mund die Wahrheit beichten,
Denn für dich, wie recht und billig,
Hab' ich kein Geheimniß weiter,
Und zumal, wo deine Bosheit
Scherz mit meiner Scheu will treiben,
Wisse, wer mir, mehr aus Danke,
Als daß sich mein Herz ihm neigte,
Nicht sag' ich, zumeist gefällt,
Doch am mindsten lästig scheinet,
Federiko ist's, mein Vetter.

Cesar.

Was siehst du in ihm, das deinen
Dank erwirbt? geringern Dank
Schuldest du ja keinem Einz'gen!
Streiten vorher um dein Erbe,
Dann dich lieben, ist ein Treiben,
Das ihm Nutzen sucht, nicht dir.

Serafina.

Fühl' ich mich mit Grund beleidigt,
Gibt's doch einen andern Grund,
Der mich zwingt, ihm zu verzeihen.

Cesar.

Welch ein Grund?

Serafina.

Zwar noch nicht klar
Hat es mir sein Mund gebeichtet,
Aber seine dunkeln Reden,

Unter Thränen eingeschleiert,
Haben mich doch ahnen lassen,
Daß er's war, der mich befreite
Aus der Wuth der Feuergluthen.
Diese Meinung aber reißet
So mein Leben hin zum Danke
Gegen den, der sich ihm weihte,
Daß (kaum weiß ich's dir zu sagen)
Sei es nun Verpflichtung, sei es
Sympathie des Blutes, oder
Wahl des Herzens, oder eine
Höh're Macht, ich weiß nicht was,
Daß nur Er die Seltsamkeiten
Meines stolzen Sinnes konnte....
Doch, da seh ich ihn erscheinen!
Sollt' er was vernommen haben?
Laß uns zur Verstellung greifen,
Nimm das Saitenspiel und singe!

Cesar (bei Seite).

In der That, mein Herz ist eigen
Zum Gesang gestimmt, erfahr' ich,
Daß ihr Federiko eine
Neigung einflößt?

Serafina.

Hebst du an?

Cesar.

Wehe dem, der sich erdreistet,
Eine Eifersucht zu suchen!
Trifft er sie, wie muß er leiden!

Serafina.

Um mein Leben, sing' ein Lied!

Cesar.

Muß ich dir Gehorsam leisten,
Sing' ich denn, wie ein Gefangner,
Von der Kette Klang begleitet.

(Er nimmt die Laute; Federiko tritt auf, dem Gesange zuhörend; Patakon folgt ihm.)

Cesar (spielt und singt).

Komm, o Tod, in solcher Hülle,
Daß ich dich nicht kommen sehe,
Daß die Wonne deiner Nähe
Nicht mit Leben mich erfülle!

Federiko.

O gewiß, für mich, du schöne
Gottheit dieses grünen Reiches,
Wurde dieses Lied erfunden,
Denn ich....

Serafina.

Haltet inn' ein Weilchen,
Federiko! (Bei Seite.)
Du, mein Mitleid,
Blut, Verwandtschaft oder Neigung,
Wie du immer dich erklärest,
Mach' ich, daß er's nicht begreife! (Zu Federiko.)
Weiß ich doch nicht, welche Sitte,
Wenn man gern wem zuhört, heischet,
Daß man den Genuß nicht störe.

Federiko.

Vielleicht ist's verhängtes Leiden,
Daß, wer Andern gerne zuhört,
Ungern mir ein Ohr muß leihen.

Serafina.

Daß es denn kein Leiden sei,
Celia, singe!

Federiko.

Singe, meine
Celia! was verschlägt dein Singen,
Muß ich dennoch immer weinen?

Cesar (singt).

Komm, o Tod, in solcher Hülle....

Federiko.

O, dieß Lied war mir gedichtet,
Serafina, glaub' es mir!
Nur auf mein Los ist's gerichtet,

Ein verhüllter Tod ist hier,
Und ein Stern ist aufgelichtet!
Ist mein Untergang sein Wille,
Will ich an Gewißheit sterben;
Gern sink' ich in Grabesstille,
Drum, wann du mich willst verderben — (mit Cesar)
Komm, o Tod, in solcher Hülle!

Federiko.

Sanft werd' ich im Tode ruhn,
Darum ist er mein Verlangen;
Komm denn, doch so leise nun,
Daß du scheinest nur mit Bangen
Den verwegnen Schritt zu thun!
Komm, daß in des Scheidens Nähe
Ich dich zu empfangen gehe!
Doch du willst wohl, wehe mir,
Traur'ger mich zu sehen hier — (mit Cesar)
Daß ich dich nicht kommen sehe!

Federiko.

Doch es soll mir nicht das Leiden
Nehmen der Bewerbung Lust;
Ach, ich bin nicht zu beneiden,
Wenn es Lust gibt meiner Brust,
Nicht am Leiden zu verscheiden!
Wo ich aber Einen sehe
Zweifeln, ob er mich verstehe,
Werd' ich wissen, ihm zu sagen,
Das, o Tod, sei dein Behagen — (mit Cesar)
Das die Wonne deiner Nähe!

Federiko.

Wenn dich aber Einer frägt,
Wie Verschmähn so tiefer kränke,
Je mehr Liebe man gehegt?
Kannst du sagen, das bedenke,
Was die Frage niederschlägt;
Sprich: da Lieb' ist eine stille
Brunst, so flieht sie mein Gedächtniß

Daß durch dieses Bildes Hülle
Einer andern Brunst Vermächtniß (mit Cesar:)
Nicht mit Leben mich erfülle.

Serafina.

Sei nun stille, liebe Celia! —
Da Musik hier und dort Weinen
Allzugleich in meinen Ohren
Übeln Klang gibt oder keinen,
Will ich einen Zweifel lösen.

(Lisarda, in Rittertracht und Nise erscheinen seitwärts, durch Gebüsch vor den Andern verborgen.)

Nise.

Da sind sie ja alle Beide
Federiko und die Fürstin.

Lisarda.

Still! durch diese Myrtenzweige
Laß uns horchen.

Nise.

Hier stehn Myrten,
Weil kein Schlüsselloch sich zeiget.

Serafina.

Oft schon habt ihr, Federiko,
Mir auf doppeldeut'ge Weise
Was Verhülltes sagen wollen;
Nicht bin ich so arm an Geiste,
Um, begreif' ich auch nicht Alles,
Nicht doch Etwas zu begreifen.
Schon beim ersten Male hieß es,
Daß ihr käm't, mich zu vertheid'gen
Wider die, so ehrenrührig
Sprächen: mich verdiene Keiner, —
Weil mich der verdiene, welcher
Wäre meines Lebens Meister.
Dieser wiederholte Satz,
Den ihr nicht erläutert, reizet
Meine Neubegier, zu wissen,

Was ihr mir zu sagen meinet.
Redet klar!

Federiko.

Ich will's.

Serafina.

So redet!

Federiko.

Merk denn auf! Zwar hat mein Schweigen,
Als die gute That ich übte,
Höhern Ruhm ihr wollen leihen,
Als sie durch sich selbst verdienet
Durch bescheidenes Umschleiern,
Nun ich aber seh, wie wenig
Meine Treue dich erweichet,
Muß ich, arm an deiner Gunst,
Mich mit meiner That bereichern.
Eh ich, schöne Serafina,
Mich an deinem Hofe zeigte —
Als erklärter Liebender
Wollt' ich sagen, aber meine
Zunge, feiner als ich selber,
Wagt, verschüchtert, nicht das dreiste
Wort; o so vergib dem Kühnen
In Erwägung des Bescheidnen! —
Deinen Hof sucht' ich, gelockt
Von dem Glanz der Festlichkeiten,
Die Carl gab in deinem Namen.
Damals sah ich dich erscheinen,
In der Nacht, worin das Schicksal
Als ein schlechter Lustspielschreiber,
Unter Lachen ließ beginnen,
Um zu schließen unter Weinen.
Da stand ich an deinen Schwellen,
Wache Schildwacht deiner Freier,
Die im Schlaf begraben lagen,
Als die wilde Flamm', aufsteigend,
Eine Säul' in Rauch gehüllet,

Ihrem luft'gen Reich zueilte,
Ich in die Gefahr mich stürzte —
Wenn beim Anblick solchen Preises,
Als dein Leben, von Gefahr
Kann die Rede seyn....

Lisarda (hervoreilend).

Ha, schweige,
Falsch leichtsinniger Tyrann!

Federiko (bei Seite).

Ha, woher die wilde Feindin,
Mich ein zweites Mal zu tödten?

Lisarda.

Und du, schöne Frau, verzeihe,
Daß vom Mährchen Federikos
Ich den Faden dir zerschneide;
Hab' ich bis hieher geschwiegen,
Muß ich nun zu reden eilen,
Daß du nicht das Opfer werdest
Seiner Hinterlist!

Federiko (wie oben).

Wer zweifelt,
Daß sie sich entdecken will,
Serafinen mir entreißen?

Serafina.

Cesar! was kann dich zu diesem
Seltsamen Verfahren treiben?

Lisarda.

Hör' es! — Deßhalb, falscher Freund,
Gab ich, dankbar dem Befreier
Von des wilden Rosses Hufen,
Kunde dir von meinem Heile?
Deßhalb macht' ich zum Gebieter
Dich von Seel' und Leben, weil ich....

Federiko (wie oben).

Das heißt sich genug erklären!

Lisarda.

Offenbarte das Geheimniß,

Deß du dich bedienen willst,
Um mit meinen dir gereichten
Waffen mich zu tödten?

Federiko (wie oben).

Was nun?

Lisarda.

Aber nein, ich will's nicht leiden!
Und da mir das blinde Schicksal
Die Gelegenheit verleihet,
Sollst du sehn, daß ich das Leben
Dir gegeben, und daß meine
That es ist, die er verkündet.
Ich, Prinzessin, war der Eine,
Der an deinen Schwellen stand,
Ich war's, der mich als Befreier
In die stolze Flamme warf,
Dem vergönnet ward, auf seinen
Armen dich hinaus zu tragen,
Als du da lagst, halb gekleidet,
Scheintodt an der Thür des Saales,
Wo die Ohnmacht dich ereilte
Und der Flucht zur Schlinge wurde.
Gnügen dir nicht diese Zeichen,
Daß du sehest, wer es ist,
Der dich zwingt, sich dein bemeistert,
So laß dir von Jenem geben
Einen Stein, der diesem gleiche!

(Gibt die Spange und geht.)

Federiko.

Halt, verweile!

Serafina.

Bleibet hier,
Folgt ihm nicht, denn ob ihr eifert,
Euch von diesem Schimpf zu retten,
Sparen könnt ihr euren Fleiß; denn
Offenkündig ist geworden
Der Verrath, den ihr bereitet.

Federiko.

Herrin....

Serafina.

Sagt nichts! — Federiko!
Ihr so tief herabzusteigen,
Daß ihr euch verrätherischer
Listen zu bedienen meintet?
Ihr mit Täuschung mir zu dienen?
Ihr mit Trug um mich zu freien?
Wer euch sein Geheimniß trauet,
Den verkauft ihr? Sind so klein denn
Eures Bluts und Muthes Gaben,
Daß ihr müßt zum fremden greifen?

Federiko.

Ha, beim Himmel....

Serafina.

Es ist gut!

Federiko.

Ich....

Serafina.

Thut die Liebe mir und schweiget!

Federiko.

War's, der euch das Leben....

Serafina (die Spange zeigend).

Kann
Dieser Zeug' ein Lügner heißen?

Federiko.

Wohl....

Serafina.

O nein, ich will nichts hören!

Patakon.

Geier! der macht schöne Streiche!
Celia, halt doch die Prinzessin!

Federiko.

Celia, um dein Leben, heiße
Sie ein einzig Wort nur hören!

Cesar (für sich).
Du triffst 'mal die richt'ge Saite!
Eben segn' ich meinen Stern,
Daß du sie bedrängst, beleidigst.

Serafina.
Was sagt er dir, Kind?

Cesar.
Er sagt,
Du mög'st ihm Gehör verleihen,
Als ob ich nicht deine Kränkung
Fühlt', als wär' es meine eigne;
Sprich ihn nicht und hör' ihn nicht!

Serafina (bei Seite).
Kann ich's, da mich Neugier peinigt,
Ob er sich entschuld'gen könne?
Thu, als wollt'st du mich erweichen,
Ihn zu hören.

Cesar (für sich).
Dieß allein
Fehlte mir in meinem Leide!

Patakon (zu Nise).
Du, der großen Lügnerin
Nachbetrügerin im Kleinen,
Sag, was ist das?

Nise.
Wart', ich sag' es. (Bei Seite.)
Ach, daß aus dem Garn ich meine
Herrschaft doch befreien könnte! (zu Patakon.)
Doch — eh ich es dir mittheile —
Hast du einen Dolch?

Patakon.
Ja! wozu?

Nise.
Eine Sohle abzuschneiden,
Die mir um die Schuhe hängt,
Und mich quält, so oft ich schreite.

Serafina.

Nun ich hör' ihn, weil du's wünschest,
Aber du bist unbescheiden.

Cesar (bei Seite).

O, daß du nicht selbst es wünschtest!

Nise.

Her damit!

Patakon.

Laß los, ich schneid' es!

Serafina.

Celien dankt es Federiko,
Daß ich das Gehör nicht weigre.

Federiko.

Celien, ja! dank' ich das Leben.

Cesar (wie oben).

Daß du wüßtest, wie ich's meine!

Serafina.

Amor, gib ihm eine Ausflucht!

Cesar.

Bester Amor, gib ihm keine!

Serafina.

Nun, was habt ihr mir zu sagen?

Federiko (für sich).

Besser, daß sie weiß, daß eine
Dame früher ich geliebt,
Als daß sie sich glaubt beleidigt,
Und daß ich von jemand Anderm,
Als der Dame selbst, dieß leide. (Laut.)
Herrin, eh ich dich erblickte,
(Später würd's unmöglich heißen)
Dient' ich einer Dam' in Mailand.

Nise.

Himmel, Hülfe! hilft mir Keiner
Man ermordet mich!

Patakon.

Was Teufel
Stößt dir zu?

Nise.

Laß mich zu deinen
Füßen, Herrin, Zuflucht finden!

Serafina.

Welch ein unerhört Erdreisten!

Patakon.

Herrn und Damen, welch Skandal!

Serafina.

So vor meinem Blick erscheint ihr?

Patakon.

Herrin, ach, beim blauen Himmel....

Federiko.

Unverschämt elender Schleicher,
Wie ist's möglich, wie kommst du
Zu der Frechheit ohne Gleichen?

Patakon.

Ist denn das so gar was Freches,
Sohlen von 'nem Schuh zu schneiden?

Nise.

Du bist selbst ein dummer Schuh!

Federiko.

Ha, beim Himmel....

Patakon.

Hab' ein Einseh'n....

Serafina.

Still! — Sprich, welchen Grund hast du
Ihm gegeben?

Nise.

Diesen einz'gen,
Daß der Prinz von Orbitel,
Mein Herr....

Serafina.

Sprich!

Nise.

Don Cesar — einen
Edelstein besitzt, Prinzessin,
Den er wie sein Leben preiset,

Weil er ihn aus einer Flamme
Zog, die bis ans Herz ihm reichte.
Federiko, dieses Menschen
Herr, lechzt brünstig nach dem Steine,
Und läßt mir, so ich ihn stehle,
All sein Gut dafür verheißen.

Patakon.

Das hätt' ich gesagt?

Federiko (bei Seite).

Bei Gott,
Nise treibt den Trug noch weiter!

Nise.

Als er mir den Vorschlag that,
Und zur Antwort ich ertheilte,
Daß ich keine Diebin sei,
Sprach er: Nun, bist du denn keine
Diebin, sagst du mindstens das,
Was ich sagte, Keinem weiter,
Stirb! Und so mit heißem Zorne
Riß den Dolch er von der Seite,
Mich zu morden; darum glaube
Nichts, was er dir sagt! Ich eile,
Meinem Herrn, dem Prinzen Cesar,
Nachricht hiervon zu ertheilen;
Daß er also mir nicht folge,
Heiß' ihn, Herrin, hier verbleiben. (Ab.)

Serafina.

Sei du froh, daß ich dich nicht
Auf der Wippe lasse streichen.

Patakon.

O, der Streich wär' zu vertrackt!

Federiko.

O, daß ich den Schimpf muß leiden!

Serafina.

Seht, wie eure Hinterlist
Sich bei jedem Schritte steigert!
Dieses Steines Herr zu werden,

Habt ihr tückisch euch beeifert,
Um mich außer Stand zu setzen,
Euren Trug euch zu beweisen.

Federiko.

Hört ihr mich, seht ihr mein Unglück
In den beiden Trügereien,
Die ein einzig Wort vernichtet.

Serafina.

Welch ein Wort?

Federiko.

Hört mich geneiget.
Einer Dame dient' ich, Fürstin,
Eh ich eure höhern Reize
Sah, zu Mailand.... (Laura kommt.)

Laura.

Heinrich Sforza
Bittet, Herrin, zu geneigen,
Ihn zum Handkuß vorzulassen.

Serafina.

Wie gibst du auf diese Weise,
Laura, ohne Dank zu fordern,
Mir so freud'ge Neuigkeiten?
Sag ihm, daß er zu mir komme,
Sag ihm, hochwillkommen sei er! (Laura geht.)

Federiko (für sich).

Nein, er heiße schlechtwillkommen!
Wem in aller Welt wohl einfiel,
Wenn nicht eben er Romane
Zu erdichten sich befleißet,
Daß Lisardens Vater würde
Aus Deutschland am Po erscheinen,
Um mich an dem Wort zu hindern,
Daß sie's ist, (wie mich das peinigt!)
Die aus Eifersucht, in Cesars
Hülle, sich zu rächen meinet
An mir Armen? Nenn' ich jetzt sie,
Wird auf ihrer Kränkung Seite

Serafina gleich sich stellen,
Selbst ihr wollen Hülfe leisten,
Weil sie ihm das Land verdankt,
Das so eifrig für sie streitend,
Er mir abgewann!

Serafina.

Nun, ehe
Sich Enriko bei mir einstellt,
Redet weiter! Einer Dame
Dientet ihr? was mit dem Steine
Hat das für Zusammenhang?

Federiko.

Keinen! denn trotz meines heißen
Drangs zu sprechen, darf ich's nicht,
Doch mit Huld bedenkt dieß Eine:
Daß, wer liebet, nicht betrügt,
Wer begehret, nicht beleidigt,
Wer verehret, nicht beschwert,
Wer vergöttert, nicht entweihet.
Mein Verhängniß, mein Gestirn,
Hat mit eines Blitzes Eile,
Eine Schnur mir für die Kehle,
Für die Zung' ein Schloß bereitet,
Daß ich, ach, verstummen muß!
Und da mir nichts bleibt als Schweigen,
Und, daß sie die Ankunft wisse,
Ich im Flug muß zu ihr eilen,
Bitt' ich dich, mein Nichterwiedern
Wollest huldreich du verzeihen!
Doch ist, was du meinst zu denken,
Mehr zu meinen, als du meinest. (Geht.)

Serafina.

Bleibe du und sage mir,
Was sind das für Seltsamkeiten?

Patakon.

Ach, ich kann, ich kann nicht sprechen,
Weil mir die Verdrießlichkeiten

Meines Fatums, oder sonst was,
Mit dem Schnurren eines Pfeiles
Einen Maulkorb in die Seele
Und ein Halt aufs Maul gekeilet;
Nur das Eine sag' ich dir
Auf die ganz verblümte Weise:
Was du meinst zu meinen, meine,
Mehr zu meinen, als du meinest. (Ab.)

Cesar.

Was will alle die Verwirrung?

Serafina.

Ich begreif' es nicht, es sei denn,
Daß Enriko feind ihm wäre
Und er deßhalb ihn will meiden.

Cesar.

Das nicht, sondern weil die Lüge,
Die er dir zu sagen meinte,
Nicht ihm glückte....

Serafina.

Das ist's nicht!

Cesar.

Das ist's doch!

Serafina.

Was soll das heißen,
Celia, daß du erst sein Handeln,
Dann sein Reden widerstreitest?

Cesar.

Es ist meine eigne Kränkung,
Herrin, wenn man dich beleidigt.

Enriko Sforza (tritt auf).

Enriko (niederknieend).

Herrin, gönne mir die Hand,
Bin ich werth so großen Heiles!

Serafina.

Meine Arm' und meine Seele
Harren dankerfüllet deiner;
Steh doch auf und sei so glücklich,

Wie ich dich willkommen heiße,
Hier, wo für die wicht'gen Dienste
Ich mich dankbar kann beweisen,
Die du mir geleistet hast.

Enriko.

Diener müssen Dienste leisten,
Und es kann der Pflicht Erfüllung
Niemals ihnen Dank bereiten.

Serafina.

Wem dank' ich dein glückliches,
Überraschendes Erscheinen?

Enriko.

Hohe Jahr', entschwundne Täuschung,
Der Erfahrung Wechselreihe
Und die Briefe von Lisarden,
Meiner schönen Tochter, treiben
Mich zurück, um auszuruhen;
Und daß während meiner Reise
Ihr Beschützer starb, mein Bruder,
Gibt mir, Fürstin, noch mehr Eile
Als ich dachte, denn mit hohen
Gnaden ehrte mich der Kaiser.

Serafina.

Wärmer dank' ich nun dir noch
Den Besuch; wenn solche Weise
Sorg' erfüllt, von dem ist's doppelt
Gütig, daß er nicht vorbei geht.

Enriko.

Rechn' es nicht zu hoch mir an,
Herrin! dank' es nicht zu reichlich;
Kam ich auch um dich, ist doch noch
Ein Grund, weßhalb ich erscheine.
Auf der Fahrt nach Mailand kam
Ich gen Miraflor, den kleinen
Sitz, wo Diana, meine Base,
Fürstin Orbitels, verweilet,
Von der Welt zurückgezogen.

Serafina.

Ja, ich weiß es, ich war bei ihr;
Gleichfalls auf dem Weg nach Mailand,
Wollt' ich nicht an ihr vorbei ziehn.

Enriko.

Und ich fand sie so bekümmert,
So untröstlich, so voll Leides....

Cesar (für sich).

Jetzt komm' ich zur Sprache! (Zieht sich zurück.)

Enriko.

Weil
Aus dem Haus, mit seinem Meister,
Prinz Cesar, ihr Sohn, entfloh, —
Daß mich dieß ihr tiefes Leiden
Zum Entschluß bewog, ihn hier
Aufzusuchen, weil ich — keine
Kunde, kann ich sagen — hatte,
Aber doch wohl einen leisen
Argwohn, daß ihn nach Ursino
Zog der Ruf der Festlichkeiten.
Darum gab ich ihr mein Wort,
Eh die Heimath ich erreiche,
Ihn zu suchen und zu schützen,
Bis er mit mir —

Serafina.

Sprich nicht weiter!
Wenn ich wußte, daß der Prinz
Ohn' Erlaubniß hergereiset,
Hätt' ich längst es meiner Herrin,
Der Prinzessinn, mitgetheilet.

Enriko.

Also ist er hier?

Serafina.

So eben
Geht er fort, und zum Beweise
Sieh die Kapsel hier, worinnen
Er mir gab das wahrste Zeichen,

Daß er mich aus einem Brande
Vom gewissen Tod befreite.

Enriko.

O wie muß ich hochwillkommen
Diese Doppelkunde heißen,
Und daß es mein Sippe war,
Der dem Tod dich durft' entreißen!
Herrin, so vergönne mir,
Daß ich ihn zu sehn nicht weile!
Wohin ging er?

Serafina.

Weiß nicht; aber
Unfern ist er ohne Zweifel.

Cesar (bei Seite).

Und so nah, daß du erstauntest,
Weh mir! wenn du's wüßtest.

Enriko.

Eilends
Geh ich ihn zu suchen.

Serafina.

Besser
Ist's wohl, wenn du mich begleitest,
Und ich dir ihn rufen lasse.

Enriko.

Diesem kann ich mich nicht weigern,
Um so mehr, da ich ihn schwerlich
Kennen würde, wenn alleine
Ich ihn finden sollt' und sehen,
Denn ich sah ihn nicht seit seiner
Kindheit.

Serafina.

Komm, du wirst ihn sehen.
Und du, meine Laura, heiße
Den Lidor, daß er die Wohnung
An des Parkes andrer Seite,
Mit der Pforte nach dem Garten,
Für Enriko zubereite.

Enriko.

Demuthsvollen Dank!

Serafina.

Fortuna,
Laß ab mich noch mehr zu pein'gen,
Laß ab mit dem ew'gen Denken,
Wer mich schützt, wer mich beleid'ge?

(Alle, außer Cesar, gehen.)

Cesar.

Wollt' ein schöner Geist wo irgend
Eine Art Novelle schreiben,
Was kann dichtend er erfinden,
Was an mir nicht wahr sich zeigte?
Nichts davon, daß meine Flucht
Aus dem Hause zu dem Kleide,
Das ich trage, mich gezwungen;
Nichts davon, was die gereizte
Wuth des Po für Noth gebracht,
Als den redlichen Begleiter
Er ans Land warf, bis die Großmuth
Carls mich barg im Port des Heiles
Zu den Füßen der Gesuchten;
Nichts von ihrem Gunstbezeigen,
Das mich zwingt Gewinn zu ziehen
Von dem Schimpf, den ich erleide,
Daß ein Feind mit meinem Namen,
Meinem Range um sie freiet;
Davon jetzt, was für ein Ende
Wird solch neuer Fall erreichen,
Der sein Beispiel schwerlich hat,
Und, hat er's, beschwerlich seyn wird! —
Daß mein Ohm auf den verstellten
Cesar trifft, ist außer Zweifel,
Und wenn er ihn auch nicht kennet,
Kann es doch nicht unterbleiben,
Daß die Kund', ich sei gefunden,
Abgesandte läßt erscheinen

Aus der Heimath, die zwar ihn nicht,
Aber mich erkennen. Zeige
Mir, mein Geist, was ich beginne,
Damit dieß sich nicht ereigne,
Bis die gute Stunde kommt
Meine Larve abzureißen?
Eines nur beut mir sich dar:
Jener Jüngling, ohne Zweifel,
Sieht er, daß man ihn verfolgt,
Wird nicht wünschen zu erscheinen,
Und gewiß nicht warten wollen,
Bis man seinen Trug entschleiert;
Drum ist's heilsam, ihn zu warnen,
Denn, erscheint er nicht, so bleibet
Mein Geheimniß wohlgeborgen. —
Wer nur wüßte, wo er weilet,
Eh mein Oheim auf ihn stößt!
Daß, wenn er entfernet seyn wird,
Ich mich offen Serafinen
Könn' erklären, und ihr zeigen
Wer ich bin? — Doch weh mir Ärmsten,
Wenn sie dann etwa, beleidigt,
Ihre Gunst in Rache wandelt?
Wenn der Zorn sie mir entreißet? —
Aber wird denn keine Gattung
Von verliebter Kriegslist bleiben,
Mit so ganz besondrer Kunst
Ihr zu sagen, wie ich heiße,
Daß sie mich nicht schelten könne?
Halt! die List will ich ergreifen:
In dem Schauspiel — ward mir nicht
Des Liebhabers Roll' ertheilet?

(Von einer Seite kommt Lisarda, von der andern Carl.)

Carl.

Celia?

Lisarda.

Celia?

Cesar.

(Bleib denn, List,
Bis die Probe dich wird zeigen!)
Nun, Carl, was befehlet ihr?
Cesar, was ist dein Begehren?

Carl.

Daß ein Wort du wollest hören.

Lisarda.

Daß ein Wort du gönnest mir.

Cesar.

Euch denn, Carl, zuerst; denn euch,
Cesar, eh' ich euch kann fragen,
Hab' ich selber was zu sagen.

Carl.

Da ihr Beide denn zugleich
Ein Geheimniß scheint zu hegen,
Will ich, da ich nichts im Sinn
Zu behalten Willens bin,
Mich zuerst ins Mittel legen.
Celia! nicht von edlem Triebe
Zeugt's, wenn eine Wohlthat man
Zum Verdienst sich machen kann,
Doch du weißt, ein Herz voll Liebe
Beugt sich dem Gesetze nie.
Möcht' ich darum mich erkühnen,
Deiner Hülfe mich bedienen,
Weil ich dir einst Hülfe lieh,
Als ich in den Strom mich warf,
Ist's kein Schimpf, kein niedrig Thun.
Eine Liebe mußt du nun
Mir dafür erweisen.

Cesar.

Darf
Ich es weigern, dankergeben?
Sprich, was soll ich thun?

Carl.

Du weißt,

Wie sich des Verliebten Geist,
Sinn und Seele, ja das Leben,
Ganz dem Trachten nur ergibt,
Der Verehrten zu gefallen;
Darum bitt' ich dich vor Allen,
Weil ich seh, wie sie dich liebt:
Wird die Fürstin dir befehlen,
Durch ein Lied sie zu erfreuen,
Wolle dieß, das meiner treuen
Brust entströmt ist, auserwählen.
(Zieht ein Blatt hervor.)
Immer liebt' ich Sie, nur Sie,
Doch nennst du die Worte mein,
Wird der Lieb' erst Werth verleihn
Deine süße Harmonie;
Höret sie mein Lied von dir,
Hört sie's minder stolz und scheu.

Cesar (für sich).

Nun, das fehlte! — Doch es sei!
Daß ich's wälze ab von mir,
Nehm' ich's an. (Laut.) Der Dienst ist klein,
Denn ihr mir zu thun befehlet,
Für den Wunsch, der mich beseelet,
Zu Gefallen euch zu seyn.

Carl.

Nimm denn! (Cesar nimmt das Blatt.)
Daß mein Hoffen ich
Trau' dem Sang, ist alter Brauch;
Denn ist Sang ein leichter Hauch,
So verhaucht mein Hoffen sich. (Geht.)

Lisarda.

Ob ich (weh mir!) bin gekommen,
Schöne Celia, dich zu fragen,
Was die Fürstin mochte sagen
Vom Juwel, den sie genommen,
Will ich dieß doch jetzt versparen,

Weil mir Kunde ward von dir,
Sprechen müssest du mit mir.

Cesar.

Was es ist, sollst du erfahren;
Es ist eine Neuigkeit,
Wofür du mir Dank mußt zollen.

Lisarda.

O, ich kenne dein Wohlwollen,
Du bist ganz Gewogenheit,
Ehrst mich gerne — sag es schnell!

Cesar.

Nicht von solcher Art ist das,
Was ich meine: wisse....

Lisarda.

Was?

Cesar.

Daß da kam von Orbitel — (für sich.)
Nenn' ich ihm den Namen? nein!
Es ist besser, wenn ich hier
Dunkel bin — (laut.) Ein Cavalier,
Wohl dein Oheim mag es seyn,
Kommt im Auftrag der Prinzeß,
Dich zu suchen; — ist das, sprich,
Keine gute Kunde?

Lisarda.

Mich?
Suchen?

Cesar (bei Seite).

Schon erschrickt er deß!

Lisarda.

Mich?

Cesar.

Von Orbitel bist du?

Lisarda.

Nun ja!

Cesar.

Darum sucht er dich;
Ist denn das so fürchterlich?

Lisarda.

(Helf' mir Gott!) Allein wozu
Dieses Suchen?

Cesar.

Weiß ich das?
Aber, da du bist entflohn,
Bangt die Mutter um den Sohn;
Das ist's ohne Zweifel, was
Dich zu suchen ihn bewegt.

Lisarda (für sich).

Wär' es möglich? wählt' ich so
Mir den Namen deß, der floh,
Damit man, indem man frägt:
Wer so heißt? nicht: wer es sei?
Eben mich muß finden hier?

Cesar.

Was erschreckt dich? sag es mir.

Lisarda.

Meines Schicksals Tyrannei! (Bei Seite.)
Was zu thun? ich bin gefangen
In der Lüge.

Cesar.

So verstört?

Lisarda.

Ja, mein Kind, weil's mich empört,
Daß man kommt, mich einzufangen!
Und zur Strafe, daß er kommt,
Und mich sucht, um mich zu quälen,
Will ich mich so gut verhehlen,
Daß kein Suchen weiter frommt.

Cesar.

Du hast Recht; du bist so klein
Doch nicht mehr, daß wie die Drachen
Deine Vettern dich bewachen!

Lisarda.

Und willst du mir Hülfe leihn,
Sprich, daß, als zum Hinterbringen
Des Fürwitzes du gekommen,
Ich so übel ihn vernommen,
Daß du auf ein Roß mich schwingen
Und vom Ort hast flüchten sehen.

Cesar.

Gut, ich bring' es ganz so an! (Für sich.)
Das ist ganz, was helfen kann,
Das, wohin die Wünsche gehen!

Lisarda.

Celia, hilfst du mir, betrachte
Als dein eigen Orbitel;
Nur sei deine Hülfe schnell.

Cesar.

Was bezweifelst du's? was machte
Ich denn groß, dien' ich dir hier?
Zumal, da mir's nützlich ist.

Lisarda.

Wie das dir?

Cesar.

Weil du es bist,
Der recht großen Dank von mir
Heut verdient.

Lisarda.

O, bitte! sprich,
Worin dieser Dank zu setzen?
Um die Handlung recht zu schätzen,

Cesar.

Daß mit Federiko sich
Serafina wird entzwein.

Lisarda.

Und wie nützte solches dir?

Cesar.

O das nützt mir!

Lisarda.

Wehe mir!

Liebst du ihn?

Cesar.

Ich weiß nicht — nein —

Doch begnüg' dich, wenn du weißt,
Daß, in meinen Mißgeschicken,
Ihn aus ihrer Gunst zu rücken,
Mir das Leben geben heißt. (Geht.)

Lisarda.

Was, Gott! was ist vorgegangen?
O, in dieser Zweifel Schlucht
Seh ich wohl, daß Eifersucht
Gleiche den zerschnittnen Schlangen!
Sterben sie, erstehen dreist
Neue (weh mir!) aus den Stücken!
»Ihn aus ihrer Gunst zu rücken,
Mir das Leben geben heißt?" —
Gott! das setzt mich mehr in Noth,
Als daß man den Cesar sucht!
Gnügt nicht eine Eifersucht,
Daß gleich eine zweite droht?
(Federiko tritt auf, sich zurückhaltend.)

Federiko.

O Lisarda! —

Lisarda.

Wie, Tyrann,
Sprichst du mit Verstellung mir?

Federiko.

Ernster spräch' ich wohl zu dir,
Nur daß ich es jetzt nicht kann!
Diesen Ton erheischt die Pflicht;
Pflicht ist's, daß ich mich gedulde,
Weil ich mir es selber schulde,
Denn dir schuldig bin ich's nicht.
Tief gekränkt durch dein Betragen,
Bleib' ich dennoch, wer ich bin,

Und von Neuem muß mein Sinn
Um dein Leben Sorge tragen.
Schützen will ich's, Undankbare,
Vor der Noth, die es bedräut,
Wiss', es kam dein Vater heut!

Lisarda.

Schweig, Verräther! ich erfahre,
Wie mit Celien du verschworen,
Wie man mich verbannen kann.

Federiko.

Ich, mit Celien?

Lisarda.

Ja, Tyrann!
Celien hast du dir erkoren.

Federiko.

Celien, ich?

Lisarda.

Mich wegzubringen
Denkst du, ja, durch rasche Flucht
Vor dem Vater, der mich sucht, —
Doch es soll dir nicht gelingen!
Dir zum Trotze will ich bleiben;
Was für Celien du ersonnen,
Für die Fürstin fein gesponnen,
Feiner will ich's hintertreiben!
Ist der Anfang doch gemacht
Mit des Steins willkommner Beute,
Den ich nicht wegwarf, den heute
Ich ihr gab.

Federiko.

Zieh in Betracht,
Wenn ich hiervon dir nicht spreche
Und dich warne, das beweist,
Daß Ein Sorgen meinen Geist
Wider andre Sorgen schwäche.

Lisarda.

Nichts als Trug! wenn Celia spricht,

Daß man Cesar sucht allhier,
Seh ich klar, es kommt von dir,
Darum glaub' ich Beiden nicht.
Täusche dich nicht, als gewährte
Sorgen mir dein thörricht Streben,
Vielmehr nahmest du mir eben
Eine Sorge, die ich nährte.

Federiko.

Schaue —

Lisarda.

Nichts ist da zu schauen!

Federiko.

Siehe —

Lisarda.

Nichts ist da zu sehn!

Federiko.

Versteh —

Lisarda.

Ich will nicht verstehn!

Federiko.

Traue —

Lisarda.

Nein, ich will nicht trauen,
Weiß ich doch, es ist Betrug!
Glaubest du, ich würd' erschrecken,
Gleich mich flüchten und verstecken?
Nichts da, nein! zu deinem Fluch,
So wahr ich den Himmel erbe,
Bleib' ich, hindre dein Getriebe,
Daß du sterben sollst vor Liebe,
Wie vor Eifersucht ich sterbe! — (Eilt fort.)

Federiko.

Denk', Unsinn'ge, dir vermeiden
Wollt' ich eine Noth, nicht mir!
Höre, merke! (Enriko tritt auf.)

Enriko.

Cavalier?

Federiko.

Was befehlt ihr? — Bittres Leiden!

Enriko.

Hört die Bitte des Enriko!
Man hat mir gesagt, daß hier
Cesar weile —

Federiko.

Wehe mir!

Enriko (bei Seite).

Himmel, das ist Federiko!
Aber was ist da zu thun,
Da er mir den Rücken kehrte?

Federiko (eben so).

Wenn man ihn davon belehrte,
Darf ich's ihm nicht läugnen nun!
Herbes Loos, wenn er sie sieht!

Enriko.

Gott mit euch!

Federiko (bei Seite).

Er folgt der Armen!
Wie bewirkt nur mein Erbarmen,
Daß sie dem Verdacht entflieht?
Denn daß er den Namen fraget,
Den sie hier hat angenommen,
Zeigt, daß er bei seinem Kommen
Alles hat gewußt. O saget
Ihr mir, nimmer günst'ge Sterne,
Wie lenk' ich ihn anderwärts? (Laut.)
Ha, Enriko Sforza! (Bei Seite).

Herz
In dem Busen, nie verlerne,
Daß du mein bist!

Enriko (zurückkommend).

Was befehlt ihr?

Federiko (bei Seite).

Auf Gefahr von Lieb' und Leben,
Muß ich sie zu retten streben! (Laut.)

Manche Klagen, das verhehlt ihr
Euch nicht, hab' ich wider euch;
Gern sagt' ich sie euch sofort,
Doch an einem stillern Ort,
Hier wird's offenkundig gleich;
Darum fleh' ich, kommt mit mir.

Enriko.

Eh ich Cesar suche, werde
Ein Genügen der Beschwerde;
Herr, ich folg' euch, führet ihr.

Federiko.

Führt mich, Herr, nach eurem Sinn,
Eure Wahl muß ich erwarten;
Doch, sind wir nur aus dem Garten,
Schlag' ich wohl euch vor, wohin
Wir die Schritte mögen richten.

Enriko.

Gehn wir!

(Serafina kommt.)

Serafina.

Was gibt's?

Federiko.

Herrin, nichts! (Bei Seite.)
Unglücksel'ger gibt es nichts!

Enriko.

Doch! und ich will's dir berichten! —
Bei dir wollt' ich Cesar's warten,
Wie du weißt, als wir vernahmen
Von der einen deiner Damen,
Er verweil' in diesem Garten.
Von Besorgniß nun getrieben,
Das aus Furcht wohl vor Gefährde
Unentdeckt er flüchten werde,
Wollt' ich länger nichts verschieben;
Da verstattetest du mir,
Fürstin, nach ihm auszugehen,
Hier glaubt' ich ihn zu erspähen,

Und fand Federiko hier.
Federiko ist mein Freund,
Und da ich ihm nicht verborgen
Meines Kommens Zweck und Sorgen,
Hat er höflich sich vereint,
Weil er glaubt zu wissen, wo
Er hinausging, mich zu leiten
Und bis zu ihm zu begleiten.

Serafina.

Ohne Zweifel ist es so;
Und da ihr ihn nicht gefunden
Und es spät ist, ziehet euch
Bis nachher zurück — sogleich,
In eu'r Zimmer!

Enriko.

Tief verbunden
Folg' ich dem Befehl! (Im Gehen zu Federiko.)
Wir meiden,
Daß den Streit sie merke, so.

Federiko.

Morgen sehen wir uns.

Enriko.

Wo?

Federiko.

Das werd' ich euch dann bescheiden.

Serafina.

Sagt mir doch, was redet ihr?

Federiko.

Nochmals heiß' ich ihn willkommen,
Der den Weg zu uns genommen.

Serafina.

Gut! — Ihr geht! — Ihr bleibet hier!
(Enriko geht.)
Federiko, laßt's ergründen,
Eh ich mich erklären muß,
Ob ihr kamt mir zum Verdruß,
Oder um mich zu verbinden?

Federiko.

Diesen Zweifel lös' ich leicht:
Euch zu dienen kam ich her.

Serafina.

Das zu glauben, wird mir schwer,
Denn es hat sich wohl gezeigt,
Daß ihr kamt, mich zu betrüben.

Federiko.

Ich?

Serafina.

Ja! gleich im ersten Nu
Schreibt ihr eine That euch zu,
Die ein Andrer kam zu üben;
Und beim zweiten Male jetzt —

Federiko (für sich).

Gott!

Serafina.

Zeigt ihr (ganz sah ich's hier)
Weil Enriko einstens mir
Diente; euch durch ihn verletzt;
Drum wünscht' ich nun auszufinden:
Ist dieß, wenn wir's recht bedenken,
Ein Verbinden oder Kränken?

Federiko.

Es ist Kränken und Verbinden.

Serafina.

Kränken und Verbinden?

Federiko.

Ja!

Serafina.

Wohl= und Wehthun — liegt darin
Nicht ein völl'ger Widersinn?

Federiko.

Sonst! für mich ist er nicht da.

Serafina.

Wi:? es ziemt, daß man mir's zeige

Federiko.
Ja! ich kränke und verbinde
So durch das, was ich verkünde,
Als durch das, was ich verschweige.

Serafina.
Das versteh ich nicht.

Federiko.
Doch ich!

Serafina.
Klarer sprecht!

Federiko.
Das kann ich nie!

Serafina.
Weßhalb?

Federiko.
Weil mir banget.

Serafina.
Wie?

Federiko.
Daß ich dann euch wider mich
Finden muß, hab' ich auch eben
Ganz das Recht auf meiner Seite.

Serafina.
Nein! ich würd' in jedem Streite,
Wenn ihr Recht habt, Recht euch geben.

Federiko.
Also, Herrin, wollt ihr da
Mir in nichts entgegen seyn,
Wenn ich mich vertheid'ge?

Serafina.
Nein!

Federiko.
Wollt ihr günstig denken?

Serafina.
Ja!

Federiko.

Schadet auch, was ihr sollt hören,
Dem Enriko?

Serafina.

Mag es seyn;
Sprecht!

Federiko.

So wißt — doch nein!
Noch kann ich mich nicht erklären.

(Will gehen, Cesar kommt.)

Serafina.

Kehret um....

Cesar.

Was gibt's?

Federiko.

Ich kann
Mir's nicht, schöne Celia, denken,
Ist's nicht meines Unsterns Lenken;
Doch da ich dich seh, wohlan!
Da die Wonne nun vorbei,
Sag' ihr nur von meinetwegen,
Das nur möge sie erwägen,
Daß meine Lieb' ein Räthsel sei. (Geht).

Serafina.

Wer, in der Verworrenheit,
Könnte noch Gedanken fassen?

Cesar (für sich).

Da er sie allein gelassen,
So komm' ich zur guten Stunde.
Auf denn, eigensinn'ger Geist,
Mache, daß mein banges Herz,
Wenn sie zürnt, vergeht in Schmerz,
Zürnt sie nicht, sich glücklich preist.

(Zieht eine Rolle hervor, und stellt sich, als studiere er sie; liest:)

Jener Wunderheld von Theben,
Der im Kampfe hat besiegt....

Serafina.

Was gibt's, Celia?

Cesar.

Warest du
Hier, o Fürstin? nun, ich lerne
Meine Rolle.

Serafina.

Nicht ungerne
Läßt sich die gestörte Ruh,
Alles was zerstreut, behagen,
Was an ihm mich rächen kann;
Von der Rolle sag was an.

Cesar.

O, ich will sie ganz dir sagen!

Serafina.

Welche Fabel wählte man?

Cesar.

Den verliebten Herkules,
Der zu Füßen Omfale's
An dem Rocken saß und spann.

Serafina.

Das vermochte Liebe?

Cesar.

Da
Diese Stelle sagt's, die eben
Ich durchlief.

Serafina.

Ich will Acht geben,
Sag sie her.

Cesar.

Mit Sange?

Serafina.

Ja!

Cesar (singt).

Jener Wunderheld von Theben
Der im Kampfe hat besiegt
Erst den Afrikanerlöwen,

Nachmals den Cretenserstier,
Lieb'entbrannt für Omfale,
Dieses holde Götterkind,
Gibt die Thierhaut für das Mieder
Und die Keule für die Spill'.
Tagewerk, Betragen, Tracht,
O wie macht ihn das gering!
Und man lehret ihn zu weinen,
Und man lehrt ihn, daß er singt:
Schilt nicht, mich so zu sehen,
Süße Meisterin,
Denk, daß ich kein niedrig Wesen,
Nein, nein, nur ergeben bin.
Siehst du mich im Fraungewande,
Weiß es doch der milde Sinn,
Der in Liebe sich mir neiget,
Daß ich Erdenkönig bin,
Daß von deinem Blick gefangen,
Seit mein Blick sich dir gab hin,
Ich vom Herrschen bin gegangen,
Weil mir Dienen ward Gewinn.
Und da ich um dich in Bangen
So viel weinte, so viel litt,
Bis mich forttrieb mein Verlangen
Und die Lieb' ich brachte mit,
So schilt nicht, mich so zu sehen,
Süße Meisterin....

Serafina.

Halt! es zieht auf solche Weise;
Mich dein Wohllaut nach sich hin,
Daß ich, Celia, mehr fast sehe,
Als ich hör' in deinem Lied.

Cesar.

Wie erscheint's dir?

Serafina.

O so lieblich,–

Daß mir nimmer was erschien,
Was so süß die Lieb' enthüllet.

Cesar

Soll ich weiter singen?

Serafina.

Sing!

Cesar (singt).

Wider deine Brust und meine
Zückt das wilde Götterkind
Eherne und goldne Pfeile,
Dir zum Haß, zur Liebe mir.
Sag's der Zorn, den ich dir sehe,
Sag's die Gluth, die du mir siehst,
Wie sich wechselnd in uns Beiden
Weinen mit dem Lachen mischt.
Doch ob er zwei Feindestriebe
Dir und mir vom Himmel bringt,
Ob in Haß er und in Liebe
Hoheit sich zu beugen zwingt, —
Schilt nicht, mich so zu sehen,
Süße Meisterin,
Denk, daß ich kein niedrig Wesen,
Nein, nein, nur ergeben bin.

Serafina.

So verkündest du das Lieben,
Daß du mir zu wähnen gibst,
Ob es wahr sei, ob erdichtet.

Cesar.

Und was denkst du endlich dir?

Serafina.

Traun, daß es erdichtet sei;
Denn dächt' ich gar endlich mir,
Daß es nicht so sei....

Cesar.

Nicht zürne,

Alles, was du hörtest hier,
Ist ein Mährchen.

Serafina.

Nun, wohlan,
Ist's ein Mährchen nur, so sing!

Cesar (singt).

Hab' ich gleich auf deinen Wangen
Die entbrannte Glut erblickt,
So die Nelke nieder beuget
Und in Blut hüllt den Jasmin,
Will ich doch darum nicht bangen,
Weil ich nicht so eitel bin,
Um zu lieben aus Verlangen,
Um zu dienen um Gewinn.
All mein Glück ist, dich zu lieben!
Doch da Glück auch Lieben ist,
Das nicht einsam ist geblieben,
Werd' auch dieß Glück nicht vermißt!
Drum schilt nicht, mich so zu sehen,
Süße Meisterin,
Denk, daß ich kein niedrig Wesen,
Nein, nein, nur ergeben bin.

Serafina.

Still, o stille, sing nicht weiter!
Denn ich fühl', es ist zu viel,
Länger diesen Zweifel dulden,
Ob es Ernst ist, oder Spiel.

(In der einen Seitennische erscheint ungesehen Carl.)

Carl.

Eben hört' ich Celiens Stimme,
Laß sehn, ob mein Lied sie singt.

Cesar.

Klar ist's, daß dieß etwas Art'ges
Spielen heißt, und nicht mit mir
Mußt du dich erzürnen, da
Ich die Rolle ja nicht schrieb;
Zürne dem, der sie geschrieben.

Carl.

Ach ich Ärmster, weh! daß dieß

Etwas Art'ges spielen heiße,
Sagt sie eben da zu ihr,
Und daß sie auf den soll zürnen
Hört' ich, der die Rolle schrieb!

Serafina.

Sage mir, wer schrieb die Rolle?

Cesar (für sich).

Was sag' ich nur jetzt zu ihr?

(In der andern Seitennische erscheint Federiko.)

Federiko.

Laß nun sehn, ob Celia
Serafinen von mir spricht.

Cesar.

Wer denn sollt' es seyn, o Herrin,
Der, um was du fragest, schrieb,
Als wer auf das Zartste liebte,
Und dabei auf's Tiefste litt?

Carl.

Wie sie mich so schön entschuldigt,
Ohne mich zu nennen, mit
Fein und wohl erdachter Rede!

Federiko.

O wie preis' ich mein Geschick!
So hatt' ich's ihr vorgeschrieben,
Ganz gewiß spricht sie von mir.

Cesar.

Darum, Herrin, anzuklagen
Und zu fragen ist hier nicht,
Da ein Andrer kam zu sagen,
Was mein Mund in Klagen spricht.

Federiko.

O wie viel ich Celien danke!

Carl.

O wie dank' ich Celien viel!

Cesar.

Jeder spricht von seinem Lieben,
Wie er eben kann und will,

Und was ich dir jetzt beschrieben,
Ist nur fremder Liebe Spiel.

Serafina.

Doch darauf muß ich bestehen,
Daß du einen Aufschluß gibst,
Auf wen diese Reden gehen.

Cesar.

Wüßt' ich, daß du ruhig bliebst,
Würd' ich dir es nicht verschweigen.

Serafina.

Nun, ich zürne dir nicht, sprich!

Cesar.

Wirst du dich nicht böse zeigen?

Serafina.

Nein!

Cesar.

Mir's danken?

Serafina.

Sicherlich!

Cesar (für sich).

Muth, mein Herz! denn dießmal naht
Aller Leiden Ziel für dich. (Laut.)
Nun denn, was ich sprach und that,
Serafina! war —

Carl und Federiko (hervoreilend).

Für mich!

Cesar.

Nun, da sie gesagt es haben,
Was hab' ich zu sagen dir?

Carl.

Da es mir bewußt geworden —

Federiko.

Da es klar geworden hier —

Carl.

Daß du nicht wirst zornig blicken —

Federiko.

Daß du nicht wirst zürnen mir —

Carl.

Ich bin's, der das Blatt geschrieben,

Federiko.

Ich, deß Lieb' ein Räthsel ist!

Serafina.

Nun da Celia für euch Beide
Sprach, wie Jeder von euch spricht,
Saget Celien, daß sie nun euch
Auch die Antwort sagt für mich. (Geht.)

Cesar.

Nicht so! denn der Beiden Loos
Wandte sich gar wunderlich,
Und da ich für Keinen sprach,
Sprachen Beide sie für mich. (Geht.)

Carl.

Ob auch immer dein Erzürnen —

Federiko.

Ob dein Zorn auch immerhin —

Carl.

Mich nicht, noch die Freundin höre —

Federiko.

Nicht die Freundin hört, noch mich —

Carl.

Süße Pflicht bleibt mir die Liebe —

Federiko.

Sterben bleibt mir süße Pflicht —

Carl.

Und wenn du mich siehest weinen —

Federiko.

Und wenn du mich leiden siehst —

Beide.

Schilt nicht, mich so zu sehen,
Süße Meisterin!
Denk, das ich kein niedrig Wesen
Nein, nein, nur ergeben bin.

Dritte Abtheilung.

Garten.

Enriko und Serafina (treten auf).

Enriko.

Da Cesar, mein Sippe, hier,
Wie von Allen wurd' erzählet,
Weil ihn meine Forschung quälet,
Sich verborgen hält vor mir,
Will ich ihn nicht weiter kränken;
Wissen, daß er hier ist, thut
Mir Genüge; drum geruht,
Die Erlaubniß mir zu schenken,
Herrin, daß ich weiter reise;
Sehnsucht nach dem lieben Kinde,
Das ich längst mein harrend finde,
Drängt mich auf besondre Weise,
Nicht zu säumen.

Serafina.

Wie auch dringen
Mag der Grund, der euch entführt,
Wünscht mein Herz, von Dank gerührt,
Euch noch Freude darzubringen.
Drum bitt' ich, laßt euch verleiten,
Nur zwei Tage anzustehen,
Um ein Spiel mit anzusehen:
Das die Hoffräulein bereiten,
Meinem Jahresfest zu Ehren. —
Doch das Fest euch zu erhöhen,
Hat mein Herz sich ausersehen,
Daß die Cavalier' einmal
Nicht beim Schauspiel sitzen sollen,
Sondern frei, nach eignem Wollen,
Masken kommen in den Saal.

Vielleicht, wenn wir's so beginnen,
Schleicht der Prinz verlarvt sich ein,
Weil er sicher glaubt zu seyn,
So daß wir das Ziel gewinnen;
Denn, sag' ich die Wahrheit, fast
Alle Freude stört es mir,
Daß ihr ihn nicht nehmt von hier,
Sondern unter Feinden laßt,
Da es ist, zu meinem Leide,
Als ob meine Gunst stets bliebe
Eine Schule hier der Liebe
Und ein Kampfplatz dort dem Neide.

Enriko.

Doch, hat er, in Furcht, daß ich
Ihn entführe, sich verborgen,
Wird beschämt er und in Sorgen,
Glaubet mir es sicherlich,
Nicht zum Feste kommen, weiß
Er, daß ich dabei erscheine.

Serafina.

Nun, so sinnen wir auf eine
Weise mit Geschick und Fleiß,
Daß er komm' und ihr das Spiel
Dennoch seht.

Enriko.

Die beste Weise
Ist, ich thu, als ob ich reise,
So erreichen wir das Ziel.

Serafina.

Wohlgesagt; auf deinem Zimmer
Schließ für's erste denn dich ein,
Und da du verlarvt kannst seyn
Bei dem Fest, so wird doch immer
Ein Wunsch mir dadurch erreicht,
Mit der Hoffnung, daß dabei
Auch der zweit' erreichbar sei.

Enriko.

So genehm mir Alles däucht,
Dehnt sich jeder Augenblick,
Wo ich von Lisarden ferne,
Doch zum Jahr.

Serafina.

Ich glaub' es gerne,
Doch — da eben kehrt zurück
Federiko, so beginnet
Euer Spiel.

Enriko.

Ich will es thun;
Doch ich weiß nicht, wie man nun
Dem Verdacht bei ihm entrinnet,
Daß, herausgefordert, man
Das Duell nicht angenommen.

(Federiko erscheint im Hintergrunde.)

Federiko (für sich).

Wie zur Unzeit ich muß kommen,
Denn Enriko treff' ich an!
Wenn ich ihm auch mußte sagen,
Wir säh'n uns ein andres Mal,
War es doch nicht meine Wahl,
Mit Enriko mich zu schlagen;
Jene Wilde wollt' ich retten,
Darum mied ich das Duell.

Serafina.

Geht ihr denn?

Enriko.

Ja, Herrin!

Serafina.

Schnell
Geht! ich möcht' euch an mich ketten,
Doch ich fühl', ich darf es nicht.

Enriko.

Gönnt noch Einen Handkuß mir.

Federiko (wie oben).
Ist das nicht ein Abschied hier?
Wohl! mein Plan mißglückte nicht.
Da Lisarda nicht gekommen,
Geht Enriko auf die Reise,
Und nach Haus hat klugerweise
Sie den Weg vorausgenommen!
War sie doch gar wohl belehrt,
Daß der Vater kam hierher,
Und ich sah sie auch nicht mehr,
Seit sie das von mir gehört.

Serafina.
Schreibt mir ja! werth dieser Liebe
Ist mein liebendes Gemüthe.

Enriko.
Daß der Himmel euch behüte! (bei Seite.)
Wenn sonach ich hier verbliebe
Und verreiste nur zum Schein,
Denk' ich, ganz im Stillen nun
Meinem Ruhm genug zu thun,
Lud er mich auch gleich nicht ein. (Geht.)

Serafina.
Federiko, habet Dank,
Daß ihr in der Nähe waret.

Federiko.
Wie das?

Serafina.
Damit ihr erfahret — (Bei Seite.)
Schwer dem Herzen wird der Zwang!

Federiko (bei Seite).
O wie wird dem Herzen bang!

Serafina (eben so).
Ich bin blind!

Federiko (eben so).
Ich bin beklommen!

Serafina.
Daß, da Cesar nicht gekommen,

Nun Enriko reiset fort,
Und daß er an jedem Ort
Wird in meinen Schutz genommen.
Werdet ihr nach seinem Scheiden
Euren Gegner nicht mehr sehen,
Laßt den alten Zwist vergehen,
Sei kein Groll mehr in euch Beiden.

Federiko.

Wird auch schwer mein Ruhm es leiden,
Unsre Fehde beizulegen,
Gern doch litt' er euretwegen,
Ob ich gleich ein Ritter bin;
Denn es hätte keinen Sinn,
Wollt' euch, Herrin, Leid erregen,
Wer stets eurem Willen treu,
Eurem Wunsch ergeben war.

Serafina.

Ist das nicht, so wird es klar
Im Geheimniß, daß so frei
Ihr enthülltet, als ihr zwei
Kränkungen entschuld'gen wolltet.

Federiko.

Lieber, als daß ihr mir grolltet,
Würd' ich's, wenn ich dürfte, sagen.

Serafina.

Nein, das durftet ihr nicht wagen,
Das ist mir bekannt, auch solltet
Ihr mich schwerlich hintergehen;
Stets wird dem, der beim Beleid'gen
Sich nicht wahrhaft kann vertheid'gen,
Nichts so gut, als Schweigen stehen.

Federiko.

Ach! wär' Alles so geschehen,
Wie es unmild wähnt dein Geist,
Nicht mein Wille war's!

Serafina.

Zumeist

Muß mit Staunen ich bemerken,
Wie sich Lüge weiß zu stärken!

Federiko.

Ach, die Wahrheit ist verwaist!

Serafina.

Möglich wohl, daß sie es sei,
Doch sie ist nicht, glaub' ich fest,
Wo sie sich nicht sehen läßt.

Federiko.

Gern und gleich zeigt sie sich frei,
Daß ihr prüft und glaubt dabei,
Wollt ihr Eines mir versprechen.

Serafina.

Was?

Federiko.

Nicht zürnen dem Erfrechen.

Serafina.

Dem Erfrechen?

Federiko.

Ja!

Serafina.

Ist's ein
Sündigen an mir?

Federiko.

O nein!
An mir selber ein Verbrechen.

Serafina.

Nun, dann darf ich's doch erfahren,
Wenn du gegen dich nur fehlest? (bei Seite)
Herz, wie du dich schwer verhehlest!

Federiko.

Wie dich kränkt das Stillbewahren,
Kränkte mich das Offenbaren.

Serafina.

Nun, ich will, du sollst dich kränken,
Um nur mir hier Licht zu schenken.

Federiko.

Wie? du willst, es sei verkündet,
Während dein Befehl mich bindet,
Auf Enriko's Wohl zu denken?

Serafina.

Auf Enriko's?

Federiko.

Ja!

Serafina.

Wie schön
Die Entschuld'gung! eine Dame
Erst und nun Enriko's Name.

Federiko.

Herrin, hab' ich nun gesehn,
Diesen Paß mir offen stehn,
Ist mir auch nicht weiter bange.

Serafina.

Mir doch; bis ich Licht empfange,
Will ich hören.

Federiko.

Hört geneiget.

Serafina.

Redet — aber nein doch, schweiget,
Weil ich gar kein Licht verlange! (Geht.)

Federiko.

Ich Unsel'ger! wie geschwinde
Rächt sie sich! doch, darf ich klagen,
Wenn sie Weib ist und es gibt
In die Hand sich ihr die Rache?
Wie sie floh vor der Vertheid'gung,
Um es nimmer zu erfahren,
Daß der liebt und nicht betrübt,
Der nicht zu betrüben dachte!
Wer sah je zwei Handlungen
So in Widerspruch verfallen,
Daß es Hoffnung gibt, die kränkt,
Und ein Wohlthun, das man hasset? —

Himmel! warum ist Enriko
Ohne Cesar fortgegangen,
Da er nur um Cesar kam?
Und weiß er, es sei Lisarde,
Warum geht er ohne sie?
Wußt' er's nicht, was sucht der Alte
Cesar, wo kein Cesar ist?
Mag der Himmel mich berathen!
Wie ich such', ich finde nimmer
In dem Labyrinth den Faden.

Patakon (kommt).

Patakon.

Wo steckst du? den ganzen Tag
Such' ich dich.

Federiko.

O such' niemanden,
Der sich selbst so hat verloren,
Daß er sich zu finden zaget.

Patakon.

Nun, was gibt es? wieder neue
Gaukeleien von Lisarden,
Neue Künste Jungfer Nisens?

Federiko.

Was es ist, kann ich nicht sagen;
Aber sprich, weißt du von ihr?

Patakon.

Seit dem Stückchen, das sie machten,
Mit dem Stein und mit der Sohle,
Sind sie Beide wie verschlagen.

Federiko.

Ohne Zweifel, ob sie gleich
Schien die Kunde zu verachten,
So ich dir vom Vater gab,
Hat sie sich auf beßre Nachricht
Schnell entfernt, und wenn sie ging,
Um daheim auf ihn zu warten,
Hat das Beste sie erwählt.

Patakon.

Eines widerspricht gewaltig
Dieser Wahl, von der du sprichst.

Federiko.

Was?

Patakon.

Daß die 'mal klug soll handeln,
Die stets toll gehandelt hat.

Federiko.

Noth ist weise, und gewandelt
Hat sich ihre Einsicht wohl.

Patakon.

O solch Wandeln ist zum Lachen;
Das Verliebtseyn ist mit solchem
Kuriosen Los behaftet,
Daß, wer 'mal den Kopf verlor,
Ihn nicht wieder kann erhaschen,
Oder nicht verliebt bleibt. Mag es! —
Sagst du mir nicht dein Vorhaben
Mit der Fürstin?

Federiko.

Meine Lieb' ist
Ziffer, nicht zu offenbaren,
Hiroglyfe, nicht zu lösen,
Und ein Räthsel, nicht zu rathen,
So daß ich in meinem Geiste,
Von Verwirrungen umfangen,
Kränkung sehe, wenn ich schweige
Wenn ich rede, Kränkung ahne;
Sie und ich verstehn uns nicht.

Patakon.

Die Verwundrung kannst du sparen,
Denn die Liebschaft eines Schranzen
Ist ein Seelen-Putzglaskasten,
Worin man von außen schauet
Porzellanene Spielsachen,
Fantasien-Hausgeräthe,

Ziererein von Filigrane,
Wortspielschnickschnack von Kristall,
Perlemuttgedrehte Frasen,
Sichtbar zwar, allein nicht faßbar.

Federiko.

Laß das läppische Gefasel,
Ist was Neues, sag es mir.

Patakon.

Die Komödie von den Damen
Ist das Neuste, was es gibt;
Durch die Gärten gehn sie wandeln,
Und da's auf heut Abend ist,
Denken sie an nichts als Schachteln,
Putzwerk, Edelsteine, Flitter,
Und die wunderlichsten Trachten.
Celien, die den Fant soll spielen,
Gab die Fürstin, wie sie sagen,
Zwei Kleinodien, die ein Liedchen,
Besser, als sie selbst, von manchem
Mysteriosen singen sollen.
Und von der Prinzessin Gnaden
Ist ein Jubel, denn es sollen
Nach Belieben alle Masken
Kommen dürfen in den Saal,
So daß Plätze schon und Straßen,
Um zur rechten Zeit zu kommen,
Voll sind von verschiednen Narren.

Federiko.

Das will sagen, daß beim Feste
Sie nicht wünscht die Pflicht zu haben,
Irgend Plätze anzuweisen.

Patakon.

Und was sagt's, daß in dem Saale
Wo sie die Komödie spielen,
Wird ein Prachtplatz aufgeschlagen?

Federiko.

Daß ein ältlicher Minister,

Laut dem Vorrecht grauer Haare,
Etwa sitzen kann.

Patakon.

Wie Viele,
Sei'n sie nicht Minister gerade,
Nähmen dann gern graue Köpfe!

Federiko.

Warum?

Patakon.

Weil sie sich bewahrten
Vor dem hinten Puffenden,
Vor dem rechts sie Zwackenden,
Vor dem links sie Drängenden,
Vor dem vorne Schwatzenden,
Und dabei erlöset wären
Von dem Strumpfband, das sie martert,
Von dem Leichdorn, der sie mordet,
Und zumal von dem vertrackt'sten
Ungemach, womit wir große
Feste mehr als überzahlen,
Weil's zu große Füße fordert,
Daß der Mensch sich standfest halte,
Stellst du nämlich von der Stunde,
Wo du hast dein Haus verlassen,
Auf des Festes Conto drei
Stunden Warten, und zwei andre,
Um die Wachen zu durchbrechen.

Federiko.

O, wer deine Laune hätte!

Theodor (erscheint maskirt).

Theodor.

Federiko? Herr?

Federiko.

Still! nannte
Man nicht meinen Namen?

Patakon.

Ja,
Dorther winkt dir eine Maske.

Federiko.

Was ist zu Befehl?

Theodor.

Bei Seite
Lasset mich ein Wort euch sagen.
Kennt ihr mich? (Nimmt die Maske ab.)

Federiko.

O ja, denn niemals
War mein Herz ein undankbares,
Wo so vielen Dank es schuldet,
Theodor, als euch; von ganzer
Seel' erkenn' ich euch, erkenne
Mich als Schuldner edler Thaten.

Theodor.

So beut sich ein gutes Mittel,
Jetzt sie wieder zu bezahlen.

Federiko.

Welches?

Theodor.

Nun, das wißt ihr wohl,
Daß ich aus dem Vaterlande
Ward um euch verbannt.

Federiko.

Auch weiß ich,
Daß in Orbitel ihr barget
Euer widriges Geschick.

Theodor.

Wißt denn....

Federiko.

Was?

Theodor.

Daß ich, verlangend
Es zu bessern (wär' ein Bessern
Unbeglückten je verstattet)

Floh mit Cesar, in der Meinung — (bei Seite)
Noch will ich die List nicht sagen,
Noch die Tracht, worin er floh — (laut)
Daß ihm hier im Freierschwarme
Vielleicht glücke, Serafinens
Hand und Liebe zu erlangen,
Ich ihm dann Verzeihn erwürbe.
Doch ein Sturmwind warf zum Strande
Mich zurück und riß ihn von mir.
Als ich nun für todt ihn achte
Und sein Mißgeschick beweine,
Hör' ich in dem Aufenthalte,
Der mich birgt, von Reisenden
Unter tausend Dingen sagen,
Daß der Prinz von Orbitel
Hier sei auf der Fürstin Landsitz.
Da mir möglich scheint, er sei
Wohl des Stromes Wuth entgangen,
Komm' ich, deß mich zu versichern,
Unterm Schutze dieser Larve
Und auf eure Gunst vertrauend.
So bitt' ich, da ich mein Antlitz
Keinem Andern darf enthüllen,
Flehentlich, daß ihr die Gnade
Mir erzeugt und mir verkündet,
Ob die Sage wahr, ob falsch ist.

Federiko.

Es betrübt mich, Theodor,
Daß ich sagen muß, die Nachricht
Ist nicht wahr, denn der sich heute
Hier zeigt unter Cesars Namen,
Der ist, wie mir wohl bewußt,
Cesar nicht; vielmehr verbannt er
Einen Zweifel, den ich hegte,
Seh ich, daß der Tod des Andern
Ihn bewogen, sich der Titel
Des Gesuchten anzumassen.

Theodor.

O mir Unglücksel'gen, wehe!

Federiko.

O hört auf, um ihn zu klagen!
Habt ihr Cesar nicht gefunden,
Mich doch findet ihr, der allen
Beistand euch bei Serafinen
Angelobt, und ihr Begnad'gen
Euch vermitteln will; o strebte
Nur nicht weiter mein Verlangen!

Theodor.

Segn' euch Gott dafür! doch wie
Fühlt' ich nicht mit tiefstem Jammer
Den unsel'gen Tod des Jünglings,
Den ich auferzogen habe,
Ach, und nun verlor! o nein,
Euer Herz kann das nicht rathen.

Federiko.

Kommt mit mir, in meiner Wohnung
Mehr von unserm Ungemache,
Und maskirt euch, es erkennen
Euch vielleicht sonst andre Masken.

Theodor.

Recht! — O Glück, wie dacht' ich irrig,
Daß ich hier dich würd' erlangen,
Stets wird man für gute Kunde
Die gefürchtete empfangen!

(Geht mit Federiko; Patakon bleibt zurück; Fabio kommt maskirt.)

Patakon.

Wer mag nur die Maske seyn?
Denn nachdem sie heimlich schwatzten,
Gehn sie Hand in Hand ab.

Fabio.

Junker?

Patakon.

Was befehlen Eure Gnaden,
Herr von Maske?

Fabio.

Daß ihr mir
Saget.... nichts! nein ich verlange
Nichts, das ihr mir sagen sollt.
(Winkt ihm aus dem Wege zu gehen.)

Patakon.

Großen Dank für das achtbare
Zutraun, welches ihr mir schenket.

Fabio (für sich).

Dacht' ich, Patakon vor Allen
Hier zu treffen? Daß er mich
Nicht erkenn' an meiner Sprache,
Darf ich in der Frage nicht
Weiter gehen. (Weist ihn wiederholt fort.)

Patakon.

Was veranlaßt
Euch, urplötzlich zu verstummen?
Was sagt ihr? ich soll mich packen?
Habt ihr keinen Mund zum Sprechen?
Nein? der Mann hält seinen Fasching! —
Meines Herren Maske zwitschert
Wie ein Distelfink, so schnattert
Ihr doch mindstens wie ein Hänfling!
Ist kein Wörtchen abzuzapfen?
Hab' ich euch 'mal wohlgethan,
Daß ihr mir den Mund verklammert? —
Ich soll gehn mit Gott? Ja wohl?
Bleibt denn ihr bei allen Hageln! (Ab.)

Fabio.

Stets besorgt' ich, Eifersucht
Werde mich in eine Lage
Der Tyrannin wegen bringen,
Die mich ehrlos zwäng' zu handeln.
Sag' es, wer beim Postcourier
Einen Brief mit ihrem Namen
Fand, eröffnet' und erfuhr,
Daß ihr Vater ihr die Nachricht

Gab, er sei dahier und werde
Bald sie sehen und umarmen,
So daß nun mir schien, ich müß' ihm
Ihre Flucht aus Mailand sagen,
Damit er an Federiko
Räche meines Busens Qualen.
Wohl weiß ich, die Rach' ist unwerth
Meines Blutes, meines Namens,
Doch wo nahm der niedre Neid
Jemals eine edle Rache? —
Zu dem Zweck wünscht' ich das Zimmer,
Wo er wohnet, zu erfahren,
Doch da gleich beim ersten Schritte
Zufall lächelt, mag er walten,
Da die Maske mir vergönnet,
Sein zu warten in dem Saale,
Wo das Fest gefeiert wird
Und wo er nicht kann ermangeln. (Geht.)

Großer Saal; im Hintergrund ein Theater; im Vorgrund ein Thronsessel.

Masken (gehen und kommen). Lisarda und Nise (kommen maskirt; jene hat einen Damenmantel übergeworfen).

Nise.

Rastest du nicht mit Vermummen,
Die du heut erweckst die fahr'nde
Ritterschaft, die schon seit tausend
Jahren ruhet in dem Grabe
Des wohledlen und scharfsinn'gen
Don Quixote de la Mancha?

Lisarda.

Weißt du, daß mir Celia sagte:
Cesar suche man, — dann aber
Federiko: der ihn suche,

Sei mein Vater, — daß Verdacht mir
Rege ward, es sei erdichtet,
Weil ich neues Lieben ahnte,
Neuen Grund der Eifersucht;
Blieb ich drum im Hinterhalte,
Um mich selbst nicht zu verderben
Unter allen den Drangsalen,
Als unsinnig, wenn es Lüge,
Und als tollkühn, wenn es wahr ist;
Weißt du, daß ich im Verstecke,
Wo wir jetzt verborgen waren,
Hörte, daß mein Vater wirklich
Hier war, aber von dem Landsitz
Man ihn heut hat reisen sehen, —
Wie kannst du noch albern fragen,
Was ich will mit neuer Thorheit,
Da ich sonst kein Mittel habe?

Nise.

Ja! doch willst du wiederkehren,
Was denn soll die Maskerade?
Denkst du, daß du so als Cesar
Kannst erscheinen?

Lisarda.

In der Maske
Kann ich Serafinen sagen,
Daß er ihre Gunst verrathe;
So erreich' ich zweierlei,
Räche mich an Celien, mache
Serafinen eifersüchtig.

Nise.

Nicht der Antwort würd' es mangeln,
Brächte die Musik nicht schon
Serafinen eine Salve.

Lisarda.

Geh denn auf die andre Seite,
Bis ich meinen Zweck erlange.

(Unter Musik kommen Carl, Serafina, Federiko, Lidor, und die Damen; dann Fabio, Theodor und Patakon mit Masken.)

Carl.

Da ich nicht verlarvt gekommen,
Herrin, weil ich nur ertrachte,
Als eu'r Diener zu erscheinen,
Wollt auf diesem Sessel rasten
Und den Platz hier, der am Höchsten
Mich erhebt, mir nicht versagen.

(Serafina setzt sich, Carl stellt sich zur Rechten.)

Federiko.

Was bei Carl ist Höflichkeit,
Das ist Pflicht bei mir; denn klar ist's,
Daß ich muß als eures Hofes
Eskudero mich betrachten.

(Stellt sich zur Linken.)

Nise.

Ihre Standquartiere nehmen
Carl und Federiko.

Lisarda.

Alles
Schlägt mir fehl! nun ist's unmöglich,
Daß ich, sie zu sprechen, nahe.

Fabio.

Nirgends noch sah ich Enriko,
Ihm dieß Schreiben zuzuschanzen.

Enriko (kommt und setzt sich hinter eine Curtine).

Enriko.

Ist wohl Cesar deren Einer
Die verhüllt das Antlitz tragen?

Theodor.

Was für Alle Freuden sind,
Sind für mich allein nur Qualen!

Patakon.

Rasend wünsch' ich, laut zu schreien:
Lichter weg und angefangen!

Lidor.

Wer spricht?

Patakon.

Einer vom Parterre.

Lidor.

Darf man hier zu rufen wagen?

Patakon.

Ob der König hier auch schweige,
Ein Parterremann schweigt niemalen.

Gesang.

Es zeichne die lieblichen,
Blühenden Jahre
Der Kön'gin der Seelen,
Der Sieg'rin der Herzen,
Das Feuer mit Zungen,
Die Luft mit Gefieder,
Das Wasser mit Perlen,
Die Erde mit Blumen;
Es lebe zufrieden
Im herrlichsten Glanze,
Die Göttin der Schönheit
Im blühenden Kranze!

Patakon.

Die Musik war gut; was zaudern
Sie denn noch? hervorgegangen!

(Der Vorhang rollt auf; man hört hinter der Scene eine Stimme:)

Wie auch deine Füße fliegen,
Schönste Chloris, allenthalben
Folg' ich dir.

(Serafinen entfällt ein Handschuh.)

Serafina.

Da ist ein Handschuh
Mir entfallen.

Patakon.

Da gibt's aber
Über einen Handschuh Lärm!

Carl.

Ich....

Federiko.

Ich heb' ihn auf!

Lisarda (herzueilend).

O halte!

Nur wer den Besitz verdienet

Des Juwels, erhebt die Kapsel.

(Indem Federiko den Handschuh aufheben will, hält ihn Lisarda zurück; Carl nimmt ihn und überreicht ihn der Fürstin.)

Federiko.

Laß, laß! wer ist würd'ger, sie

Zu besitzen und zu haben,

Als ich's bin?

Lisarda (gibt ihm einen Schlag in's Gesicht).

Du lügst! (bei Seite)

Die Wuth

Wurde Meist'rin des Verstandes!

Federiko (den Dolch zückend).

Weh mir Unglücksel'gen! Stirb denn,

Ehrvergessene!

Lisarda.

O warte,

Federiko, das bin Ich.

(Nimmt die Maske ab.)

Federiko.

Wer sah sich in gleichem Drange!

Serafina.

Hier ein solch Erdreisten?

Lidor.

Hier

Solch ein frevelhafter Wahnsinn?

Enriko.

Bei dem Vorgang muß ich wohl

Die Verborgenheit verlassen. (Kommt hervor.)

Patakon.

Spielt mir ja nicht die Komödie,
Bis ich den Alkaden brachte.

Federiko (für sich).

Gab es ähnliche Verwicklung?
Denn ein niedriges Verfahren
Wär' es, sie zu tödten, Jedem
Hieß' ich Mörder einer Dame.
Nenn' ich sie, bin ich verloren,
Denn Enriko ist im Saale;
Nenn' ich ihren Namen nicht,
Will'ge ich in meine Schande.

Alle.

Sterbe, wer dir kränkt die Ehre,
Sie vertreten wir hier Alle!

Federiko.

Haltet inne, haltet inne,
Niemand zücke seine Waffe
Mir zu Gunsten! seht, der Scheide
Geb' ich wieder meinen Stahl hier.

Enriko.

Federiko ist mein Feind;
Ja, jetzt ziemt es meinem Namen,
Meines Feindes Ruhm zu retten.

Lisarda (bei Seite).

Himmel hilf, das ist mein Vater!

Serafina.

Nun, was säumt ihr? Tod dem Frevel!

Federiko.

Eure Waffen hemmet Alle,
Denn hier ist kein Schimpf gewesen,
Und so euch bedünkt, mein Adel
Sünd'ge wider seine Pflichten,
Schützt er den, der mich geschlagen,
Wißt, es ist....

Lisarda (für sich).

O weh mir Ärmsten,
Weh, er nennet meinen Namen!

Federiko.

Dieweil der am besten fährt,
Der sich sühnt durch eine Rache,
Die er nimmt, indem er solche
Kann zu nehmen unterlassen,
Weil die schönste Rach' es ist,
Keine Rache nöthig haben,
Und daß nie auf meinem Ruhme
Irgend eine Meinung hafte,
Als könn' ein Verhüllter wagen,
Mir das Antlitz anzutasten,
Ohne daß mir tausendmal
Seele und Leben sei verfallen,
Wißt, es ist....

Lisarda.

Weh, weh mir Ärmsten!

Federiko.

O verzeihe mir, erhabne
Serafina, mein Erkühnen! (Zu Lisarden.)
Und du, decke dir das Antlitz,
Und zur Maske füge noch
Die Verhüllung meines Mantels,
Den die weiße Hand hier hält. (nimmt ihre Hand.)
Und da denn so weiß die Hand ist,
Weiße Hände kränken nicht,
Hab' ich keinen Schimpf erfahren.
(Geht mit Lisarden.)

Serafina.

Kränkt sie auch nicht seine Ehre,
Meine Würde kränkt sie; fangt sie,
Oder tödtet sie!

Enriko.

Halt inne!
Ich muß sie davor bewahren.

Serafina.

Du beschirmst sie?

Enriko.

Ja! wer seinen
Feind sieht schweben in Gefahren,
Ist kein edelmüth'ger Feind,
Eilt er nicht, ihn zu bewahren;
Darum folg' ich ihren Schritten,
Bis ich sie gesichert habe.

Fabio.

Und ich stehe dir zur Seite!
Daß du nicht in Zweifeln schwankest,
Wer es sei, der dich geleitet,
Nennt der Brief des Freundes Namen.
(Gibt ihm ein Schreiben.)

Enriko.

Nachher seh ich's.

Serafina.

Du, Enriko,
Gehest ihm zu Gunsten?

Enriko.

Wahrlich,
Herrin! und wer bei solch offner
Gnugthuung noch eine Makel
Finden wollt' an seinem Ruhme,
Dem sag' ich im offnen Kampfe,
Weiße Hände kränken nicht,
Trug sei oder Lug sein Tadel. (Geht.)

Patakon.

Wie verrückt, daß der Enriko
Keine Bahn macht für Lisarden! (Ab.)

Fabio.

Da ich ihm den Brief behändigt,
Ahn' er nimmer, wer ihn brachte. (Geht.)

Theodor.

Unbekannt in der Verwirrung
Bleiben, ist mein Wunsch vor Allem. (Geht.)

Nise.

Euch ruf' ich denn auf als Zeugen:

Schirmet sie gleich eine Larve,
War kein Schleier in dem Lustspiel,
Sondern Maske bloß und Mantel. (Geht.)

Serafina.

Was ist das? ihr Alle sehet
Diese Schmach in meinen Hallen,
Und verlaßt mich Alle? — Bleiben
Mir nicht Diener, Volk, noch Wache,
Daß ich räche diesen Schimpf?

Carl.

Daß der Kampf mit einer Dame
Seyn soll, das entmuthigt uns;
Ja, ich muß ihr eher danken,
Daß sie einen Feind mir nimmt
Nun muß er vom Hoffen lassen,
Wieder liebend dich zu sehn. (Geht.)

Lidor.

Ich versuche, Volk zu sammeln,
Fahe sie und bringe sie
Dir zu Füßen. (Geht.)

Serafina.

Höchlich achten
Werd' ich diese Freundlichkeit.
(Cesar kommt in Rittertracht.)

Cesar.

Achtest du sie, o so lasse
Mich sie üben! nicht umsonst
Trifft umgürtet mit dem Stahle
Dieser Streit mich. Dient' er auch
Nur dem Spiele zum Zierrathe,
Werd' ich ihn in deinem Dienste
Schwingen doch zu edlern Thaten. (Für sich.)
Allzuspät kam mir die Stunde,
In der Tracht mich ihr zu nahen,
Da der Streit hier mein Erscheinen
In dem Festspiel hemmte.

Serafina.

Warte!

Denn es ist kein würd'ges Thun,
In der Tracht hinaus dich wagen;
Hatte dir das Schauspiel auch
Diesen Ritterschmuck verstattet,
Darfst du sein nicht öffentlich
Dich erfreun.

Cesar.

Dein Zorn entbrannte,
Da ertrug es nicht mein Herz,
Angethan mit Ritterwaffen
Nicht hervorzugehn.

Serafina.

Komm mit mir.

Cesar.

Nur die Freundlichkeit gestatte,
Herrin, mir!

Serafina.

Bist du wahnsinnig?
Doch, weh mir! darf ich noch klagen,
Daß es irgend Jemand sei,
Wenn ich alles dieß betrachte?

Cesar.

Was ist dir?

Serafina.

Ich weiß nicht, Celia!
Aber kann auch seinen Namen
Solche weiße Hand nicht kränken,
Mir kränkt sie die Seele! daher
Lügt, wer saget: weiße Hände
Kränken nicht. (Geht.)

Cesar.

Da ich erlangte,
Nun in meiner Tracht zu seyn,
Laßt mich sinnen, wie ich's karte,
Nie sie wieder abzulegen.

Hoffnung schöpfet neuen Athem,
Seit sie Federiko zürnet.
Ja, die Lose sind gewandelt!
Mich beglückt die Eifersucht,
Die er ihr erregt; so kann ich:
Weiße Hände kränken nicht,
Mit noch größerm Fuge sagen. (Geht.)

Im Park.

Stimmen (hinter der Scene).
Dorthin, dorthin geht man!

Lisarda, Federiko und Patakon (kommen).

Patakon.

Hierher,
Hierher kommt man, hieß' es besser.

Federiko.

Wohin, wohin, Undankbare,
Wohin, grausame Verräthrin?
Hab' ich nun das Leben auch
Dir aus jener Noth gerettet,
Wo du meine Ehr und deine
Zweimal auf das Spiel gesetzet,
Wohin birgt dich meine Sorge,
(Nicht, daß dir ich's schuldig wäre,
Weil ich mir es schuldig bin,)
Vor den Waffen, vor den Menschen,
Die uns folgen? ob wir auch
Diesen Hain als Zuflucht wählen,
Man belagert uns darin,
Während in dem Oriente
Sonne, damit man uns finde,
Finsterniß verscheucht und Nebel!

Lisarda.

Wenig, wenig (wehe mir!)
Fürchtete mein Stolz die Menschen,

Die beleidigt oder schmeichelnd
Sich beeifern und bestreben,
Fröhnend Serafinens Launen,
Mich zu finden, zu erkennen,
Wär' es nicht um meinen Vater.

Federiko.

Wenn es diese Noth nicht wäre,
Was denn gäb' es noch für Noth,
Welche wir zu fürchten hätten?
Wär' es nicht um ihn, Tyrannin,
Würd' ich säumen, dich zu nennen?
Würde nicht mit Einem Male
Deine Thorheit sich vollenden?

Stimmen (hinter der Scene).

Schnell den Park umstellt!

Patakon.

O Herr,
Gibt's ein Mittel hier, als schnellstens
Die Lisarda auszuliefern?

Federiko.

Kannst du dieß mir rathen, Memme?

Patakon.

Allerdings; denn sei versichert,
Dieses gibt ein bös Exempel;
Sehn die Mädchen erst einmal,
Daß, wenn Weiber so Maulschellen
An die Männer spendend abgehn,
Tröpfe noch in Schutz sie nehmen,
Dann ergebner Knecht! ziehn Alle
Ihren Honig aus der Lehre,
Und sie werden uns den lieben
Langen Tag mit Dachteln pfeffern!
Auch geht Noth an Mann, kein Winkel
Den sie nicht umzingelt hätten,
Um so mehr, da durch die Pforte
Hier am Wäldchen, wie ich sehe,
Der Enriko eben auftritt.

Enriko (tritt auf).

Federiko.

Decke denn dein Antlitz schnelle,
Nicht erkenne dich dein Vater.

Enriko.

Federiko?

Federiko.

Was befehlt ihr?

Enriko.

Serafina ist beleidigt,
Wie du weißt, ob der verwegnen
Weise, womit diese Dame
Unvorsichtig eingetreten,
Ihre Festlichkeit zu stören.
Sie befiehlt, euch festzunehmen,
Und Lidor, der weiß, daß du
Gingst zum Haine, hält deßwegen
Diesen Hain dicht eingeschlossen
Und besetzt mit vielen Menschen.
Ich, der die Verpflichtung habe,
Dich zu schützen, dir zu helfen,
Daß ein andrer Kampf beginne,
Wann wir diesen erst beendet,
Kam durch jene Pforte dort,
Die zu meiner Wohnung gehet,
Und vorausgeeilt den Andern,
Will ich sehn, was du gedenkest
Zu beginnen, denn verpflichtet,
Deinen Schutz zu übernehmen,
Wirst du stets bereit mich finden.

Federiko.

Erstlich muß ich deinem edeln
Muthe meinen Dank entrichten;
Zweitens sagen, daß ich strebe,
Diese Dame hier zu sichern,
Die, ob es mir tausend Leben
Koste, Keiner kenn.n darf.

Enriko.

Ist dieß deine Pflicht, so helfe
Uns ein andres Mittel, wie es
Die Gelegenheit gewähret.

Federiko.

Und was ist es?

Enriko.

Mir vertraue!
Wohl kannst du den grauen Schläfen
Eines Ritters ein Geheimniß,
Was es seyn mag, übergeben;
Außerdem bin ich in diesem
Lande, wie du weißt, ein Fremder,
Und nicht kennen würd' ich sie,
Ob ich auch ihr Antlitz sähe.

Patakon.

Nein, gewiß nicht.

Enriko.

Wenn in meine
Wohnung wir sie erst gerettet,
Thu ich, was nothwendig ist,
Daß sich stille dieses Lärmen;
Und beruhigt sich die Fürstin,
Sieht sie, daß sie nicht zu treffen,
Können wir auf ihre Freiheit
Sichrer und gewisser denken.

Federiko.

Guter Plan, ich nehm' ihn an!

Lisarda (bei Seite).

Weh! du wagst, ihn anzunehmen?

Federiko.

Fügst du ihm nur Eines bei,
Größern Nachdruck ihm zu geben.

Enriko.

Was?

Federiko.

Daß sie mich ebenwohl

Nicht erblicken, damit besser
Serafinens Zorn sich mildre,
Bin auch ich von hier entfernet.
Öffnest du die Thür uns Beiden,
Bleibst du, ihnen zu erklären,
Daß du uns entfliehen sahest,
Ja, dann wurde nie ein bessres
Mittel auf der Welt erfunden.

Enriko.

Meinst du, hab' ich nichts dagegen,
Denn für mich ist's Eine Mühe,
Ob ich meine Pforte rettend
Beiden euch zugleich erschließe,
Oder Einem nur! — Die Menge,
Die zum Park herabgekommen,
Naht sich aber dieser Stelle,
Schnell hinein!

Federiko.

So komm, Tyrannin!

Lisarda.

Wie wagst du, mich einzusperren
In die Wohnung meines Vaters,
Vor dem du mich mußt verbergen?

Federiko.

Weil ich weiß, daß eine Thür
Dorthinaus an Gärten gränzet,
So dir Schutz gewähren können,
Grausame, dich zu entfernen.
Bleibt er und du gehst mit mir,
Wovor hast du noch zu beben?

Lisarda.

Vor der näheren Gefahr.

Enriko.

Geht denn. (Lisarda und Federiko gehen.)

Patakon (zum Publicum).

Volk! nicht zu entbehren
War die Thür benebst dem Schlüssel! —

Halt, Herr, schließ nicht zu, um's Leben!
Kostet's dir doch Eine Müh
Ob du zwei, ob drei einsperrest,
Laß mich doch hinein!

Enriko.

Wozu?

Patakon.

Damit sie mir nicht begegnen,
Und auf die Art die Entwicklung
Bei den Haaren herbeischleppen.

Enriko.

Nein, ich seh dich lieber hier,
Um mein Zeugniß zu bekräft'gen.

Lidor (kommt mit einigen Soldaten).

Lidor.

Hier sind Leute, kommt herbei!

Enriko.

Überflüß'ger Weise, denk' ich.

Lidor.

Wie?

Enriko.

Kaum kommen jene Beiden
Her, so steht mit einem Pferde
Dieser Diener wartend da,
Beut es ihnen, Beide setzen
Sich darauf und reiten
Weit hinweg.

Lidor.

Wie, du, Verräther,
Harrtest ihrer mit dem Rosse?

Patakon.

Und sie steigen, wie man's nennt,
Auf den Sattel und die Anken,
Und der Zelter, gleich dem Texte
Im Gongora, in der Romanze
Von den Reitern Melisendrens,

Ohne daß ein Sporn ihn treibet,
Springt wie tausend Teufel.

Lidor.

Nehmt
Diesen Diener in Verhaft.

Patakon.

Nun, es fehlt doch wohl an Häschern!

Lidor.

Bring' ich ihn zu Serafinen,
Wird sie wenigstens ersehen,
Daß ich die verfolget habe,
Wider die sie zürnet; nehmt ihn
Mit euch.

Erster Soldat.

Gehn wir!

Patakon.

Woll'n Ew. Gnaden
Mich fortschleppen, alle Wetter!
Soll es auf dem Rücken seyn.

Zweiter Soldat.

Will Er sich zu Boden werfen,
So wird Er geschleift.

Patakon (sich niederwerfend).

Geschleift?
Wie das?

Erster Soldat (ihn schleifend).

So.

Patakon.

Ha, Herr! wie lässet
Eure Excellenz den Diener
Eines Freundes schleifen?

Enriko.

Geht es
Mich an, wenn sie dich entführen?

Patakon.

Autsch! sie bringen mich um's Leben!
Sah man jemals, daß der Herr

Der Verliebte ist gewesen
Und der Knecht der Fortgerissne?
(Die Soldaten schleppen Patakon fort.)

Enriko.

Was für Dinge ich erlebe!
Recht sprach Jener, welcher sagte,
Aufgebrachte Weiber wären
Schlangen gegen Schlangen; bliebe nicht
Federiko weislich ferne,
Seine Ehre führe schön,
Da verbunden er gewesen,
Eine Dame umzubringen,
Oder den noch unbarmherz'gern
Tadel müßt' erleiden, solch ein
Schicksal könne einem Edeln
Widerfahren! — Sonder Zweifel,
Da er so viel Sorge heget,
Sie zu bergen, zu verhüllen,
Ist die Vorsicht seiner Ehre
Von besondrer Wichtigkeit.
O der niedrigen, unedeln
Art der Lieb' und Eifersucht,
Wessen wäre sie nicht fähig! —
Nun, da diese Seltsamkeiten
Mehr zum Mitleid mich bewegen,
Als zum Staunen, so gelob' ich,
Ihn zu schützen, ihm zu helfen,
Bis ich ihn gesichert habe.
Aber, da er jetzt mir eben
Sicher scheint, weil sie in meinem
Zimmer ihn nicht suchen werden,
Laßt doch sehen, was das Schreiben
Ist, das diese Nacht mir, während
Des Getümmels in dem Saale,
Eine Maske gab; es fehlte
Mir bis jetzt an Zeit und Licht
Und am Orte; laßt uns lesen. (Liest:)

„Lisarda, die Tochter schön....“
Ein unglücklicher Profete
Bist du, Herz! verkündest du
Nie das Gute? mußt du ewig
Dich zum Schlimmen neigen? sprich!
Was verschlägt's, daß dieses Blättchen
Mit Lisardens Namen anhebt
Oder nicht, daß ich erbebe? (Liest:)
„Lisarda, die Tochter schön,
Müssen sie daheim vermissen:
Kamest du, ihr nachzuspähn,
Willst du, wo sie lebe, wissen,
Federiko wird's gestehn.“
Ha, beim Himmel! so war ich
Selbst der niedre, der elende
Mittler meines Unglücks? aber
Nein! es lüget Lipp' und Rede!
Mittler war ich meines Glückes,
Denn es bietet so gelegen
Seine Hand zur Rache mir,
Daß ich Beide sie jetzt eben
Muß in meiner Macht besitzen,
Wo ich retten kann die Ehre,
Wo mir kann die Kränkung heilen
Seine Hand oder sein Leben. —
Folg' ich ihnen! — doch, beim Himmel!
Mit dem Riegelschlosse sperrten
Sie die Thür von Innen zu.
O ihr tückischen Verräther!
Mich benutzt ihr wider mich? —
Jetzt muß ich nur hier versperren,
Daß sie nicht entfliehen können,
Daß ich suche, sie von jener
Andern Seite zu erreichen.
Herz, wenn du nicht fliegen lerntest,
Wozu helfen dir die Flügel? (Geht.)

Garten am Schlosse.

Federiko und Lisarda, (letztere maskirt, treten auf).

Federiko.

Es gelingt uns! wir versperrten
Jene Wohnung, die verlassen
Mochte seyn von allen Menschen,
Denn die Sorg' und Unruh halten
Alle Hausgenossen ferne,
Und zum Garten kamen wir.
Kannst du nun ganz ungefährdet
Von dem Vater, welcher dorten
Dir den Rücken deckt, dich retten,
Sieh denn, jenes ist die Pforte,
Draußen steigest du zu Pferde
Und enteilst, damit dein Vater,
Kommt er, dich zu Hause treffe;
Ich kehr' um, dich zu bewahren,
Daß er nicht dir noch begegne.

Lisarda.

Nun, es sei! da doch mein Schicksal
Meinen Willen rückwärts lenket; —
Doch, weh mir! es ist schon nicht mehr
Möglich.

Federiko.

Was macht dich erbeben?

Lisarda.

Daß ich nicht mehr fliehn kann, ohne
Daß es Serafina sehe;
Denn sie kommt aus dem Pallaste
Eben her zu diesen Gärten.

Federiko.

Wenn du nur die Maske abwirfst,
Und man mich mit dir nicht sähe,

Liegt kein großes Ungemach,
Wie mich dünkt, in dem Begegnen,
Denn als Cesar kannst du gleich
In der Kürze dich entfernen,
Und entfliehen.

Lisarda.

Du hast Recht;
Du, was thust du?

Federiko.

In des Wäldchens
Grünen Labyrinthen bleib' ich,
Warte, was da mag begegnen,
Stets bereit zu deinem Schutze.

Lisarda.

Man kommt, eile dich zu bergen.

(Sie wirft den Domino ab, so, daß sie in ihrer vorigen Rittertracht erscheint; Federiko verbirgt sich, Serafina und Laura kommen).

Laura.

Nach so schlecht verbrachter Nacht
Willst du jetzt zum Garten gehen?

Serafina.

Ja, denn da ich doch die Ruhe
Finden kann an keiner Stelle,
Warum soll ich sie noch suchen?
Doch wer kommt mir da entgegen?
Cesar hier?

Lisarda.

Ja, Herrin; reuig,
Daß ich mich so lang verbergen
Konnte meines Oheims Blicken,
Und ihn zwang zum Stratageme,
Als begeb' er sich zur Reise,
Nur um wieder umzukehren
Und mich sichrer dann zu finden,
Komm' ich, ihn zu sehn, zu sprechen,
Will ihm endlich einmal nun

Mein unwürd'ges Thun bekennen,
Ohne Abschied von der Mutter,
Den Verwandten mich zu trennen,
Daß ich kam, dich zu verdienen
Nicht, nein, nur dich anzubeten,
So daß man mich muß verfolgen.
Kam ich nun zu diesem Zwecke,
Fand ihn nicht in seinen Zimmern,
Mußt du gütig mir vergeben,
Bleib' ich nicht zu deinem Dienste,
Denn ich such' in allerwegen,
Bis ich ihn gefunden habe.

Serafina.

Cesar, Recht ist's, ihn zu sprechen.

Laura.

Da kommt er.

Lisarda.

Ach!

Laura.

Was erschrickst du?

Lisarda.

Ich will nicht, daß er mich sehe,
Darum zieh ich mich zurücke.

Serafina.

Wie? du wolltest dich verstecken,
Da du kommst, um ihn zu suchen?

Lisarda.

Wenn zum Äußersten es käme
In dem Zorn, den ich empfinde,
Wünscht' ich dich nicht gegenwärtig,
Besser sprech' ich ohne dich.
Laß, o Herrin, mich von dir,
Mich von diesem Ort entfernen.

Federiko.

Wer sah noch in Doppelbanden
Sich gleich mir von Lieb' und Ehre?

Enriko (tritt auf).

Enriko.

Wie ich schnell hierher auch eilte,
Langsam schien es meiner Ehre;
Aber hier ist Serafina,
Niemand ahne meine Schmerzen. (Geht zurück.)

Laura.

Er ist, als er dich erblickte,
Ehrerbietig umgewendet.

Serafina.

Ruf' ihn, sag' ihm, er sei hier,
Sag, der Prinz sei hier zu treffen;
Grad' für den gedachten Fall,
Daß sein Zürnen ihn verblende,
Will ich gegenwärtig seyn,
Damit Ehrfurcht ihn besänft'ge.

Lisarda.

Warte noch ein wenig, Laura.

Serafina.

Nun, was säumst du, Laura? schnelle!
Ruf' ihn, sag' ihm, hier sei Cesar;
Lösen wir nun einmal endlich
Allen diesen Zauber.

Lisarda.

Siehe,
Mir geziemt nicht, ihn zu sehen.

Serafina.

Kamst du, ihn zu sprechen?

Lisarda.

Ja!
Doch nun ist mir's ungelegen.

Serafina.

Sag, was stört dich, was erschreckt dich,
Ihn zu sehen, ihn zu sprechen?

Lisarda.

Ich weiß nicht.. doch du.. wenn.. wann...

Federiko.

Sah man ähnliche Bedrängniß?

Serafina.

Viel zu denken schaffet mir
Dein Erschrecken.

Lisarda.

Gibts dieß Sehen
Mehr zu meinen, als du meinest,
Mehr zu denken, als du denkest?

Serafina.

Lehrte Federiko dich,
Dankvergessener Verräther,
Dieses Räthsel?

Federiko (hervoreilend).

Ja, o Fürstin!

Serafina.

Wie?

Federiko.

Ich will es dir erklären;
Da ich Lauren schon Enriko
Rufen sehe, da mein Elend
Keinen andern Ausweg findet,
Muß ich denn einmal bekennen,
Was mein Sorgen so viel Male
Ritterlich zu bergen strebte. —
Lisarda, Enriko's Tochter,
Ist's, die dir vor Augen stehet;
Sieh! darf er vor deinen Blicken
Sie in dieser Kleidung treffen,
Selbst von dir dazu berufen?

Serafina.

Nein, gewiß nicht! gehe, gehe,
Fliege fort von hier, und suche
Daß dich meine Wohnung berge!

Lisarda.

Todtenbang geh ich! (Geht.)

Serafina.

Was soll ich,
Kommt Enriko, zu ihm sprechen?

Federiko.

O ich weiß nicht, denn Beschämung
Macht mich stumm, wenn ich ihn sehe.

Serafina.

Ja! wenn eine fremde Hand....

Cesar (hinter der Scene).

Was ist dieß für ein Erfrechen?

Federiko.

Kann....

Cesar (wie oben).

Ihr wagt euch in dieß Zimmer?

Serafina.

Was ist drinnen für ein Lärmen?

Cesar (auftretend).

O der Prinz von Orbitel
Ist's, der wagt, dort einzutreten.

Serafina.

Minder wagt, er, als du selbst,
Der du wagest, in der Männer
Tracht dich noch vor mir zu zeigen.

Cesar.

Sagt' ich nicht, bis mir zu rächen
Wär' gelungen dein Erzürnen,
Lass' ich sie nicht? Du wirst sehen,
Wenn er kommt, in diesem Stahle....

Serafina.

Tolle Ungebühr! gleich gehest
Du zurück!

Cesar.

O zürne nicht!
Ich....

Serafina.

Genug!

Federiko.

Enriko nähert

Sich.

Serafina.

Was sag' ich ihm?

(Laura und Enriko treten in der Entfernung auf.)

Laura.

Mit Cesar

Steht sie dorten.

Enriko (für sich).

So ungerne

Ich erwähle, was nicht immer
Mir zur Ehre dient, nothwendig
Ist mir doch Verstellung, zwiefach
Da ich Federiko sehe;
Schmerz, gib Kraft! (Sich nähernd.)

Laßt tausendmal

Euch umarmen, theurer Neffe!
Meine Liebe, mein Verlangen
Durften wohl dieß Glück erleben!

(Will Cesar umarmen.)

Serafina

(Cesar zur Seite ziehend.)

Da mich diese Täuschung hier
Jener andern Noth enthebet,
Will ich sie benutzen! — Heuchle,
Lasse dich für Cesar nehmen,
Denn es gilt mir viel.

Cesar.

Es sei!

Da du selber es begehrest. (Zu Enriko.)
Herz und Arme, Herr, sind dein!
Konnt' es mich im Anfang kränken,
Sah ich, daß man wagen durfte
Mich verfolgend zu bedrängen,
Weßhalb ich bis diese Stunde
Nicht gewollt, daß du mich sähest, —

Besser hab' ich mich besonnen,
Wissen will ich, wie es kränken
Kann die Mutter, daß ich solchen
Ehrenvollen Hochsinn hege,
Und die aller Liebe Würd'ge
Mich erkühne anzubeten.

Laura (bei Seite).

Nun, was geht das Celien an?
Und das leidet meine Herrin?

Federiko (eben so).

Nie sah ich solch täuschend Trügen,
Solch ein treffliches Verstellen.

Serafina (bei Seite zu Cesar).

Weiter! sag' ihm mehr dergleichen!
Du verstellest dich ganz herrlich.

Cesar.

Mußt' ich glauben, dankbar würden
Meine Mutter, meine Vettern,
Solch ein edelmüth'ges Trachten
Anerkennend, mir beistehen,
Meinen Adel, meinen Muth
Aus Verlegenheit erretten,
Ist es Recht, als einen Flüchtling
Mich zu suchen?

Enriko.

Ungerecht, Herr,
Zürnst du! — bis man wußte....

Cesar.

Stille!

Wenn sie das allein begehren,
Nun so wissen sie von mir,
Und du kannst zurücke kehren,
Wo die Liebe dich Lisardens,
Meiner Muhme, längst ersehnet;
Denn ich bleibe weit beglückter,
Fröhlicher, beneidenswerther,
Als ich je verdienen kann,

Vor dem Angesichte deren,
Die mich nicht mit Gunst mag krönen,
Aber tödten mit Verschmähen.

Serafina (bei Seite).

Wie du das so schön erdichtest!

Federiko (für sich).

Solch Talent erblickt man selten!

Serafina (wie oben zu Cesar).

Damit er den Trug nicht ahne,
Red' ihm zu, sich zn entfernen.

Laura (für sich).

Ich bin, oder sie sind toll!
Was ist das für Gaukelei?

Enriko.

Sollt' ich, Cesar, eurem Rathe
Zu gehorchen mich bestreben,
Darf ich doch, nun ich euch fand,
Euch nicht von der Seite gehen. (Bei Seite.)
Hiermit deut' ich an, daß ich nicht
Sehen will, bis ich mich rächte. (Laut.)
Und so denket nur, ihr habet,
Was euch immer mag betreffen,
Meinen Muth, der euch geleitet,
Und mein Alter, das euch lenket.

Cesar.

Das wär' wieder ein Hofmeister,
Und zum zweiten Male setzte
Das vielleicht mich in die Lage,
Durch die Flucht mich zu entfernen.

Federiko (wie oben).

Wie gefaßt ist er auf Alles!

Serafina (eben so).

Nun muß ich den Bund verstärken,
Daß ich, wenn er fortgegangen,
Besser Schein und Ehre rette. (Laut.)
Richtig sagt der Prinz; was schadet's,

Bleibt er ohne euch? So gehet
Ihr, Enriko, ruhig hin.

Enriko.

O vergebt, wenn ich bemerke,
Daß ihr erst mir riethet....

Serafina.

Was?

Enriko.

Nur mit ihm von hier zu gehen.

Serafina.

So vergebt, bemerk' ich euch
Ebenwohl, was ihr erwähntet:
Von ihm wissen, sei genug.

Enriko.

Herrin, doch der Kluge ändert
Seinen Rath, so sagt das Sprichwort.

Serafina.

Nun, auch ich bin klug, und werde
Meinen Rath wohl ändern dürfen.

Cesar.

Macht nicht das dem Streit ein Ende,
Daß ich nicht fort will?

Lidor (hinter der Scene).

Nur zu!

Serafina.

Geht und seht, was dieser Lärm ist?

Patakon (wie Lidor.)

Es ist nichts, sie schleifen mich!

Federiko.

Ich geh hin.

Enriko.

Auch ich.

Serafina.

Nicht gehe,
Federiko! Laß Enriko.

Enriko.

Möge mir der Himmel helfen!

(Bei Seite zu Federiko.)

Und die Dame?

Federiko.

Ist gesichert.

Enriko.

Das ist gut. (Für sich.)

Halt an, mein Herze,

Bis die günst'ge Zeit erschienen! (Geht.)

Serafina.

Eh Enriko wiederkehre,
Celia, komm, umarme mich;
Hättest du sie eingelernet,
Diese Rolle, die du spieltest,
Nimmer spieltest du sie besser.

Cesar.

Herrin, du mußt mir nicht danken,
Treff' ich etwas dir Gefäll'ges;
Sorg' auch nicht um meine Rolle;
Wo sie nöthig seyn mag, fall' ich
Sicher nicht heraus.

Federiko.

Ich muß

Mich zu deinen Füßen werfen,
Für den Antheil, der mich trifft,
Wodurch du mein Leiden besserst.

Laura.

Beim allein'gen Gotte, Fürstin,
Laß mich wissen, was bewegt dich
Daß, wie Cesar ich verlasse,
Mit Enriko wiederkehre,
Celia Cesar's Rolle spielt.

Cesar.

Dieses ist ein Zweifel, welcher
Mich auf gleiche Art verwirret:
Spiel' ich auch die Rolle, fremd ist
Mir der Grund.

Serafina.

Ihr sollt ihn wissen,
Kürzlich muß ich's euch erklären:
Dieser Prinz, Don Cesar, flüchtig
Vor Enriko's Blicken stets, ist
Lisarda, Enriko's Tochter.

Cesar.

Wie, Lisarda? was bewegt sie?

Serafina.

Eifersucht auf Federiko,
Dem verhüllt sie folget.

Cesar.

Welche
Dinge hör' ich da?

Federiko.

Zum Mindsten,
Ob mich, was du sagst, beschäme,
Trau ich nun, daß dir bewußt,
Wer das Leben dir gerettet,
Da du weißt, wie das Juwel
Kommen konnt' in ihre Hände.

Cesar.

Lisarda, Enriko's Tochter?

Serafina.

Ja.

Cesar.

Und wie darfst du, Verräther,
Mir das sagen, da du mir
Damit auch die Ehre kränkest?
Ha, bei Gott.... (Greift nach dem Degen.)

Serafina.

Halt inne, Celia!

Cesar.

Ha, umsonst ist's, mich zu hemmen!
Ich bin Celia nicht, bin Cesar,
So begehrst du es ja selber.

Serafina.

Sieh doch, Celia, Niemand ist
Ja zur Stunde gegenwärtig,
Wider welchen wär' vonnöthen
Ein Erzürnen zu bekräft'gen.

Cesar.

Einmal in der Tracht, verzeihet,
Kann mein Muth nicht mehr umkehren.

Laura.

Das geht immer weiter; sie
Glaubt, was sie erdichtet, selber.

Federiko.

Diese Art von Wahnwitz hat
Sich schon tausendmal begeben.

Cesar.

Hindert mich nicht an dem Tode
Eines heuchelnden Verräthers.

Laura.

Sieh doch, Celia, toll ist's, glaubst du,
Das zu seyn, was du vorstellest.

Federiko.

Laßt sie; bin ich von den Damen
Doch gewohnt, daß sie mich kränken,
Und ich bin noch stolz darauf.

Cesar.

Denke nicht, daß dieses, Memme,
Dich von mir befreit.

Federiko.

Ich habe
Sonst kein Mittel, mir zu helfen,
Celia, wider dich; wenn wirklich
Weiße Hände uns nicht kränken,
Thun es auch nicht rothe Lippen,
Könnt' ich glauben, könnt' ich denken,
Daß du jetzt nicht heucheltest,
Wahrlich.... doch Enriko seh ich,
Eure Hoheit zürne nicht

Dem, den seine Liebe dränget,
Euch zu suchen.

Cesar.

Liebesthorheit
Ist die Thorheit, welche kränket.
Nicht erfahr' Enriko seine
Schmach, bis ich für ihn sie räche.

Enriko (tritt auf).

Enriko.

Herrin, das Gerücht besaget,
Daß Lidor mit jenen Knechten,
Welche Federiko folgten,
Als wär' er nicht hier zugegen,
Zwei Gefangne bringe; Einer
Ist ein Diener, den im Wäldchen
Er getroffen, und der Andre
Ist, sofern ich richtig sehe,
Theodor, Cesar's Hofmeister.
Ohne Maske ihn erkennend,
Nahmen sie in fest, sie achten
Ihn für einen Staatsverbrecher,
Und zu deinen Füßen nun
Kommen sämmtlich sie mit jenen.

(Lidor und Soldaten kommen mit Theodor und Patakon; dann Nise).

Nise.

Ob ich wage, daß mich hier
Irgend jemand mög' erkennen,
Will ich überall dir folgen,
Daß ich dich nur hängen sehe.

Patakon.

Werde blind, eh du das siehest!
Dir zu Füßen hast du, Herrin,
Den demüth'gen Knecht des tollen,
Jämmerlich unklugen! Menschen,
Der mein Herr ist, welch Verschulden
Hab' ich, daß mit der versteckten

Dame von dem Backenstreiche
Er durchging?

Serafina.

Wie lügst du! während
Federiko hier steht, nennst du
Ihn entflohen.

Patakon.

Wer, zum Henker,
Brachte dich hierher?

Lidor.

Was machen
Wir mit ihm?

Serafina.

O laß ihn gehen!
Wundert's euch, ist der Verräther,
Der von seinem Herrn es lernet?

Patakon.

Gott laß' dich so viele Jahre,
Aber ohne Runzeln, zählen,
Daß der Fönix gegen dich
Sei ein ungereifter Bengel!

Nise.

Meine Freude liegt im Brunnen!

Theodor.

Herrin, sieh zu deinen Füßen
Mich demüthig niederlegen.

Serafina (leise zu Federiko).

Was beginnen? unser Trug
Wird zu nichts! sieht dieser Celien.

Federiko.

Ich weiß nichts; doch stell' dich vor sie,
Ob du sie vielleicht kannst bergen. —
Aber was will dieß Getümmel?

Carl (tritt auf).

Carl.

Jetzt in deinen Zimmern, Herrin....

Serafina.

Davon nachher! Doch wie läßt
Theodor sich hier betreten?

Carl (bei Seite).

Was macht Celia in der Kleidung
Hier vor so viel fremden Menschen?

Theodor.

Herrin, als ein Unbeglückter....

Cesar.

Liebe, gib, daß er mich sehe,
Daß er sage, wer ich bin!

Theodor.

Hasset er so sehr das Leben,
Daß dem Leben er zum Trotze
Seinen Tod nur mag erstreben;
Doch es war ein höh'rer Grund,
Der mich herzukommen drängte,
Dich aus einem Trug zu reißen,
Welcher deinen Ruf gefährdet.

Serafina.

Hier ein Trug?

Theodor.

Ja.

Serafina.

Was denn?

Theodor.

Wisse,
Ein Treuloser, ein Verräther,
Unterdes Don Cesar Namen,
Suchtdein Herz zu hintergehen.
Ich zog ihn aus seinem Hause,
(Noch nicht Zeit ist, zu erwähnen,
Daß in Mädchentracht es war)
Bis ich in des Stromes Wellen
Ihn versenkt verlassen mußte.
Nun komm' ich, dich zu belehren,
Weil ich weiß, mit seinem Namen

Kränkt dich Einer; so beschwere
Nicht dich über meine Treue;
Wer sich dir als Cesar nennet,
Der ist's nicht.

Enriko.

Still! dieser Schimpf hier
Trifft nur mich, ich muß ihn rächen.
Wie denn, du, verwegner Jüngling,
Nimmst den Namen meines Neffen
Toll und unbesonnen an
Und beleidigst so die Ehre
Serafinens?

Federiko.

Nicht beleid'ge
Eine Dam', Enriko! hemme
Dich! denn der sich Cesar nannte,
Läßt seit Tagen sich nicht sehen,
Und dieß hier ist Celia, eine
Dame, die noch dauern lässet
Die Verkleidung der Komödie.

Serafina.

Sah man ähnliche Bedrängniß?

Enriko.

Dieß ist eine neue Täuschung,
Daß den Jüngling für ein Mädchen
Ich soll halten, den die Fürstin
Eben mir genannt als Cesar.

Theodor.

Sagte das die Fürstin dir,
Sprach sie Recht, denn Götterwesen
Können sich nicht täuschen. Laß mich
Tausendmal ans Herz dich pressen,
O mein Prinz, den Göttern dankend,
Daß ich dich am Leben treffe!

Serafina (bei Seite).

Wie als Höfling Theodor,
Da er dieß mein Truggewebe

Durchblickt, es zu halten sucht,
Indem jetzt er Celia
Läßt für Cesar gelten! (Leise zu Cesar.)
Du denn,
Heuchle, als ob du es wärest.

Cesar.

Ist es wahr, was soll ich heucheln?

Laura.

Er wird wieder toll.

Nise.

Welch Ende
Soll dieß nehmen?

Patakon.

Aus der Sache
Mag der Teufel klug nur werden.

Enriko.

Strafen muß ich den Betrug,
Herrin!

Serafina.

Halt, Enriko!

Carl.

Denke
Doch, Enriko! dieß ist Celia,
Eine Dame.

Enriko.

Wie, du trügst mich auch, Verräther?

Patakon.

Lieben Leute, gab es je
Solch ein höllisches Gewebe?

Cesar.

Du bist der, der sich betrüget;
Wagt es jemand sonst, so wär' es
Carl allein.

Carl.

Warum denn ich?

Cesar.

Weil, da du es bist gewesen,

Der mich in der Mädchentracht
Aus dem Golfe hat gerettet,
Du nicht glaubst an die Verkleidung,
Obschon Theodor so eben
Alles klar berichtet hat.

Carl.

So bin ich es, den du kränkest.
Bist du Cesar, dann ist größer
Der Verrath, daß du vermessen
Hast gewagt, dich Serafinen,
Dich der Fürstin so zu nähern,
Daß dein Blick vielleicht vertraulich....

Federiko.

Still, halt ein! denn es verletzet
Schon der Ehrerbietung Würde,
Solche Dinge nur zu denken.

Carl und Federiko.

Sterbe der Verräther!

Theodor.

Nicht so!

Enriko.

So muß ich in Schutz dich nehmen,
Wenn du Cesar bist.

Theodor.

Und ich
Und sie Alle!

Serafina.

Haltet sämmtlich
Inne! Diesen Kampf muß ich
Schlichten, da ich dich nun kenne,
Da ich deinen Trug nun weiß.

Alle.

Wie ihn schlichten?

Serafina.

Laßt mich sprechen!
Prinz, hier diese weiße Hand
Hast du oft berührt; vermessne

Kränkung war das, die mir eine
Larve zugefügt, drum mögen
Alle wissen, daß auch sie
Diese weißen Hände kränken.
Nun denn, hast du sie beleidigt,
Nimm sie hin, ihr Weiß zu retten.

Cesar.

Federiko, ich....

Federiko.

So zahlest
Du ein Leben, das ich schenkte?

Serafina.

Von euch lernt' ich diese Sühnung;
Und da denn auch eure Ehre
Einer Probe noch bedarf,
Gebet sie. Daß niemand wähne,
Daß die Kränkung man gewußt,
Und nicht wußte, wer da kränkte,
Will ich der Gekränkten Namen
Nun für alle Zeiten rettend,
Deine Wohlthat dir belohnen.

Federiko.

Wie das?

Serafina.

Habet Achtung!

(Indem Lisarda auftritt.)

Gebet
An Lisarden eure Hand.

Enriko.

Falsches Kind! wie ich dich sehe,
Läßt der Zorn mir keine Ruhe,
Dir sogleich den Tod zu geben.

Federiko.

Hatt' ich mich vorher verpflichtet,
Ihr das Leben zu erretten,
Geht jetzt die Verpflichtung weiter.

Enriko.

Niemand darf der Tochter helfen
Wider mich, wo nicht ihr Gatte.

Federiko.

Der bin ich.

Lisarda.

O wie glückselig
Ist mein Los, dieß Glück ist mein!

Patakon.

Und somit denn bleibt bestehen,
Was das Sprichwort sagt, daß weiße
Hände — kränken nicht, doch schmerzen.

Theodor.

So erwarbest du das Glück,
Laß Vergebung mich erwerben.

Serafina.

Sie ist dein.

Patakon.

Was thun wir, Nise?

Nise.

Wir vermählen uns behende,
Daß die sämmtlichen Zuhörer
Wissen, wie es uns ergehe.

Patakon.

Das wird sie nicht viel bekümmern,
Denn zu thun für alle Hände
Haben sie, die Mängel uns
Zu vergeben und auch dessen,
Der euch stets zu dienen trachtet,
Und nur aus Gehorsam fehlet.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calderón de la Barca, Pedro,

Weiße Hände kränken nicht

Wien 1827

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 780 -4/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11256929-4